

**Jahresbericht
des Landesamtes für Denkmalpflege,
Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Amt Trier,
für den Regierungsbezirk Trier und den Kreis Birkenfeld
(außer Stadtbereich Trier)
1995**

von

LUKAS CLEMENS, SABINE FAUST, KARL-JOSEF GILLES,
HARTWIG LÖHR, MECHTHILD NEYSES, HANS NORTMANN
mit einem Beitrag von Alfred Haffner

Innerhalb der einzelnen Abschnitte (Oberirdische Denkmäler, Vorgeschichte, Römische Zeit, Mittelalter und Neuzeit) sind die Fundorte alphabetisch nach dem Prinzip der kleinsten historischen Einheit geordnet. Weicht die Eintragung vom gültigen Gebietsstand ab, ist im Ortsverzeichnis zum Jahresbericht eine entsprechende Verweisung zu finden.

Oberirdische Denkmäler

HORATH, Kreis Bernkastel-Wittlich

Podien („Hügel“), Zeit unbestimmt

Im überwiegend steilen Hangbereich östlich des Distrikts „Harpelstein“ konnten zwei Gruppen von Podien sowie Hangterrassierungen beobachtet werden, möglicherweise Hinweise auf eine Wüstung. Eine Gruppe war fälschlich als Grabhügel angesprochen worden (vgl. A. Haffner in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 34: westlicher Hunsrück [Mainz 1977] 207 ff. Abb. 1 Nr. 14).

IGEL, Kreis Trier-Saarburg

Steinbruch, Inschriften, Mittelalter-Neuzeit

Nordwestlich von Igel, Richtung Löwener Mühle, reichen Buntsandsteinfelsen unmittelbar bis an die Moseluferstraße bzw. Bundesbahnlinie Trier-Luxemburg heran. Sie zeigen umfangreiche Abschrotungen eines Steinbruches. Bis 1666 zurückreichende Inschriften (A. Schüller, Felseninschriften bei Igel. Trierische Chronik 4, 1908, 137-141) geben einen Terminus ante quem für seine Anlage, die als obertägiges Bodendenkmal aufgefaßt werden muß.

KORDEL, Kreis Trier-Saarburg

Befestigung, Zeit unbestimmt

Am Südwestende des Hauptwalles der „Hochburg“ wurden am Waldwegedurchbruch nahe dem Wallinnenfuß verfrittete und versinterter Sandsteine sowie versinterter Sand beobachtet, die auf den Brand einer vorgeschichtlichen Holz-Erde-Stein-Mauer weisen. Vgl. den Befund in Ehrang, Burgwall „Auf Soels“, mit gleichartigen Sinterbildungen.

Trierer Zeitschrift 60, 1997, 327-395

ORMONT, Kreis Daun

Altwege, Mittelalter-Neuzeit

Südöstlich von Ormont ist auf dem Nordhang des „Steinberges“ in der topographischen Karte eine Hohlwegschar eingetragen, die zur Trasse der historischen „Weinstraße“ gehört und damit ein obertägiges Bodendenkmal darstellt.

PELM, Kreis Daun

Erdfall, Bodenprofil, Zeit unbestimmt

Auf dem Plateau der „Munterley“ wurde im Distrikt „In der Lehmacht“ die Trasse eines Wirtschaftsweges etwa 0,50 m tief abgeschoben. Nachdem die Arbeiten wegen starker Winterregen einige Wochen eingestellt waren, entdeckte Herr G. Jung, Gerolstein, in dieser Trasse einen Erdfall, von dem ein Oberflächenwasser-Rinnsal, durch einen hängigen Bereich der abgeschobenen Trasse kanalisiert, mit etwa 0,5 l/sec. geschluckt wird.

Der Einbruch von etwa 3,00 x 2,20 m hatte senkrechte Wände, z. T. mit Harnischflächen, und war in 1,80 m Tiefe unter der Oberfläche von Schlamm und Blockwerk erfüllt, zwischen dem das Wasser ohne Stau geräuschlos versickerte.

An der Wandung konnte folgendes Bodenprofil aufgenommen werden:

Profil

- | | | |
|---|-----------|---|
| 1 | 22 cm | Bräunlichroter, sehr schwach humoser Lehm mit vereinzelt kleinen Dolomitsteinen, feinbrockig: Pflughorizont. |
| 2 | 53 cm | Gelbbrauner, leicht rötlicher, toniger Lehm mit wenig kleinen, kantengerundeten Dolomitsteinen, nächst der Basis vereinzelt kleine Mangangerölle; oben polyedrisch, nach unten leicht säulig brechend: Braunerde auf Lößlehm. |
| 3 | 30 cm | Rotbrauner, anlehmiger Dolomit/Buntsandstein-Sand mit mehr oder weniger zermürbten Buntsandstein-Schrotteln, undeutlich schlierig geschichtet: periglaziale Flußerde/Spülschutt. |
| 4 | 20 cm | Braunroter, lehmiger Buntsandstein-Sand mit grau-violetten und gelblich-weißen, zermürbten Sandsteinschrotteln, leicht schlierig geschichtet: periglaziale Flußerde/Spülschutt. |
| 5 | 80 cm ff. | Rötlichgelber, sandiger Lehm, schlierig geschichtet, mit nach unten zunehmenden, kantigen, mürben Buntsandsteinblöcken bis 20 cm Durchmesser. |

Da bereits 20 m südwestlich dieses Aufschlusses devonischer Dolomit oberflächlich ansteht, wurden hier offenbar pleistozäne Fließerden mit Schutt der ehemaligen Buntsandsteindecke abgesenkt.

In der Wand und Sohle des etwa 40 m tiefen, nur rund 120 m südöstlich des Erdwalls gelegenen Dolomitsteinbruches war kein Wasseraustritt zu erkennen, so daß das Wasser im Erdfall wohl recht steil absickern muß.

Das Gelände wird möglicherweise von einer zukünftigen Ausweitung dieses Steinbruches betroffen. Der Einbruch liegt innerhalb einer von Herrn Jung kartierten Streuung mittelpaläolithischer bis endneolithischer Artefakte, von denen besonders erstere vorzugsweise in Bereichen tiefgründigeren Bodens auftreten, also wohl jeweils dort, wo im Karstrelief pleistozäne Sedimente abgesenkt bzw. erhalten sind.

TALLING, Kreis Bernkastel-Wittlich

Bergbau

Herr G. Wagner, Monzelfeld, wies auf ein umfangreiches, im Geologischen Meßtischblatt verzeichnetes Pingenfeld hin.

Vorgeschichte

BLECKHAUSEN, Kreis Daun

1. Lesefunde, Eisenzeit?, römische Zeit?, Mittelalter und Neuzeit

Auf einem nach Norden hin geneigten Acker „Auf der Frohn“/“Auf Langscheid“ las Herr M. Heinen, Bleckhausen, neben wenigen mittelalterlichen Scherben folgende Funde auf: retuschiertes kleines Achatstück; Klingenbruchstück aus Feuerstein; Abschlag aus grauem Feuerstein; Abschlag mit Rinde aus hellem Feuerstein; gespaltenes Artefakt (?) aus Quarzgeröll, ferner ca. 50 eisenzeitliche Gefäßscherben (Abb. 1), darunter:

- Randscherbe eines feinen Schrägrandgefäßes mit runder Lippe; Randdm. 24-30 cm; feine Magerung, geglättet, sekundär gebrannt;
- Randscherbe einer feineren Schale mit scharf abgestrichener (fazettierter) Lippe; feine Magerung, geglättet, sekundär gebrannt;
- Halsscherbe eines graubraunen Topfes mit abgesetzter, markant gekerbter (Stäbchen?) Tupfenleiste; grobe Magerung, überglättet, sekundär gebrannt (?);
- kleine Wandscherbe wie c mit alternierend schräg gesetzten Kerben;
- zwei kleine Wandscherben mit flach eingedrückter Tupfenleiste; grobe Magerung, sekundär gebrannt;
- verbrannte Wandscherbe mit Leiste (vermutlich keine Tupfenleiste); mittlere Magerung, ungeglättet, verbrannt.

Circa 44 Wandscherben, davon nur vier feiner, sonst gröber und zum Teil mit Auftragsrauhung, durchweg sekundär gebrannt.

Die vorgelegten Scherben weisen auf die Zeit Laufeld - HEK I.

Verbleib: beim Finder.

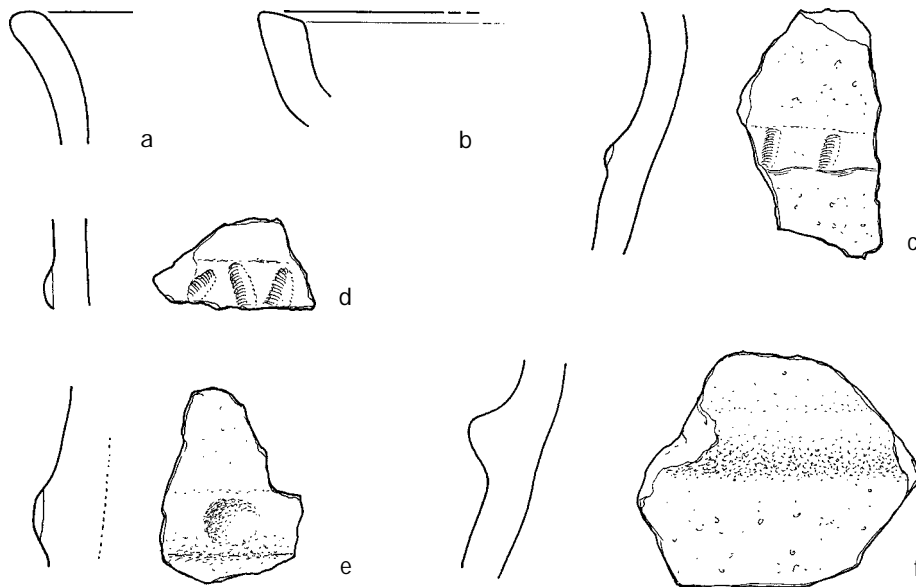


Abb. 1 Bleckhausen. Ältereisenzeitliche Keramik. M. 1:3 (Zeichnung: H. Nortmann/F. Dewald).

2. Lesefund, Eisenzeit?, römische Zeit?

Herr Heinen fand am Ackerrand „Auf der Frohn“, etwa 100 m südwestlich der Fundstelle Nr. 1 d, den Unterstein einer spätlatènezeitlichen oder römischen Drehmühle aus Basaltlava. Verbleib: beim Finder.

BUTZWEILER, Gemeinde Newel, Kreis Trier-Saarburg

Einzelfund, Steinzeit

Bei einer Kanalisationsmaßnahme im Rahmen des Schulneubaus von Butzweiler im Jahr 1987 wurde in einer mittel- bis jungwürmzeitlichen Lößlehm-Fließerde (Abb. 2) der Rest eines Mammut-Stoßzahnes gefunden (EV 1987,84).

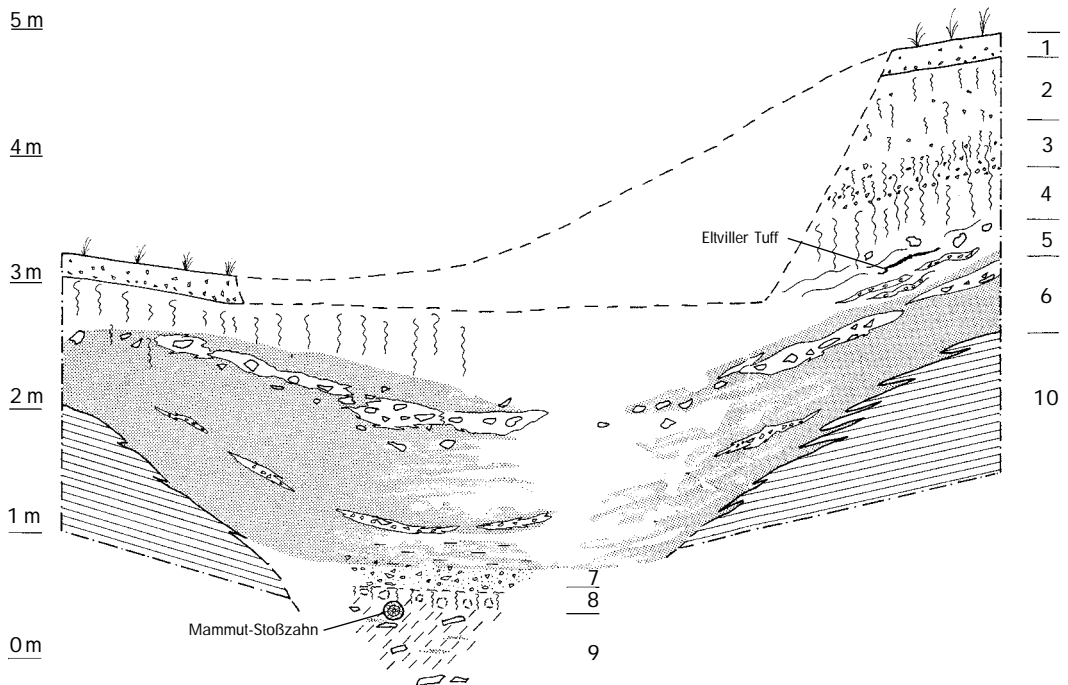


Abb. 2 Butzweiler. Schichtprofil durch die Fundstelle des Mammut-Stoßzahnes:

- 1 Ackerboden: grauer, humoser, steiniger Lehm.
- 2 Gelbbrauner, schwach steiniger Lößlehm.
- 3 Wie oben, stärker kleinsteinig.
- 4 Hellgelbgrauer Lößlehm, steinfrei.
- 5 Gelbgrauer Lößlehm, leicht gebändert, oben vereinzelte gröbere Steine, unten einige Schlieren Fließerde wie 6; dazwischen ein Bändchen grauolivener Tuff.
- 6 Rötlichbraune Fließerde mit Schuttlinsen.
- 7 Hellgraugelber, feinsteinig-sandiger, leicht geschichteter Löß.
- 8 Hellgelbgrauer Löß mit Manganschlieren und Rostflecken, übergehend in:
- 9 hellgraubraune Fließerde mit einzelnen Sandlinsen und plattigen Steinen; an der Oberkante Reste eines Mammut-Stoßzahnes.
- 10 Fließerde aus bunten Mergeln.

EISENACH, Kreis Bitburg-Prüm

Siedlungsfunde, Steinzeit

Bei mehreren Feldbegehungen in der als steinzeitliche (Altsteinzeit/Endneolithikum) Fundstelle bekannten Flur „Vogelheidchen“ las Herr W. Weber, Eisenach, auf Muschelkalklehm in einem Bereich von ± 250 m Ausdehnung unter anderem vier mittelsteinzeitliche Mikrolithen auf:

- eine dorsal-ventral basisretuschierte Dreieckspitze aus stark weiß patiniertem, hellgrauem Feuerstein (Abb. 3,1);
- eine längliche Trapezspitze aus unpatiniertem, hellgrauem, getupftem Schotterfeuerstein (Abb. 3,2);
- ein rechtsschiefes, asymmetrisches Trapez aus glasig-schwarzgrauem Tétange-Feuerstein mit rötlichen Punkten (Abb. 3,3) sowie
- ein ventral retuschiertes Trapez aus hellgraugelbem Schotter- oder Rullen-Feuerstein (Abb. 3,4).

Die Dreieckspitze zeigt an, daß hier Siedlungsfunde nicht nur des späten, sondern auch des älteren Mesolithikums vorliegen.

Verbleib: beim Finder.

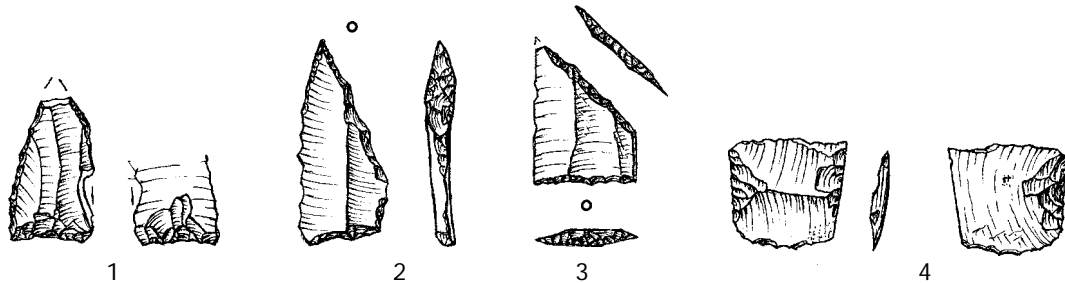
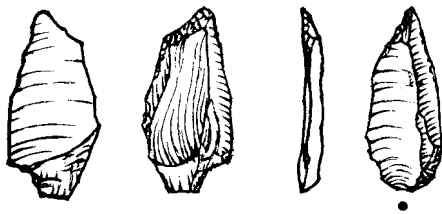


Abb. 3 Eisenach. Mittelsteinzeitliche Mikrolithen. M. 1:1 (Zeichnung: H. Löhr).

ERNZEN, Kreis Bitburg-Prüm

Siedlungsfunde, Steinzeit

Bei Feldbegehungen fand Herr E. Heck, Holsthum, bereits vor einigen Jahren nordöstlich Haus Hubertus, also südwestlich H. 325,3, auf einer schmalen Landzunge des Luxemburger Sandsteins zwischen zwei Bachrissen u. a. zwei Mikrolithen: einfache Spitze aus Schotter-Feuerstein; Kerbrest aus hellgrau-belgischem Feuerstein (Abb. 4). Verbleib: beim Finder.

Abb. 4 Ernzen. Mittelsteinzeitlicher Kerbrest und Mikrolith. M. 1:1 (Zeichnung: H. Löhr).

FERSCHWEILER, Kreis Bitburg-Prüm

1. Siedlung, Steinzeit, späte Bronzezeit, römische Zeit

Bei mehreren Feldbegehungen fand und kartierte Herr P. Delleré, Bitburg, östlich des Ferschweiler Sportplatzes, im Distrikt „Hinter dem Büsch“, Steinartefakte aus verschiedenen Epochen:

Mittelpaläolithisch:

- vier Quarzabschläge;
- ein stark äolisierter Schaber aus Quarz;
- ein großer Bogenschaber aus Geröllquarzit;
- ein kleiner Faustkeil (Abb. 5,1) aus stark patiniertem Tonsteingeröll.

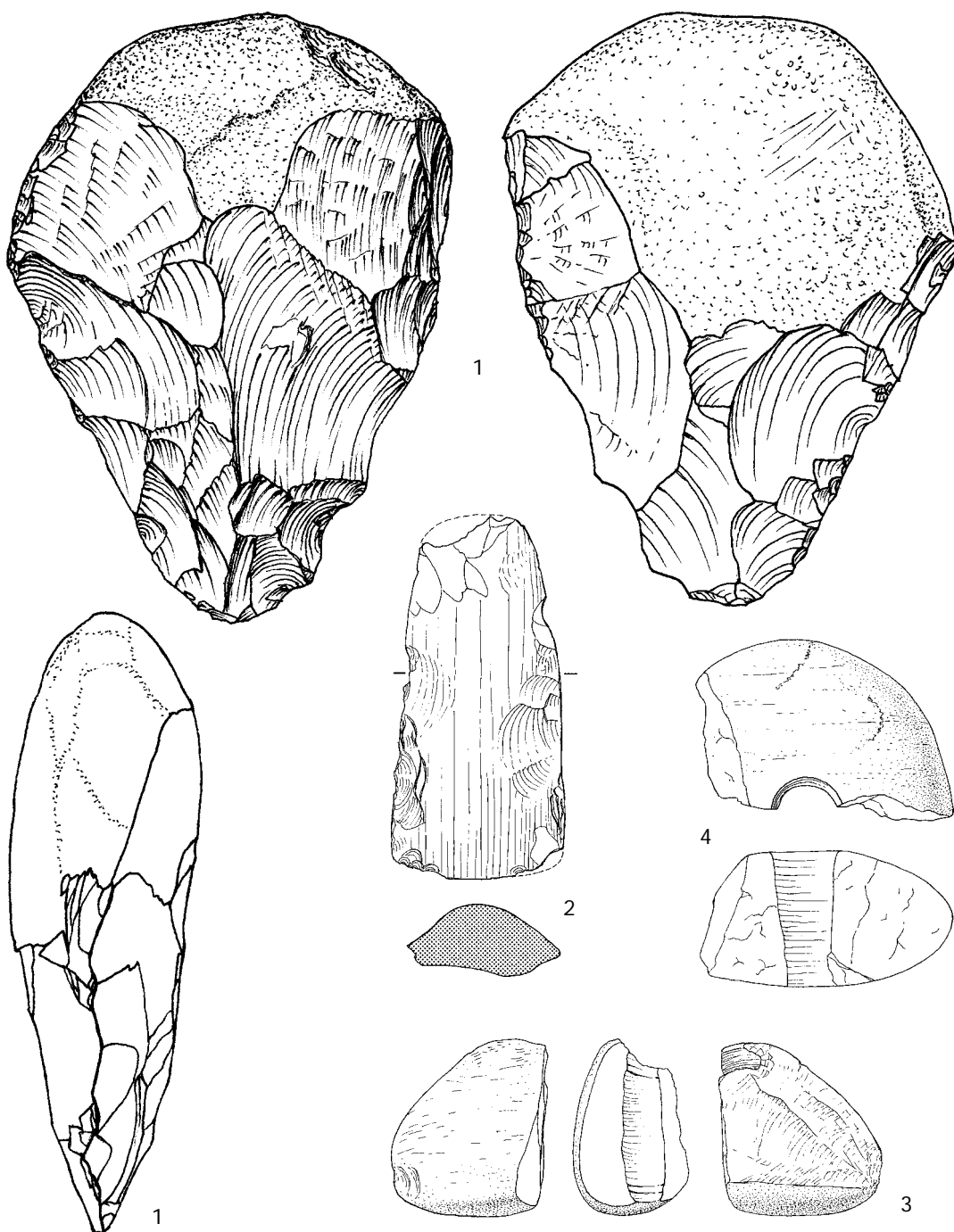


Abb. 5 Ferschweiler. 1 altsteinzeitlicher Faustkeil aus Tonsteingeröll, 2 jungsteinzeitliches Feuersteinbeil, 3 jungsteinzeitliches Axtbruchstück aus Tonsteingeröll, 4 jungsteinzeitlicher Keulenkopf aus Serpentinigeröll. 1: M. 1:1; 2-4: M. 1:2 (Zeichnung: H. Löhr / F. Dewald).

Neolithisch, zum Teil auch jünger:

- e) fünf Feuersteinabschläge;
- f) zwei retuschierte Klingenbruchstücke;
- g) ein Klingenkratzer;
- h) eine trianguläre Pfeilspitze aus beigefarbenem, nichtoolithischem Muschelkalk-Hornstein;
- i) ein Abschlag von einem plattigen Grauwackegeröll;
- j) zwei Rohbeile aus gleichem Material, davon eines mit einer Gruppe paralleler Ritzlinien auf der Bahn;
- k) etwa 16 Beile und Bruchstücke aus Tonsteingeröll;
- l) vier Klopffesteine aus Geröll;
- m) ein kleines und ein mittelgroßes Beilchen aus weißlich patiniertem Maasfeuerstein (*Abb. 5,2*). Besonders hervorzuheben sind nachfolgende Stücke, die älterneolithisch sein könnten:
- n) der stark ausgesplitterte und verrundete Nacken eines durchlochten Keiles aus Tonsteingeröll (*Abb. 5,3*)
- o) und ein ebenfalls alt zerbrochener Keulenkopf aus Serpenteröll (*Abb. 5,4*).

Metallzeitlich sind ein dünnwandiger, flacher Gefäßboden aus grauvioletter, mit feinem Schamott gemagertem Ton sowie eine schwarze Wandscherbe mit der Grenze zwischen einem geschlickten und einem striemig geglätteten Bereich. Hierzu könnte auch ein kleiner stabförmiger Wetzstein mit rechteckigem Querschnitt aus grüngrauem, feinem Quarzit gehören, wie auch einige ähnliche Gerölle mit Schliff- und Abnutzungsspuren.

In einem anderen Bereich treten schließlich noch kalzinierte Knochen, vermutlich Leichenbrand und römische Gefäßscherben, allerdings kaum Ziegelstücke, auf.

Verbleib: beim Finder.

2. Siedlungsfunde, Steinzeit

Inmitten des Ferschweiler Plateaus fand Herr Delleré nordwestlich des Sportplatzes im Bezirk „Im großen Büsch“ folgende Artefakte:

- a) ein Rohbeil aus plattigem Grauwackegeröll;
- b) eine stark gepickte, zerbrochene Beilvorarbeit aus Tonsteingeröll;
- c) ein spitznackiges Beil und ein Auvernier-Beilchen aus Tonsteingeröll;
- d) das Schneidenbruchstück eines ehemals großen geschliffenen Beiles aus Grauwacke.

Verbleib: beim Finder.

3. Einzelfund, Steinzeit

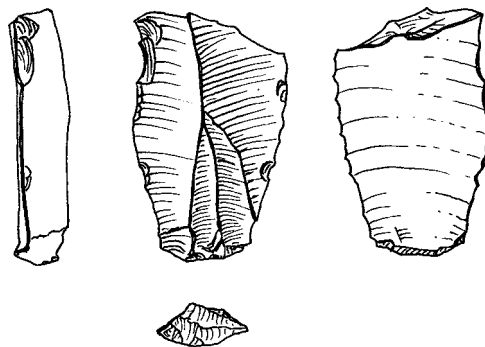
Beim Ferschweiler Jugendzeltplatz fand Herr Delleré unmittelbar oberhalb des Plateaurandes eine beidflächig retuschierte, rhombische Pfeilspitze mit leicht abgesetztem Stiel aus weißlich - opakem Tétange-Feuerstein, die in seinem Besitz verblieb.

GEROLSTEIN, Kreis Daun

Siedlungsfunde, Steinzeit, römische Zeit

Auf der Abraumhalde vor der Buchenloch-Höhle sammelte Herr K. Ewertz, Gerolstein, über einen längeren Zeitraum immer wieder einige kleine Knochen-, Zahn- und Scherbensplitter sowie Quarzabspisse auf. Bemerkenswert ist das Proximalteil einer alt durchgeschlagenen Klinge aus stark mattgrau patiniertem Feuerstein (*Abb. 6 a*), die die für das klassische Jungpaläolithikum typischen Bulbusmerkmale eines weichen Schlages aufweist.

Abb. 6 a Gerolstein. Jungpaläolithisches Klingenbruchstück. M. 1:1 (Zeichnung: H. Löhr).



Ferner wurde ein Rentier-Astragalus mit typischen, feinen Schnittspuren gefunden (*Abb. 6 b*). Verbleib der Funde: RLM Trier (EV 1981,19).



Abb. 6 b Gerolstein. Rentier-Astragal mit Schnittspuren. M. 1:1 (Fotos: RLM Trier VE 97,29/7.9.11).

HOLSTHUM, Kreis Bitburg-Prüm

1. Siedlungsfunde, Steinzeit

Bei Feldbegehungen in der Flur „Onner“, etwa 150 m südwestlich H. 373,2, las Herr P. Delleré, Bitburg, folgende Artefakte, sämtlich von neolithischem Habitus, auf:

- a) ein spitznackiges Beilchen aus Tonsteingeröll mit flachovalem Querschnitt;
- b) zwei Gerölle mit polaren Schlagnarben;
- c) ein angekratztes Tonsteingeröll;
- d) einen Breitschaber;
- e) zwei kleine Halbrundkratzer;
- f) ein ausgesplittertes Stück und einen Abschlag.

Verbleib: beim Finder.

In der Nordwestecke des begangenen Areals meinte Herr Delleré, immer wieder Leichenbrand, allerdings ohne begleitende Scherben, beobachtet zu haben.

2. Siedlungsfunde, Steinzeit

Bei Feldbegehungen am Rande des Ferschweiler Plateaus fand Herr Delleré in der Flur „Beim Langenstein“ folgende Artefakte:

- a) drei Feuersteinabschläge;
- b) einen retuschierten Trümmer;
- c) einen Bogenschaber und
- d) einen größeren, scheibenbeilartig zugerichteten Abschlag aus Rijckholt-Feuerstein.

Verbleib: beim Finder.

3. Siedlungsfund, Steinzeit

Am Südwestende der bekannten, überwiegend mittelsteinzeitlichen Fundstreuung vom „Holstheimerberg“ fand Herr E. Heck, Holsthum, 600 m südwestlich H. 372,0 einen kleinen Kern aus Vetschauer Feuerstein, der ebenfalls mittelsteinzeitlich sein dürfte (*Abb. 7,1*). Verbleib: beim Finder.

4. Einzelfund, Steinzeit

Bei Begehung eines Wildackers im Hang unterhalb der Schichtstufe des Luxemburger Sandsteins, also auf Keupermergel, fand Herr Heck in der Flur „In Dahlem“ eine mittelsteinzeitliche Mistelblattspitze aus glänzend bläulich-weiß patiniertem Tétange-Feuerstein (*Abb. 7,2*), die in seinem Besitz verblieb.

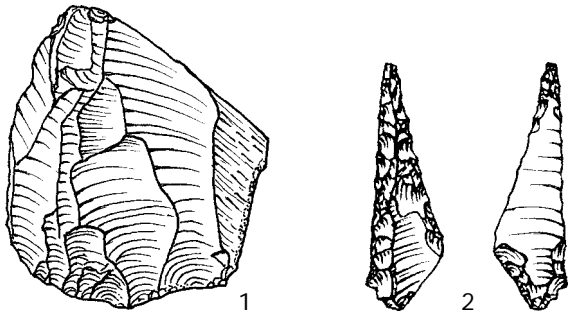


Abb. 7 Holsthum. 1 mittelsteinzeitlicher Kern aus Vetschauer Feuerstein, 2 mittelsteinzeitliche Mistelblattspitze. M. 1:1 (Zeichnung: H. Löhr).

ITTEL, Gemeinde Welschbillig, Kreis Trier-Saarburg

Erzproben, Vorgeschichte und Neuzeit

Im Bereich seiner Einmündung in den Welschbilliger Bach hatte der Mausbach bei einem Unwetter einigen Steinschutt angeführt. Daraus konnten einige Proben von Voltziensandstein mit schöner Kupfervererzung geborgen werden, die es angetan erscheinen lassen, weiter hangaufwärts nach Bergbauspuren zu prospektieren (EV 1995,52).

KALENBORN-SCHEUERN, Kreis Daun

Lesefunde, Steinzeit

Bei einer Übersichtsbegehung fand Herr P. May, Auel, das mediale Bruchstück eines Abschlags aus Maasschotter-Feuerstein und einen Klopffstein aus rotbraunem Quarzitgeröll mit zwei Arbeitsenden, an einem Ende stark ausgebrochen. Verbleib: beim Finder.

KASEL, Kreis Trier-Saarburg

Einzelfund, Steinzeit

Im Bereich der bekannten römischen Siedlungsstelle am „Niklasborn“, am nordwestlichen Rand des „Hochbüschkopfes“, fand Herr O. Neumann, Waldrach, bereits 1979 auf lehmigem Schieferboden das Nackenbruchstück eines Setzkeiles mit schräger, enger, fast zylindrischer Durchbohrung aus feinkörnigem Diabas; Dm. \pm 2,5 cm (Abb. 8). Die Oberfläche erscheint gepickt und nur auf der Bahn leicht geschliffen, ist jedoch stark korrodiert; der Bruch ist wahrscheinlich alt.

Außer den Beginn der Verwendung von Diabas zur Beilherstellung zeigt der Fund die Aufsiedlung des Hunsrücks mit Ende des Mittelneolithikums. Die Kenntnis des Fundes vermittelte Herr H. Jakobs, Kasel.

Verbleib: RLM Trier (EV 1997,15).

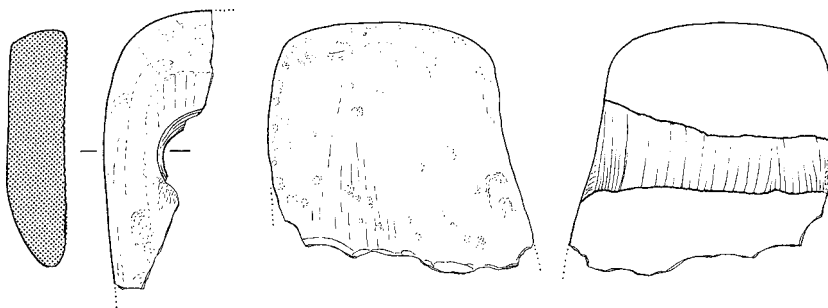


Abb. 8 Kasel. Nackenbruchstück eines Setzkeiles aus Diabas. M. 1:2 (Zeichnung: H. Löhr).

KENN, Kreis Trier-Saarburg

Siedlung, Steinzeit, Bronzezeit

Im Baugebiet „Auf'm Seefeld“ / „Kirchwies“ wurden in Kanalgräben einige Bodenprofile aufgenommen, die jungholozäne Schwemmfächerbildungen erkennen ließen. Als unstratifizierte Streufunde konnten auf Grabenaushub ausgelesen werden:

- a) eine große blattförmige Feuerstein-Pfeilspitze der Michelsberger Kultur;
- b) ein spätbronzezeitlicher Schalenrand sowie eine weitere Randscherbe und rund 60 weitere, kleinstückige Wandscherben, die dieser Datierung nicht widersprechen;
- c) zwei kleine Mahlsteinbruchstücke aus relativ dichter Lava;
- d) zwei Mahlsteinbruchstücke aus Arkose;
- e) ein Abschlag von einem Mahlstein aus Rotsandstein;
- f) einige Hitzesteine.

Verbleib: RLM Trier (EV 1995,69).

LAUFELD, Kreis Bernkastel-Wittlich

1. Gräberfeld, Eisenzeit

Bei der Überbauung des Geländes am Wasserbehälter, im Umfeld der eisenzeitlichen Grabfunde im Distrikt „Auf dem Gericht“, konnten mit Unterstützung der Firma Meeth unter Leitung von Herrn E.-B. Krause, Schwelm, Nachuntersuchungen durchgeführt werden. Eindeutige Befunde zum eisenzeitlichen Bestattungsplatz blieben allerdings aus.

2. Lesefunde, Vorgeschichte

Herr H.-J. Stolz, Wengerohr, legte vier vorgeschichtliche, wohl verbrannte Wandscherben vor, die aus dem abgeschobenen Gelände zwischen Autobahn und alter Bahntrasse unmittelbar nördlich des Wasserbehälters aufgelesen wurden. Grobe Machart und starker Anteil von grober Quarzgrusmagerung sprechen für endneolithisch-bronzezeitliche Datierung. Farbe innen schwarz, außen hellbraun (verbrannt?). Verbleib: beim Finder.

MANNEBACH, Kreis Trier-Saarburg

Lesefunde, Steinzeit, Hölzer, Zeit unbestimmt

Südlich des Mannebacher Klärwerkes las Herr F. Ohs, Trier, vom Aushub des circa 2 m tiefen Zuleitungsgrabens je zwei Abschläge aus Milchquarz und Quarzit auf (EV 1995,1).

Näher zum Klärwerk fand er gleich südlich von diesem drei Stammstücke, von denen eines eventuell schräg durchgebeilt ist, während ein anderes möglicherweise von einem Balken bzw. Pfahl mit quadratischem Querschnitt stammt. Anhaftend ist stark schluffig-lehmiger, grauvioletter Feinsand. Leider erwiesen sich die Holzteile als nicht geeignet für eine dendrochronologische Altersbestimmung. Zum Teil handelt es sich um Astgabeln mit unregelmäßigem Jahrringmuster, einige Bruchstücke waren aus Buchen- bzw. Erlenholz. An drei Eichen-Stammstücken wurden zwar Jahrringmessungen durchgeführt, jedoch reichte die Ringanzahl für eine statistisch gesicherte Datierung nicht aus.

MÖTSCH, Stadt Bitburg, Kreis Bitburg-Prüm

Einzelfund, Vorgeschichte

In der Peripherie der bekannten römischen Siedlungsstelle, Flur „Auf Folkerts“, las Herr C.-D. Corban, Trier, einen handgemachten, rötlich-ockerfarbenen, hartgebrannten Spinnwirtel auf, der vorrömisch, vielleicht auch frühgeschichtlich sein könnte; Dm. 2,8 cm, D. 0,8 cm. Verbleib: beim Finder.

MÜRLENBACH, Kreis Daun

Auenhölzer, Vorgeschichte

Südlich des Ortes, 30 m westlich H. 316,2, konnte in der Baugrube einer Abwasserpumpstation ein

Schichtenprofil durch die Ablagerungen der Kyll-Niederterrasse aufgenommen werden, das Hinweise zur Landschaftsentwicklung liefert (Abb. 9):

Profil

- 1 30 cm Rötlichgrauer, leicht humoser Lehm mit vielen kantigen Steinen bis 4 cm.
- 2 60 cm Braunroter, stark toniger Lehm mit vielen kantigen Steinen bis 4 cm, besonders oben; dicht, feinbrockig.
- 3 18 cm Hellrotbrauner, schwach humoser, lehmiger Feinsand, dicht, nach unten übergehend in:
- 4 60 cm fahl weißlichgelben, stark lehmigen Feinsand, nach unten stärker sandig; oben feine, dichte, dunkelschwarzbraune Manganfleckung, weiter unten schwarze Schlierung, nächst der Basis leicht rostfleckig; oben dicht, unten lockerer; grobporig, feinbrockig.
- 5 15 cm Fahl violetter, leicht rötlich-graugelber, schwach toniger Sand mit Geröllschnur an der Oberkante, rostfleckig, dicht, eine grobe Holzkohle.
- 6 80 cm Hellrotbrauner, schwach lehmiger grobsandiger Schotter bis 20 cm; auf den oberen 30 cm vereinzelte vermorschte Gerölle.
- 7 60 cm Oben hellrotbrauner, stark rostfleckiger, lockerer Mittelkies 1-2 cm; nach unten Schotter mit Blocklage: kantige Quarzite, abgerollte Buntsandsteine, viele Basalte und mafitische Kristalle im Kleinkies; an der Basis stellenweise rosa-gelblicher Feinsand.

Seitlich als Nahtrinnenfüllung verzahnt:

- 8 0-15 cm Schleppen des Schotters Sch. 5-6 z. T. als Skelettschotter mit violett-braunroter Tonhaut.
- 9 ± 20 cm Violett-grauroter, lehmiger Sand, locker.
- 10 0-10 cm Dunkelschwarzgrauer, humoser Schluff bis Sand mit Bruchhölzchen und Erlenstämmchen.
- 11 5 cm Gelblicher, lockerer Kleinkies.
- 12 ± 20 cm Schotter und Blockkondensat wie Sch. 6 unten.

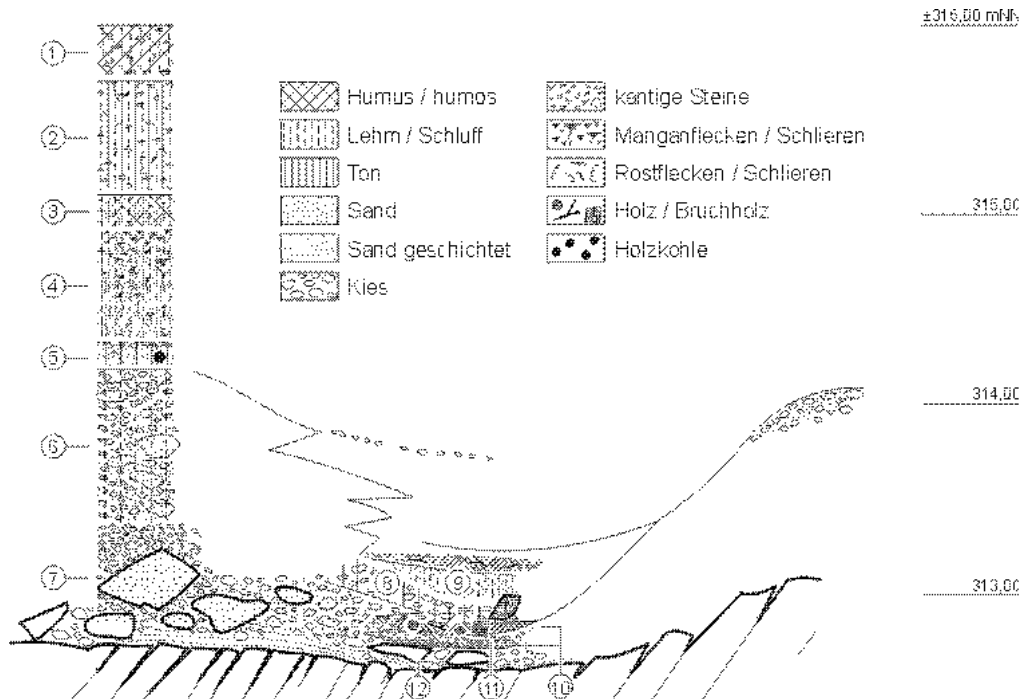


Abb. 9 Mürtenbach. Schichtprofil durch einen nahezeitlichen Altarm der Kyll. M. 1:40 (Zeichnung: O. Haffner).

Kommentar:

Der Aufschluß liegt etwa 80 m westlich vom heutigen Kyll-Lauf am Außenrand der Niederterrasse am Fuß einer gegen diese vorspringende Geländekuppe.

Die Oberfläche des Aufschlusses ist bestenfalls 0,5 - eben den Betrag des Hangkolluviums Schicht 1 - über die restliche Flur hinausgeschoben.

Schicht 1-2 ist ein leider undatiertes Kolluvium mit ungeroltem Gesteinsschutt, dessen Entstehung eine Entblößung der anschließenden steilen Hanglagen voraussetzt, es liegt einem sandigen Hochflutlehm (Sch. 3-4) auf.

In diesem Profil wurde eine typische Randsenke angeschnitten, die an der heutigen Oberfläche nicht mehr zu erkennen war.

Der Schotterkörper ist zweigeteilt. Sein oberer Bereich ist ebenfalls deutlich weniger tonig als andernorts und zeigt auch weniger zersetzte Komponenten, hingegen meist gut gerundete Gerölle. Basal zeichnet ihn ein deutliches Blockkondensat aus, auf dem Feinkies lagert.

Seitlich verzahnt sich der Schotter mit einer Randsenkenfüllung, die durch humose Einschaltungen und eingelagerte Hölzer klar als holozän ausgewiesen ist. Neben - nicht geborgenen - Erlenholzern wurden von M. Neyses drei Buchen- und ein Eichenstammstück bestimmt, die sich allerdings wegen zu geringer Jahresringzahl bisher einer dendrochronologischen Datierung entziehen. Nach der Holzartenzusammensetzung ist allerdings von einem bestenfalls bronzezeitlichen Maximalalter auszugehen.

Der anschließende Schotterkörper zeigt entsprechend die Kennzeichen einer Lateralterrasse mit basalem Blockkondensat und sandarmem Mittelkies. Auch die Deckschicht des Schotters unterscheidet sich von den im gleichen Niveau gelegenen Bildungen der glazialen Niederterrasse durch: wenige und weniger angewitterte Gerölle an der Schotteroberkante; deutlich sandigere Hochflutsedimente; wesentlich geringer entwickelte Pseudovergleyung darauf.

Der Aufschluß belegt also ältere Flußlaufverlagerungen im Holozän.

OBERBETTINGEN, Kreis Daun

1. Lesefunde, Vorgeschichte

Bei einer Übersichtsbegehung fand Herr P. May, Auel, im Distrikt „Wolfskaul“ auf Buntsandsteinboden, der teilweise mit Basalt vermischt ist, einen mittelpaläolithischen Kernstein aus Quarzgeröll, der auf einer Seite zahlreiche Schlagaugen zeigt. Verbleib: beim Finder.

2. Lesefunde, Steinzeit, römische Zeit

Auf dem Südwest-Nordost verlaufenden, etwa 480 m hohen Rücken des „Zimmersberges“ fand Herr May bei einer Übersichtsbegehung auf Buntsandsteinboden mit vulkanischen Aschen:

- ein Klingenbruchstück;
- einen Feuersteinabschlag mit Beilschliff;
- eine querschneidige Pfeilspitze sowie
- eine quarzgrusgemagerte Wandscherbe.

Ferner wurden zwei römische Rand- und eine Wandscherbe aufgelesen. Ziegelreste kommen nicht vor.

Verbleib: beim Finder.

OBERWEIS, Kreis Bitburg-Prüm

Lesefunde, Vorgeschichte

Herr R. Nels, Oberweis, legte aus einem Acker an Lesefunden vor:



Abb. 10 Oberweis. Verstumpfte Großklinge aus Maasfeuerstein. M. 1:1 (Zeichnung: F. Dewald).

- a) ein spitznackiges Tonsteinbeil mit flachrechteckigem Querschnitt und beidflächig ausgesplitteter Schneide, ganz überschliffen; erh. L. 7,7 cm, erh. B. 5,2 cm, D. 2,5 cm;
- b) das Bruchstück einer ehemals spitz retuschierten, regelmäßigen Großklinge aus mattem, hellgrauem Maasfeuerstein mit äußerst starken Verrundungen; erh. L. 5,2 cm (*Abb. 10*);
- c) eine vorgeschichtliche Bodenscherbe.

Verbleib: beim Finder.

PEFFINGEN, Kreis Bitburg-Prüm

Einzelfund, Steinzeit

Herr P. Weber, Holsthum, barg vor einigen Jahren vom „Hartberg“ einen größeren Block des örtlichen Luxemburger Sandsteins mit Beilschliffwannen, den er dem RLM Trier überließ.

PIESPORT, Kreis Bernkastel-Wittlich

Siedlung, Eisenzeit

Bei Drainagearbeiten im Distrikt „Im Rusert“ wurde 30 m westlich der römischen Kelteranlage eine Rinnenfüllung angeschnitten und durch Herrn R. Hart, Piesport, gemeldet. Die Nachuntersuchung des Profils legt nahe, daß die Ablagerungen von Scherben, Holzkohle und Brandlehm auf eine wenig oberhalb gelegene früheisenzeitliche Siedlungsstelle zurückgehen dürften. Eine entsprechende vorgeschichtliche Siedlungslage im Steilhangbereich ist damit nach Niederemmel (vgl. Jahresbericht 1992. Trierer Zeitschrift 57, 1994 Abb. 6) erneut nachgewiesen worden.

Es wurden folgende Funde aufgelesen (*Abb. 11*):

- a) Randscherbe einer Schüssel mit Doppelriefenborte auf dem Hals; grobe Magerung, geglättet (feine Ware), hellbraun, vielleicht sekundär gebrannt; Bauchdm. ± 24 cm;
- b) Bodenscherbe, sehr grob gemagert, gerauht, rotbraun; vielleicht zugehörig eine gerauhte, eventuell sekundär gebrannte Wandscherbe.

Verbleib: beim Finder.

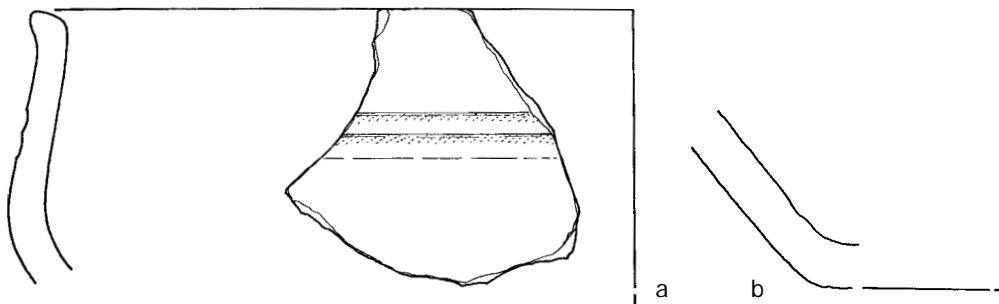


Abb. 11 Piesport. Keramik. M. 1:3 (Zeichnung: H. Nortmann/F. Dewald).

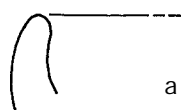
PRÜMZURLAY, Kreis Bitburg-Prüm

Einzelfunde, Steinzeit

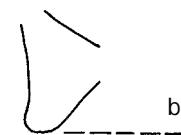
Bei Feldbegehungen las Herr P. Delleré, Bitburg, auf dem Plateau der Irreler Heide, etwa 400 m nordöstlich der Prümerburg, ein Rohbeil aus plattigem Grauwackegeröll sowie das Schneidenteil eines weiteren auf.

Verbleib: beim Finder.

SAXLER, Kreis Daun

Lesefunde, Eisenzeit

a



b

Herr H.-J. Stolz, Wengerohr, legte aus dem Bereich der bereits von ihm gemeldeten römischen Fundstelle auch 28 vorgeschichtliche Scherben vor. Davon weist ein Schalenrand (*Abb. 12 a*) auf eher eisenzeitliche Zeitstellung, die durch das nicht ganz sicher ansprechbare Fragment eines (handgeformten) Hohlfußes (*Abb. 12 b*) auf die jüngere HEK eingeeengt werden dürfte. Verbleib: beim Finder.

Abb. 12 Saxler. Keramik. M. 1:3 (Zeichnung: H. Nortmann/F. Dewald).

SCHANKWEILER, Kreis Bitburg-Prüm

Siedlungsfunde, Steinzeit

Bei Feldbegehungen fand Herr P. Delleré, Bitburg, auf dem „Hartberg“, südöstlich des bekannten Steinkistengrabes:

- a) ein kleines, ganz überschlifenes, spitznackiges Beilchen aus Tonstein mit spitzovalem Querschnitt;
- b) den stark hammerartig verstumpften Rest eines Tonsteinbeiles mit rechteckigem Querschnitt und Retuschiernarbenfeld;
- c) einen großen Abschlag von einem Grauwackegeröll;
- d) ein stabförmiges Grauwackegeröll;
- e) ein stabförmiges Grauwackegeröll mit zwei polaren Schlagnarbenfeldern;
- f) ein anretuschiertes Tonsteingeröll;
- g) ein linsenförmiges Quarzitgeröll mit umlaufenden Schlagnarbenfeldern;
- h) ein flaches Trapezbeil mit rechteckigem Querschnitt aus Tonstein;
- i) ein gepicktes und überschlifenes, spitzes Nackenbruchstück eines ehemals sehr großen Grauwackebeiles.

Verbleib: beim Finder.

SCHLEICH, Kreis Trier-Saarburg

Einzelfund, Steinzeit

Frau Ch. Thömmes, Kaiserslautern, legte eine Axt aus feinfaserigem Amphibolit vor (*Abb. 13,1*), die ihr Vater im Jahr 1930 bei Feldarbeiten an einer heute nicht mehr genau feststellbaren Stelle der Gemarkung Schleich, oberhalb des Ortes auf dem Hochplateau zwischen Schleich und Mehring, gefunden hatte. Es handelt sich offenbar um ein Stück des späten Mittelneolithikums mit nur noch wenig asymmetrischem Querschnitt und zur Längsachse schräg sitzendem Bohrloch von 3,2 : 2,8 cm; L. 25,6 cm, B. 7,2 cm, H. 6,3 cm (vgl. M. Zápotocký, *Streitäxte des mitteleuropäischen Äneolithikums* [Weinheim 1992] 175; bes. *Abb. 44,13. 16*). Verbleib: bei der Melderin.

SCHÜLLER, Kreis Daun

Einzelfund, Steinzeit

Herr J. Menger, Euskirchen, legte ein Steinbeil aus grauem Maasschotterflint vor, das sein Vater vor langer Zeit bei Feldarbeiten an einer heute nicht mehr feststellbaren Stelle der Gemarkung Schüller gefunden hatte. Es handelt sich um ein stark zurückgeschlifenes stumpfnackiges Beil mit unregelmäßig ovalem Querschnitt und leicht fazettierten Schmalseiten (*Abb. 13,2*). Verbleib: beim Melder. Der Fund stellt einen weiteren Beleg für die bereits neolithische Begehung bzw. Besiedlung auch der zentralen Eifel dar.

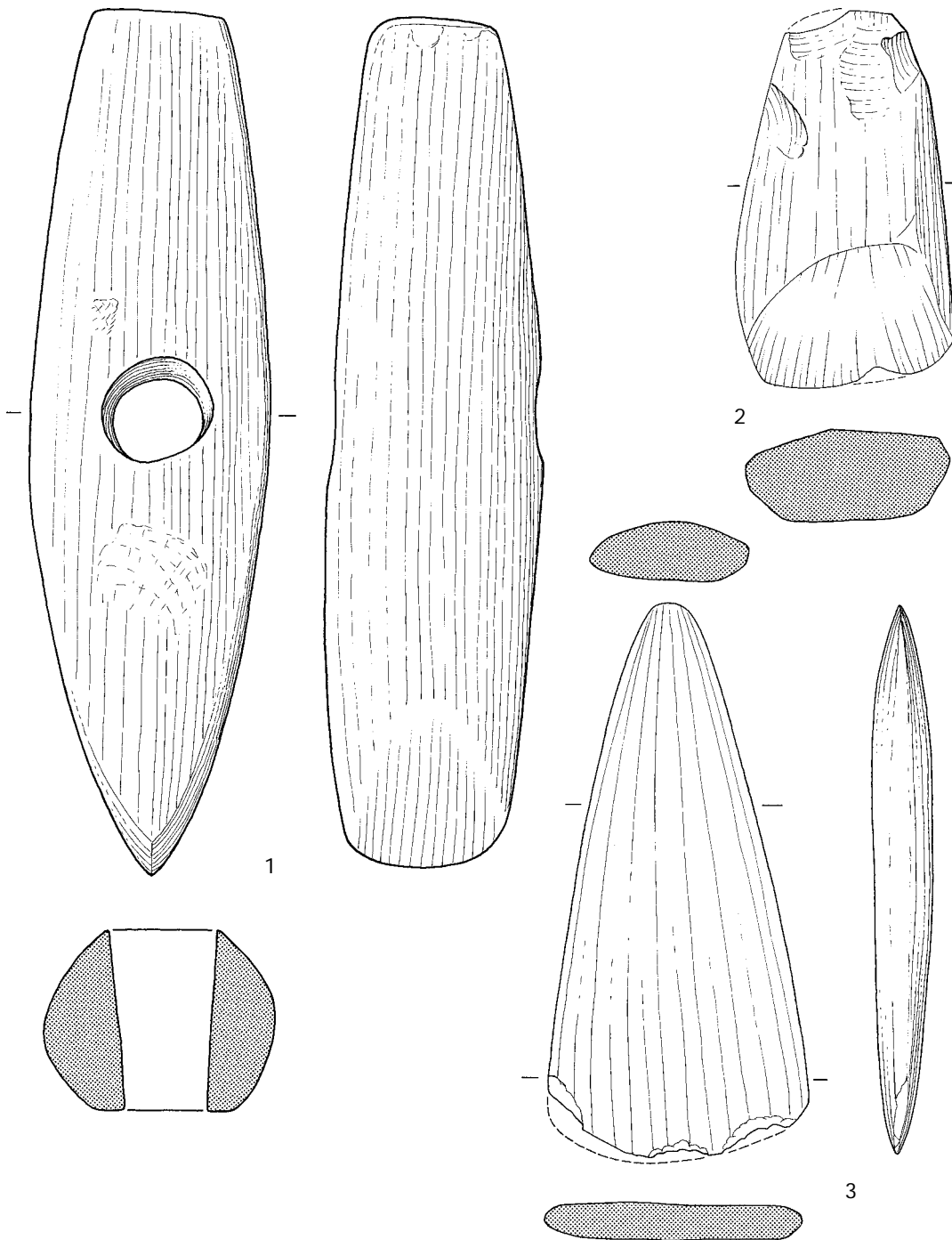


Abb. 13 1 Schleich. Mittelneolithische Streitaxt aus Amphibolit, 2 Schüller. Feuersteinbeil, 3 Sirzenich. Jade-Prunkbeil. M. 1:2 (Zeichnung: H. Löhr/F. Dewald).

SIRZENICH, Gemeinde Trierweiler, Kreis Trier-Saarburg

Einzelfund, Steinzeit

Durch Vermittlung der Herren D. Metzner und R. Jacobs, Trier, legte Herr K. Longuich, Sirzenich, ein kleines Jade-Prunkbeil aus altem Familienbesitz vor. Der Überlieferung nach stammt es von seinem etwa 1880 geborenen Großvater mütterlicherseits, der Schreiner und Nebenerwerbslandwirt war, so daß angenommen wird, er habe den auffallenden Stein, der zunächst als Wetzstein galt, bei der Feldarbeit in der Sirzenicher Flur gefunden.

Es handelt sich um ein spitznackiges Beil mit geschwungener, nicht abgesetzter Schneide; im Nackenbereich flachovaler, in Schneidennähe noch flacherer Querschnitt mit weder gratartigen noch deutlich abgesetzten Schmalseiten (*Abb. 13,3*). Der Nacken selbst ist schneidenartig flach ausgebildet. Das Stück ist vollständig überschliffen und zeigt besonders im Schneidenbereich Reste spiegelnder Hochglanzpolitur. An der Schneide, die nur in einer kleinen Partie erhalten ist, befinden sich rezente Beschädigungen, die mit einigen Pflugschrammen korrespondieren.

Ansonsten weist die Oberfläche starke schwarzbraune, teilweise dendritenartige Manganfleckung bis Schlierung auf. Erh. L. $16,5 \pm 0,2$ cm; B. 7,8 cm; D. 1,8 cm.

Verbleib: beim Finder.

TRABEN-TRARBACH, Kreis Bernkastel-Wittlich

Einzelfund, Steinzeit

Herr Jacobs, Trier, vermittelte die Kenntnis eines älterneolithischen Plättbolzens (*Abb. 14,1*) aus grauschwarzem, feinkörnigem Quarzit, der Ende der 40er Jahre bei Traben-Trarbach in oder an der Mosel gefunden wurde und eine entsprechend leicht abgerollte Oberfläche hat. Eine konische Bohrung mißt 2 x 1,7 cm; L. 12,8 cm, B. 4,5 cm, D. 1,9 cm. Verbleib: beim Finder.

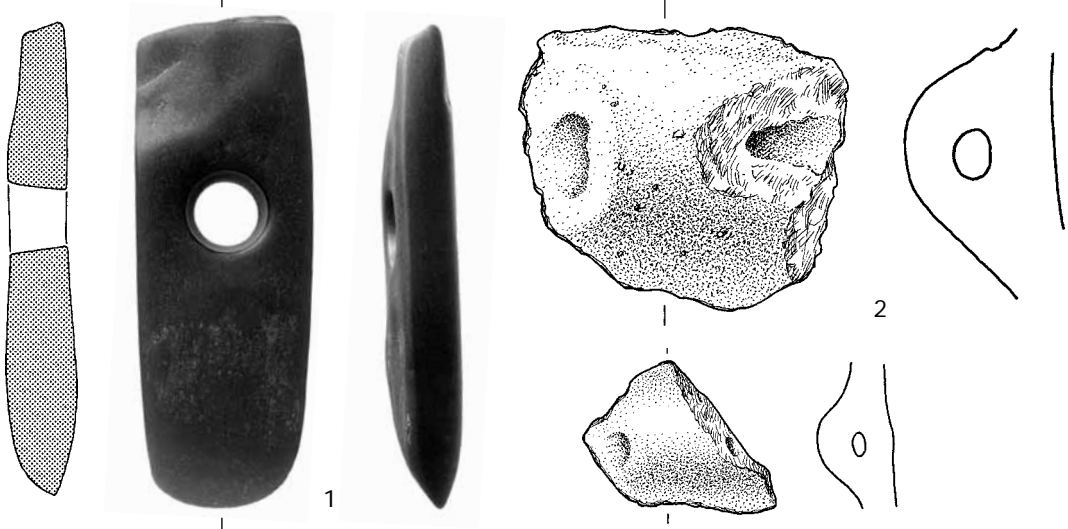


Abb. 14 1 Traben-Trarbach. Älterneolithischer Plättbolzen. M. 1:2, 2 Wengerrohr. Subkutan durchlochte Ösen der Michelsberger Kultur. M. 1:3 (Zeichnung: F. Dewald).

WALLENDORF, Kreis Bitburg-Prüm

Einzelfund, Steinzeit, Neuzeit

Im Boden eines Waldweges, der von der Wegespinne beim Maria-Theresia-Stein ausgeht, las Herr P. Delleré, Bitburg, einen abgebrochenen Klingenkratzer an retuschierte Großklinge aus hellgrauem Maasfeuerstein auf. Außerdem fand er noch einen neuzeitlichen Flintenstein.

Verbleib: beim Finder.

WENGEROHR, Stadt Wittlich, Kreis Bernkastel-Wittlich

Siedlung, Steinzeit

Die bekannte bandkeramische Siedlungsstelle am Bieberbach, südöstlich Gut Wahlholz, wurde von Herrn G. Schäffer, Graach, mehrfach begangen, wodurch das bandkeramische Fundmaterial deutlich vermehrt werden konnte. Im nördlichen Bereich der Fundstreuung tritt auch sporadisch jungneolithisches Material auf, so zwei subkutan durchlochte Ösen der Michelsberger Kultur (Abb. 14,2). Verbleib: beim Finder.

ZEWEN-OBERKIRCH, Stadt Trier

Siedlung, Steinzeit, römische Zeit, Mittelalter und Neuzeit

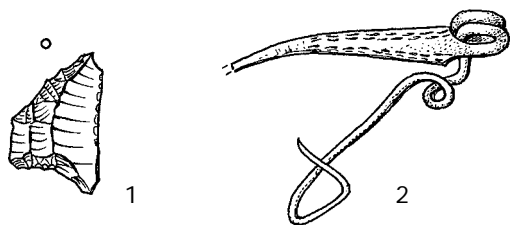


Abb. 15 Zewen-Oberkirch. 1 Trapezmikrolith, 2 Nauheimer Fibel. M. 1:1 (Zeichnung: H. Löhr/F. Dewald).

Die in Trierer Zeitschrift 57, 1994, 480,1 erwähnte, moselnahe Ackerfläche mit schluffigem Feinsand und hohem Kalkpegel in der Flur „Dennersacht“ wurde abermals von Herrn F. Ohs, Trier, begangen. Aufgelesen wurde ein extrem asymmetrischer, linksschiefer Trapezmikrolith des Spätmesolithikums (Abb. 15,1), der eine der a. a. O. genannten Datierungen bestätigt. Dazu könnte auch ein kleiner Nasenkratzer aus milchweißem bis rotvioletter Achat-Jaspis vom Typ Niederwörrsbach/Weißeberg gehören.

Neben einigen wenigen nicht näher einzugrenzenden Silices wird die jungneolithische Fundkomponente durch einen weiteren Abschlag von einem

geschliffenen Tonsteinbeil mit rechteckigem Querschnitt und einer breitreieckigen Pfeilspitze bereichert. Eine grobkeramische Randscherbe könnte urnenfelderzeitlich sein. Interessant scheinen ferner zwei völlig ortsfremde, knapp faustgroße Brocken von Voltziensandstein mit schwacher Kupfervererzung.

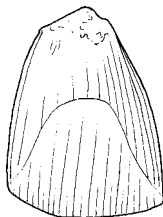
Neu im Fundbestand ist eine junglatènezeitliche Nauheimer Fibel (Abb. 15,2), der neben unbestimmten Scherbenkrumen der Rand eines Kumpfes zugeordnet werden kann. Hierzu könnte ferner auch noch ein Abschlag (wohl von einem Mahlstein) aus poröser Basaltlava mit Kalkbelägen gehören.

Diese Funde könnten zusammen mit den je 200 m nordwestlich und nordöstlich untersuchten Gruben (Trierer Zeitschrift 55, 1992, 401,9. 10) eine Siedlung entsprechender Ausdehnung andeuten. Schließlich wurden noch eine römische und mehrere spätmittelalterliche Streuscherben aufgesammelt.

Verbleib: RLM Trier (EV 1992,98).

ZWEIFELSCHEID, Kreis Bitburg-Prüm

Lesefunde, Vorgeschichte



Herr Scholtes sen., Zweifelscheid, legte einen älteren Lesefund vor: Steinbeil aus graubraunem Silex, bis auf Schlagfelder im Nackenbereich ganz überschleiffen mit einigen nicht sehr scharf abgesetzten Schliffacetten; erh. L. 5,6 cm (Abb. 16). Verbleib: beim Finder.

Im Umfeld der Steinbeil-Fundstelle beobachtete Herr Scholtes jun. im Acker eine massiv kohlige Verfärbung mit vorgeschichtlichen, vielleicht ältereisenzeitlichen Scherben, die er dem RLM überließ (EV 1995,39). Die Fundstelle liegt auf einem kleinen Sporn unmittelbar über einer Quellmulde.

Abb. 16 Zweifelscheid. Feuersteinbeil. M. 1:2 (Zeichnung: F. Dewald).

Römische Zeit

BERGWEILER, Kreis Bernkastel-Wittlich

Siedlung

Herr J. Heyer, Bruch, führte in der Flur „Weitelberg“ zu einem spornartigen Rücken (Schiefer mit Kiesauflage), wo er früher bereits einen römischen Falzziegel gefunden hatte. In wenigen Aufschlüssen liegen dort oberflächennah ortsfremde Sandsteinbrocken und massive Schieferplatten sowie kleinere, römische Scherben, die dort ein römisches Gebäude vermuten lassen.

BEUREN, Gemeinde Irmenach, Kreis Bernkastel-Wittlich

Siedlungsstelle

Herr Reitz, Irmenach, führte zu einer Fundstelle an einem nach Süden zum Kleinicher Bach abfallenden Hang südwestlich von Beuren. Hier lassen Bodenwellen und herausgeackerte Schieferbruchstein-Konzentrationen auf Mauerwerk im Boden schließen. Ziegelreste wurden beobachtet. Herr P. Schöbler, Irmenach, fand hier die Randscherbe eines Topfes Niederbieber 89, die in seinem Besitz verblieb. Herr Reitz besitzt von dieser Stelle u. a. eine fast quadratische Ziegelplatte mit dem Abdruck von zwei Hundepfoten und das Henkelfragment wohl einer Amphora. Der Fundbericht wird Herrn H. Leifeld, Kiel, verdankt.

BLECKHAUSEN s. Vorgeschichte

ELCHWEILER, Kreis Birkenfeld

Gräberfeld

Auf der Flur „Zielgewann“ wurde 1955 ein 3,20 x 7,40 m großes Quaderfundament eines römischen Grabdenkmals des 2. Jahrhunderts n. Chr. freigelegt (Trierer Zeitschrift 24/26, 1956/58, 527 f.). 1985 folgte die Entdeckung eines reich ausgestatteten Brandgrabes (K. Goethert, Ein reiches Mädchengrab aus augusteischer Zeit. Trierer Zeitschrift 53, 1990, 241-280). Mit finanzieller Hilfe der Kurt-Becker-Stiftung und der Kulturstiftung Rheinland-Pfalz sowie organisatorischer Unterstützung der Kreisverwaltung und des Heimatvereins Birkenfeld konnte 1994-1995 der Fundplatz partiell ausgegraben werden. Außer einem Brandgrab des 1. Jahrhunderts wurde eine quadratische Doppelmauerumfriedung von 17 bzw. 28 m Seitenlänge angetroffen; im Zentrum fand sich die Fundamentgrube eines Grabmonuments. 12 m südwestlich der äußeren Umfassungsmauer konnte ca. ein Drittel eines großen Grabgartens mit quadratischer Spitzgrabeneinfassung untersucht werden.

Eine 1996 vom Institut für Geophysik der Universität Kiel durchgeführte geomagnetische Prospektion erbrachte den Nachweis einer zweiten Mauerumfriedung, die unmittelbar nordöstlich an die 1995 entdeckte Doppelquadratfriedung anschließt. Die sich im Zentrum abzeichnende Grube dürfte von dem 1955 im Anschluß an die Grabung ausgebrochenen Fundament stammen. Im Innern des Grabgartens mit Spitzgrabeneinfassung wurden Gruben erkannt.

Die weit überdurchschnittliche Ausstattung des Mädchengrabes von 1985 sowie der große Aufwand beim Bau der Grabmonumente können als Hinweis auf die Nekropole einer reichen Familie des 1. und 2. Jahrhunderts gewertet werden, die wahrscheinlich zur Aristokratie der Region gehörte.

Die Ausgrabungen wurden vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel in Zusammenarbeit mit dem RLM Trier durchgeführt.

Herr W. Caspari, Schmißberg, meldete östlich der Ausgrabung des Grabbezirkes 1994 eine Mauerstickung quer zur Straße, die zweifellos zum Gräberbezirk zu rechnen ist.

A. Haffner

FERSCHWEILER s. Vorgeschichte

FISCH, Kreis Trier-Saarburg

Römerstraße

Ein 1995 aufgenommenes Luftbild zeigt die Römerstraße neben der heutigen Straße beim Aussiedlerhof als deutliche Signatur im Acker.

FREUDENBURG s. Mittelalter und Neuzeit

GEROLSTEIN, Kreis Daun s. auch Vorgeschichte

Streifunde, römische Zeit, Neuzeit

Im südlichen Vorfeld des bekannten Pelmer Tempelbezirkes „Judenkirchhof“, also bereits auf Gerolsteiner Gemarkung, las Herr G. Jung, Gerolstein, Münzen des Claudius II., des Tetricus I., des Constantin I., des Constantin II., Münzen der 2. Hälfte des 19. und der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts sowie eine Heilig-Rock-Medaille von 1891 auf. Verbleib: beim Finder.

GRAACH, Kreis Bernkastel-Wittlich

Kelteranlage

Zur Ausgrabung einer Kelteranlage des 3.-5. Jahrhunderts, die im Rahmen von Baumaßnahmen im Bereich des Josefs Hofes angeschnitten wurde, vgl. K.-J. Gilles, Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 28, 1996, 41-48.

HAAG, Gemeinde Morbach, Kreis Bernkastel-Wittlich

Siedlung

Herr P. Alt, Horath, meldete eine sehr kleinflächige Siedlungsstelle südlich des Ortes, mit Ziegeln, Mauersteinen und Keramik.

HEIDENBURG, Kreis Bernkastel-Wittlich

Gräber

Östlich des Sportplatzes Heidenburg und unmittelbar nördlich des asphaltierten Feldweges wurde ein neuer Campingplatz angelegt. Das nach Norden sanft abfallende Gelände, ehemals Acker, wurde dazu um bis zu 1,5 m flächig abgetieft. Der Baggerfahrer beobachtete ca. 29 m nördlich der Straße in ca. 70 cm Tiefe Scherben mit anhaftendem Leichenbrand, die er aufhob. Die Fundmeldung an das RLM Trier erfolgte durch den Ortsbürgermeister von Heidenburg, Herrn Jäger.

Folgende Scherben aus dem 2. Jahrhundert und der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts wurden geborgen (*Abb. 17*):

- a) Bodenstücke und ein Randstück eines Terra-sigillata-Tellers; vgl. Niederbieber 1 (etwa Gose 132). Bodendm. 8,5 cm. Randdm. etwa 25 cm. Überzug stark beschädigt.
- b) Randstück eines wohl handgemachten Schälchens und möglicherweise zugehöriges Bodenstück, sekundär verbrannt. Rotbraun. Randdm. ca. 15 cm.
- c) Mündung eines glattwandigen Kruges mit getreppter Trichtermündung, etwa Gose 368. Ton: gelblichbeige. Spuren sekundären Brandes. Randdm. 5 cm.
- d) Boden und Unterteil eines Doppelhenkelkruges mit breitem Standring, etwa Gose 415-417. Ton: hellrötlich. Bodendm. 14,5 cm.
- e) Unterteil eines kleinen Kruges. Ton: orange. Bodendm. 3,5 cm.
- f) Randstück eines rauhwandigen Tellers, etwa Gose 477. Schwarz verbrannt. Randdm. etwa 22 cm.
- g) Unterteil eines rauhwandigen Topfes. Ton: im Kern orangerot, außen gelblichbeige. Bodendm. 8 cm.

Verbleib der Funde: RLM Trier (EV 1995,120) und Gemeinde Heidenburg.

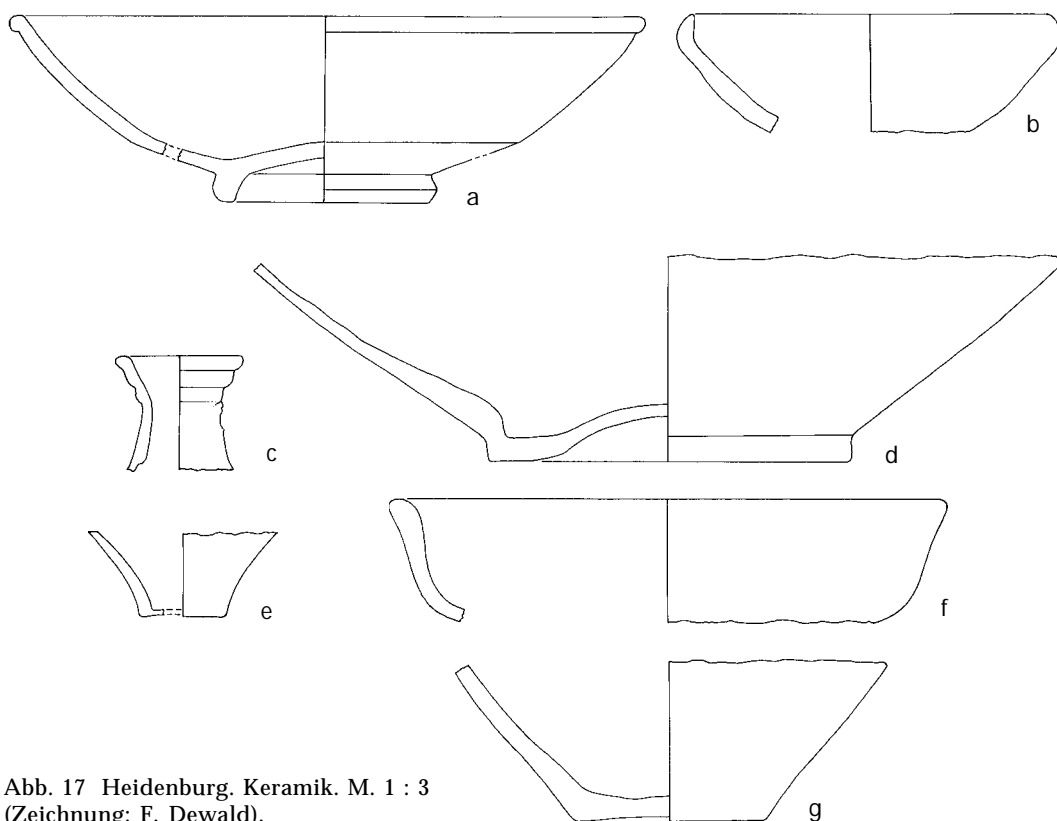


Abb. 17 Heidenburg. Keramik. M. 1 : 3
(Zeichnung: F. Dewald).

HINZERATH, Gemeinde Morbach, Kreis Bernkastel-Wittlich

Lesefunde

Die im Jahresbericht 1994. Trierer Zeitschrift 59, 1996, 246 unter Wederath aufgeführte Fundstelle liegt in der Gemarkung Hinzerath.

HORATH, Kreis Bernkastel-Wittlich

Siedlung

In der Flur „Wolfskaul“, am oberen Lauf des Heusprungbaches, entdeckte Herr P. Alt, Horath, nördlich und südlich des Bachlaufes zwei Podien und Steinrauschen. Im Bereich der nördlichen Fundstelle las er ein As des 1./2. Jahrhunderts sowie eine fragmentierte Distelfibel des 1. Jahrhunderts mit rhombischer Bügelscheibe auf (vgl. etwa Riha, Fibeln Nr. 536 Typ 4,5), die er dem RLM Trier überließ (EV 1995,28).

IRMENACH, Kreis Bernkastel-Wittlich

Siedlungsstelle

Herr H. Schneiß, Irmenach, konnte 1985 bei Drainagearbeiten auf der Flur „Jenseits Seifen“, südöstlich des Ortes, Scherben eines Zweihenkelkruges Niederbieber 74, einen eisernen Gladius und einen Wasserschieber aus Bronze bergen (EV 1995,68 a). An dieser Stelle waren schon im Vorjahr römische Münzen gefunden worden (vgl. Irmenach-Beuren. Bilder aus vergangenen Tagen [Horb/Neckar 1988] 11).

Herr P. Schößler, Irmenach, konnte bei einer Begehung Keramik auflesen, darunter Schwarzfirnis-Wandscherben und Wandscherben von Terra-sigillata-Bilderschüsseln sowie Terra-sigillata-Schüsseln mit Rädchendekor. Die Scherben verblieben in seinem Besitz.

Der Fundbericht wird Herrn H. Leifeld, Kiel, verdankt.

IRREL, Kreis Bitburg-Prüm

Lesefund

Am Osthang des Ferschweiler Plateaus in Höhe des „Heinzenberges“ befinden sich im Blockversturz des Plateaurandes aus Luxemburger Lias-A-Sandstein mehrere sog. Blocküberdeckungshöhlen, welche durch das Übereinanderstürzen von abgekippten Felsen entstanden sind. In einer dieser Höhlen wurde von Mitgliedern der Höhlen- und Karstforschungsgruppe Nordrhein das Randstück einer Amphore Gose 438 aus augusteischer Zeit gefunden, das in deren Besitz verblieb. Es befand sich im Eingangsbereich im oberen Bereich der Füllung zwischen den Felsbrocken in der Übergangszone Humus-Sand. Es ist anzunehmen, daß die Scherbe durch das Abkippen der Felsblöcke vom Plateaurand an die Örtlichkeit gelangte und sich eventuell am Plateaurand noch Reste einer römischen Siedlungsstelle befinden könnten.

KASTEL-STAADT, Kreis Trier-Saarburg

Einzelfunde

Herr Winter, Fisch, legte fünf Münzen des 2. bis 4. Jahrhunderts vor, die Herr E. Thömmes, Kastel, in den letzten Jahren auf dem Plateau an der alten Pfarrkirche aufgelesen hat. Verbleib: beim Finder.

KENN, Kreis Trier-Saarburg

Siedlungsfunde

Im Bereich „Kirchwies“ wurden in Kanalisationsgräben römische oder nachrömische Schwemmfächersedimente mit Kleinkiesbändern und römischen Ziegelstücken beobachtet. Vom Aushub konnten einige römische Scherben aufgesammelt werden, die - wie die Ziegel - die Nähe einer Bebauung in südwestlicher Richtung anzeigen dürften (EV 1995,69).

KONZ, Kreis Trier-Saarburg

Siedlung

Etwa 500 m südlich des Roscheiderhofes beobachtete Herr G. Kohlmann, Trier, bei Spaziergängen im Ackerland römische Ziegelstücke.

LIERSBERG, Gemeinde Igel, Kreis Trier-Saarburg

Siedlungs- und Einzelfunde, römische Zeit, Mittelalter und Neuzeit

In einer größeren römischen Trümmerstelle mit viel Ziegelbruch und Scherben, südlich der Römerstraße Sirzenich-Wasserbilligerbrück, las Frau H. Zimmer, Langsur, drei mittelkaiserzeitliche Horizontalränder, eine Wandscherbe aus Muschelgrusware sowie ein sichelförmiges Profil aus hartgebrannter Eifelware auf, ferner zwei Bruchstücke stark korrodierter Bronzeblechscheibchen.

Schließlich wurde noch ein Ring- oder Schnallenbügel aus Kupferlegierung gefunden, der eher neuzeitlich sein dürfte.

Verbleib: bei der Finderin.

MANNEBACH, Kreis Trier-Saarburg

Siedlung

Von der bekannten Fundstelle legte Herr J. Schmit, Mertert, Lesefunde vor, darunter das Fragment wohl eines ehemals runden Bronzespiegels von ca. 12 cm Durchmesser und eine gefütterte Silbermün-

ze des Marc Aurel (RIC 203, 168/169 n. Chr.). Drei weitere römische Bronzemünzen wurden im 3. Jahrhundert und in der Zeit der konstantinischen Dynastie geprägt. Verbleib: beim Finder.

MESENICH, Gemeinde Langsur, Kreis Trier-Saarburg

Siedlung, Lesefunde

100-150 m nördlich des Autobahndammes, der eine römische Siedlungsstelle verschüttet hat (vgl. Jahresbericht 1984/86. Trierer Zeitschrift 52, 1989, 469), liegen im Westhang des Börlsbachtales in halber Höhe im Acker zwei weitgehend oder ganz überpflügte, nur noch kurze Terrassenabsätze.

Herr R. Petry, Sirzenich, legte aus diesem Bereich zahlreiche Keramikbruchstücke des 3. und 4. Jahrhunderts, darunter Randscherben eines Tellers Gose 473, einer Schüssel Gose 489/490, sowie Glas und Münzen des 4. Jahrhunderts vor, außerdem das Stück eines Salbenreibsteins aus Diabas, ein stark beschädigtes Bronzeschälchen, viele Eisenobjekte, z. T. unklarer Zeitstellung, und etwas Knochenbrand (EV 1995,25).

NIEDERSGEGEN, Gemeinde Körperich, Kreis Bitburg-Prüm

Siedlung, Villa

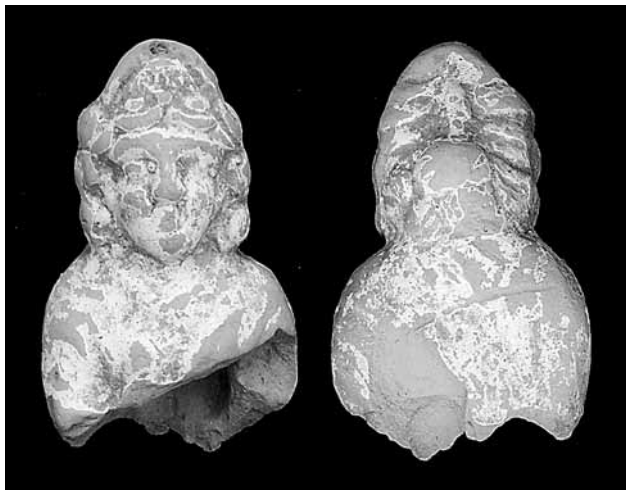


Abb. 18 Niedersgegen. Terrakotte einer Matrone (Foto: G. Langini).

Beim Schieben eines neuen Weges wurde im März 1995 am Nordosthang über dem Gaybach, ca. 500 m nordwestlich der Gaymühle, ein wohl zu einer Villa gehörendes Gebäude angeschnitten, das Herr P. Weber, Holsthum, entdeckte und dem RLM Trier meldete. Er las hier Keramik des 3. und 4. Jahrhunderts, Münzen des 4. Jahrhunderts, Mahlsteinfragmente, ein Ziegelbruchstück mit Strichrauhung und Mörtelproben auf. Herr G. Langini, Wallendorf, fand hier das Oberteil einer rottonigen Matronterrakotte mit weißem Überzug (Abb. 18), einen bronzenen Zügelführungsring sowie einen kleinen Bronzeschlüssel mit Eisenstift (Bart fehlt). Verbleib: beim Finder.

Nach Vorarbeiten von Herrn Weber fand im August eine kurze Sondierungsgrabung innerhalb der Wegtrasse statt.

Hier konnten nur noch Fundamentstücken festgestellt werden. Angeschnitten wurden drei Räume, die zu einem größeren Gebäude, wohl einer Villa, gehören. Leicht schräg zum Weg liegen in einem Abstand von 9 m zwei parallele Mauerzüge von 60 bzw. 80 cm Breite. Eine Quermauer teilt einen zur Talseite gelegenen Raum, der die gesamte Breite einnimmt, von zwei 4,5 bzw. 3,9 m breiten Bereichen. Nur im kleineren blieb das antike Nutzungsniveau mit Resten eines verkohlten Holzfußbodens erhalten (EV 1995,70).

OBERBETTINGEN s. Vorgeschichte

OBERKIRN, Kreis Birkenfeld

Siedlung?

Im Sommer 1995 wurde neben dem Wohnhaus Hauser Weg 18 für einen Anbau ausgeschachtet. Ein Teil des Aushubes wurde auf das Grundstück von Herrn W. Kracht, Oberkirn, verbracht. Dieser las

aus mit Holzkohle durchsetztem Erdreich eine große Anzahl römischer Scherben und benachrichtigte das RLM Trier.

Die Fundstelle liegt im leichten Nordwesthang. Bei einer Ortsbesichtigung war die Bodenplatte für den Keller des Anbaues bereits weitgehend fertiggestellt, so daß keine weiteren Beobachtungen mehr möglich waren. Herr Kracht berichtet, daß östlich des Hauses bereits vor längerer Zeit Fundamente beobachtet worden seien. Eine Meldung zu diesen Funden liegt dem Museum nicht vor.

Die zahlreichen Keramikscherben übergab Herr Kracht dem RLM Trier; ein Wetzstein verblieb in seinem Besitz. Der Erhaltungszustand der Gefäße weist auf eine Grube o. ä. hin. Das Material stammt überwiegend aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Im 1. Jahrhundert n. Chr. wurde ein Glasgefäß, wohl ein Kännchen, hergestellt, dessen Boden mit herausgekniffenem Standring aus opakem grünem Glas mit dunkelgrünen und gelben Fäden in der Masse erhalten blieb (EV 1995,65).

OSBURG, Kreis Trier-Saarburg

Siedlungsfunde

Frau M. Michels und Herr M. Hummel, Riegel, übergaben dem RLM Trier Lesefunde von einer Fundstelle nördlich des Ortes Osburg, darunter Randscherben eines Tellers Niederbieber 112 und eines Topfes mit Sichelrand Alzei 27. Fragmente von Tegulae und Tubuli weisen auf eine Siedlungsstelle hin (EV 1995,122).

SCHALKENMEHREN, Kreis Daun

Siedlung

Nördlich der bekannten römischen Siedlungsstelle am Schalkenmehrener Maar, zwischen H. 509,3 und dem Parkplatz, beobachtete Herr H.-J. Stolz, Wengerohr, nach dem Pflügen eine massive dunkle Verfärbung von ca. 50 x 150 cm Ausdehnung. Hier fanden sich eher leichte glasige Schlacken, z. T. mit Holzkohle-Abdrücken (wohl keine Verhüttungs- oder Schmiedeschlacken), und verfrittete Steine. Im Verfärbungsbereich und seiner unmittelbaren Nachbarschaft wurden offenbar unverbrannte Tierknochen und Zähne aufgefunden.

Verbleib: beim Finder.

TAWERN, Kreis Trier-Saarburg

Vicus

Die 1994 begonnene Ausgrabung im Bereich des Neubaugebietes „In den 14 Brühlmorgen“ konnte dank der Unterstützung durch das Arbeitsamt, die Ortsgemeinde Tawern und die Verbandsgemeinde Konz fortgeführt werden (Abb. 19; vgl. Jahresbericht 1994. Trierer Zeitschrift 59, 1996, 244-246. - S. Faust, Der römische Vicus von Tawern. Neue Grabungsergebnisse. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 28, 1996, 23-30).

Südlich der römischen Straße wurden 1995 die Grundmauern von zwei weiteren Gebäuden des Vicus und ein Teil des Kellers eines dritten freigelegt: Ca. 21 m westlich der im Vorjahr festgestellten Westmauer von Gebäude III a liegt ein 6,00 x 3,50 m großer Keller mit Zugang von Norden. Weitere Grundmauern des zugehörigen Gebäudes (IV) sind nicht mehr vorhanden. Dicht bei diesem Haus befinden sich zwei runde Brunnen, der eine direkt an der westlichen Treppenwangenmauer, der zweite vor dem Gebäude, unmittelbar an der Straße. Vom westlich des Baus IV gelegenen langen schmalen Gebäude VII (17,20 x 5,80 m) ließ sich das Fundament der Frontmauer nur noch teilweise feststellen. Der Bau weist einen Keller am Westende auf, den man über eine Treppe an der Südmauer von Osten her betrat. Er nimmt die ganze Tiefe des Gebäudes ein. Unter dem Ostteil des Grundrisses liegt ein aufgegebener älterer Keller. Auch der kleine, nur teilweise freigelegte Keller VIII, ca. 3 m westlich der Südwestecke von Grundriß VII, überbaut einen älteren Kellerraum. Das zugehörige Gebäude liegt unter dem bereits seit langem bebauten westlich anschließenden Grundstück.

Gegenüber von Keller IV auf der nördlichen Seite der römischen Straße wurde ein 10,40 auf 7,70 m großer Grundriß (V) mit einem Kellerraum in der Nordwestecke freigelegt. Hinter diesem Haus befindet sich ein jetzt von der modernen Straße überdeckter Brunnen.

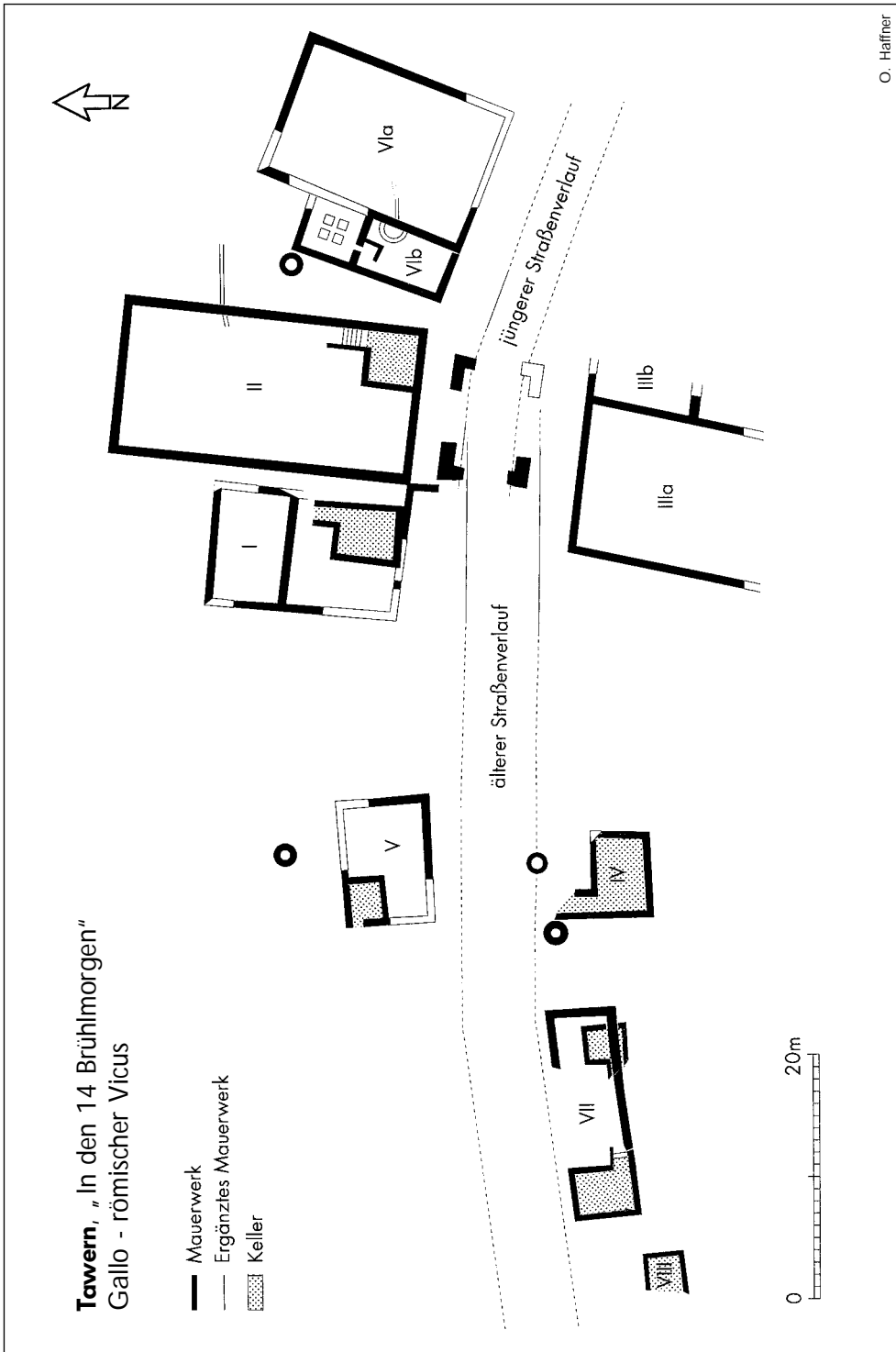


Abb. 19 Tawern. Neubaugebiet „In den 14 Brühlmorgen“. Plan des römischen Vicus (Stand August 1996).



Abb. 20 Tawern. Vicus, Bronzestatuette des Gottes Merkur. M. 1: 1. (Fotos: RLM RE 95,87/22-25).

Bedingt durch moderne Steinausbeutung (vgl. Trierer Zeitschrift 7, 1932, 88 f.) ist die römische Straße im Bereich der Gebäude IV, V und VII stark gestört.

Dicht östlich des bereits im Vorjahr festgestellten Gebäudes II liegt dicht am jetzigen Bachverlauf ein weiteres Haus (VI a, b), dessen Grundriß 1995 nur teilweise aufgedeckt werden konnte. Es wurde über stark mit Holzkohle und Schlacken durchsetzten Schichten von bis zu 50 cm Stärke, die von einer hier tätigen Schmiede stammen, errichtet. Dieser Betrieb wurde vor dem Bau des Hauses VI a aufgegeben. An dessen Westwand fügte man nachträglich einen schmalen Raum an (VI b), dessen Nordteil in einer weiteren Bauphase eine Fußbodenheizung mit kleinem Präfurnium im Südteil erhielt.

In einen Brunnen oder eine Zisterne an der Nordwestecke wurden nach der Aufgabe zahlreiche Knochen geworfen. Bodenproben enthielten Pflanzenreste, deren Analyse im Archäobotanischen Labor des Rheinischen Landesmuseums Trier wichtige Hinweise zum Aussehen der römischen Landschaft im 4. Jahrhundert n. Chr. ergaben (vgl. M. König, Pflanzenreste aus dem römischen Vicus Tawern. Ein Beitrag zu Landwirtschaft und Umwelt. Funde und Ausgrabungen 28, 1996, 31-40).

Die Ausgrabungen wurden 1996 vor allem im Bereich der Gebäude III a und VI a fortgesetzt. Der Plan zeigt die bis August 1996 freigelegten Gebäude (EV 1994,126).

Die 1958 beim Pflügen im Bereich des Vicus gefundenen Münzen und eine Bronzestatuette (Abb. 20; vgl. Jahresbericht 1945/58. Trierer Zeitschrift 24/26, 1956/58, 568) befinden sich noch heute im Besitz von Herrn A. Hoffmann, Tawern, dem Enkel des ehemaligen Grundstücksbesitzers. Er überließ dem RLM Trier die Statuette zur Herstellung eines Abgusses (EV 1995,93). Das Original verbleibt in seinem Besitz.

Der Darstellung eines nur mit einem Manteltuch bekleideten Mannes fehlen der Kopf, beide Unterschenkel, der rechte Arm von dicht unterhalb der Achsel an sowie etwa die Hälfte des linken Unterarmes. Unterbauch und Genitalbereich, das Gesäß und der untere Teil des Tuches sind beschädigt. Um den angewinkelten linken Unterarm ist von innen der Mantel geschlungen, der von einem Bausch auf der linken Schulter aus an der Körperseite herabfällt. Der muskulöse Körper ist flott aber gut durchmodelliert. Durch die charakteristische Manteldrapierung gibt sich die Statuette, trotz fehlender Attribute, als Darstellung des Gottes Merkur zu erkennen. Die kleine Statuette gehört zu einem Typus, der von Schöpfungen des 4. Jahrhunderts v. Chr. abhängig ist (vgl. A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz I. Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica [Mainz 1977] 29 Typus II).

WEDERATH, Gemeinde Morbach, Kreis Bernkastel-Wittlich

1. *Vicus*

Im Sommer 1995 fanden im Rahmen eines DFG-Projektes Grabungen im westlichen Bereich des Vicus Belginum (Tempelbezirk 2) statt (EV 1995,98).

2. *Lesefunde*

Ungefähr 300 m südwestlich des „Stumpfen Turmes“ fand Herr P. Alt, Horath, das Unterteil eines römischen Bronzegefäßes sowie zwei Denare des Hadrian bzw. Antoninus Pius (EV 1995,29).

3. *Lesefunde*

Die im Jahresbericht 1994, Trierer Zeitschrift 59, 1996, 246, aufgeführte Fundstelle südlich des Stumpfen Turmes liegt auf der Gemarkung Hinzerath.

WEIPERATH, Gemeinde Morbach, Kreis Bernkastel-Wittlich

Grabdenkmal?

Im Bereich der bereits bekannten römischen Siedlungsstelle „In der Jüngelwies“, „Jüngelwies“ und „Im Eidenseifen“ wurde wiederum ein bearbeitetes Sandsteinfragment gefunden und von Herrn A. Schommer, Weiperath, geborgen. Es handelt sich um einen graugelben Sandstein mit Rankenfries. Verbleib: beim Finder.

Aus dem Bereich der Fundstelle sind weitere bearbeitete Sandsteinfragmente bekannt.

WENGEROHR s. Mittelalter und Neuzeit

WINCHERINGEN, Kreis Trier-Saarburg

Siedlungsfunde

Von der bekannten Fundstelle „Auf den Häuserchen“ legte Herr J. Schmit, Mertert, Münzen des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr., drei Dachziegelbruchstücke mit dem Stempel GILDOVIV, einen bronzenen Kerbschnittbeschlag und zwei Fibeln (Riha, Fibeln Typus 7,8 und 7,18) vor. Unklar ist die Funktion eines unten offenen Bronzegegenstandes, bei dem sich über einem leicht nach oben gebogenen rechteckigen Rahmen ein halbrunder Buckel wölbt. Auf der Oberseite dieses Buckels befindet sich eine Tauschierung. Diese besteht aus zwei schmalen eingelegten Streifen längs der Schmalseiten, die durch einen ebenso breiten Streifen quer miteinander verbunden sind. In der Mitte kreuzt diesen ein an beiden Seiten pfeilförmig endendes Motiv. Jeweils in den Winkelhalbierenden sitzen lanzettförmige Einlagen (Abb. 21). Als Geschenk übergab Herr Schmit dem RLM Trier ein weiteres kleines Bruchstück des Bronzebeschlages in Form eines Medusenhauptes (Inv. 1990,23; vgl. Jahresbericht 1987/90, Trierer Zeitschrift 55, 1992, 438 Abb. 37).



Verbleib der anderen Objekte: beim Finder.

Abb. 21 Wincheringen, „Auf den Häuserchen“. Bronzeobjekt mit Tauschierung. M. 1 : 1 (Fotos: RE 96,74/35 und 37).

ZEWEN-OBBERKIRCH s. Vorgeschichte

Mittelalter und Neuzeit

BIRGEL, Kreis Daun

Einzelfunde, Neuzeit

Bei einer Feldbegehung fand Herr H. Giels, Hillesheim, 300 m südsüdöstlich des „Burg-Berges“ auf Buntsandsteinboden folgende Münze: Reichsstadt Frankfurt unter Ferdinand III. (1637-57), Schilling von 1656. Verbleib: beim Finder.

BLECKHAUSEN s. Vorgeschichte

BURG (SALM), Gemeinde Landscheid, Kreis Bernkastel-Wittlich

Befestigungsanlage, Mittelalter

Im Bereich der mittelalterlichen Befestigungsanlage „Burgeck“ lasen die Herren J. Norman, B. und J. Schmitt, Trier, an dem zur Salm abfallenden Steilhang eine Kreuzemalffibel in Grubenschmelztechnik, einen halbierten Denar Ottos I. (936-973) der Münzstätte Andernach (Beischlag zu W. Hävernick, Die Münzen von Köln. Vom Beginn der Prägung bis 1304. Die Münzen und Medaillen von Köln 1 [Köln 1935] 44), einen Denar Heinrichs II. (1002-1024) der Münzstätte Trier (Weiller 45) sowie mehrere Eisenteile auf (EV 1995,24).

FREUDENBURG, Kreis Trier-Saarburg

Altfluren, Mittelalter?, römische Zeit?

Bei einer gemeinsamen Begehung mit Herrn Winter, Fisch, in etwa 80jährigem Buchenwald, 400 m südwestlich H. 365,0, also etwa 900 m südwestlich des Bereichs „Altfels“, wurde in mehreren Baumwürfen ein intensiv entwickelter, nach unten scharf begrenzter Humushorizont von 20 und mehr Zentimetern über rötlichgelbem, lehmigem Sand auf Buntsandstein beobachtet, der folglich frühere Beackerung des Geländes anzeigt, das bereits in der Tranchotkarte als Wald verzeichnet ist.

GEROLSTEIN s. Römische Zeit

GRAACH, Kreis Bernkastel-Wittlich

Gräber, Frühmittelalter

Zur Freilegung zweier West-Ost gerichteter Gräber im Bereich einer spätrömischen Kelteranlage am Josefhof vgl. K.-J. Gilles, Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 28, 1996, 46 f.

HILLESHEIM, Kreis Daun

Streifunde, Mittelalter

In den tief eingeschnittenen Erschließungstrassen eines Neubaugebietes „Am Lier“, südöstlich der Stadt Hillesheim, konnte ein Bodenprofil beobachtet werden, das am Unterhang bis 1,60 m Kolluvium über einem stark gekappten Pseudogley zeigte, der wiederum auf einer Lößlehm-Basalt-Sandsteinschutt-Fließerde ausgebildet war. Bis zur Basis des Kolluviums fanden sich zahlreiche mittelalterliche Scherben blaugrauer Ware bis zu gerieftem Steinzeug des 14./15. Jahrhunderts (EV 1995,85).

Weiter hangaufwärts tritt Buntsandstein zutage, der wiederum von phreatomagnatischen Tuffen bedeckt ist.

ITTEL s. Vorgeschichte

KERSCH, Gemeinde Ralingen, Kreis Trier-Saarburg

Einzelfunde, fränkische Zeit

Herr S. Reidenbach, Kersch, fand bei Gartenarbeiten auf seinem Grundstück Irminenstraße 1 zwei fränkische Scherben hellbrauner, sandiger Ware mit Rädchenverzierungen. Die Funde stammen möglicherweise von dem bei Steinhausen, Ortskunde 152, erwähnten Gräberfeld in der Flur „An der Sielacht“. Vgl. auch Böhner, Fränk. Altertümer Bd. II, 61.

KORDEL, Kreis Trier-Saarburg

Bachwehr, Neuzeit

Im Zuge von Baumaßnahmen an der Straße Welschbillig-Kordel mußte der Welschbilliger Bach umgeleitet werden. Dadurch kamen etwa 1 km nordwestlich von Kordel die Reste eines neuzeitlichen Bachwehres aus Buntsandsteinquader zutage, dessen freigespülte Fundamentierung aus Holzbalken bestand.

Für die dendrochronologische Altersbestimmung wurden drei Konstruktionshölzer durch Mitarbeiter des Landesmuseums beprobt (EV 1995,54). Es handelt sich um vierkantig zugebeilte Eichenbalken. Aus den einzelnen Meßserien der Proben wurde eine 123jährige Mittelkurve erstellt, die nach den jahrringchronologischen Auswertungen den Zeitraum von 1690 bis 1812 umfaßt. Leider waren die untersuchten Hölzer so stark bearbeitet, daß an keiner Stelle Splintholz oder Waldkante erkennbar war. Die äußersten Kernholzringe der Proben wurden in den Jahren 1797, 1802 und 1812 gebildet. Die enge Zeitspanne, die diese Daten vorgeben, deutet darauf hin, daß der jüngste Jahrring dicht am Übergang von Kern- und Splintholz liegt. Infolgedessen ist die Kern-/Splintgrenze wohl zwischen 1812 und 1815 anzunehmen. Betrachtet man außerdem die hohen Ähnlichkeitswerte, die sich bei der relativchronologischen Synchronisierung der Probensequenzen ergeben haben, dürfte eine gemeinsame Fällungszeit der Hölzer zwischen 1825 und 1835 wahrscheinlich sein.

LIERSBERG s. Römische Zeit

NEROTH, Kreis Daun

Wüstung, Mittelalter

Beim Pflanzen von Bäumen in der sumpfigen Quellmulde stieß Herr Peters, Neroth, auf massive Steinansammlungen und legte eine 2,40 x 0,70 m große Gebäudeecke von mindestens 0,70 m Höhe frei. Die aus Bruchsteinen sorgfältig lagenweise gesetzte Mauer ist offenbar ungemörtelt. Im Grabungsaushub las Frau Hentges Scherben auf, die auf eine mittelalterliche Wüstung weisen. Zu dieser gehört zweifellos auch eine etwa 200 m nordwestlich gelegene, 1987 gemeldete Hausstelle. Die beiden Baulichkeiten werden wahrscheinlich durch Hauspodien im waldigen Hanggelände ergänzt. Die Bauspuren liegen in einem Bogen um eine und an einer in viele Einzelrinnale verzweigten Quellmulde. Herrn Stritzke wird der Hinweis verdankt, daß es sich hier um die noch 1347 bezeugte Wüstung „Hundiswinkel“ handelt (siehe A. Schneider, Die Cistercienserabtei Himmerod im Spätmittelalter [Speyer 1954] 70; 226).

Die Keramik, darunter die Randscherbe eines Kruges aus Steinzeug sowie die Randscherbe eines engobierten Topfes aus Faststeinzeug, datieren in das 14./15. Jahrhundert.

Verbleib: bei der Finderin.

OBERBROMBACH, Kreis Birkenfeld

Brunnen, Neuzeit

Bei Erweiterung der Bundesstraße 41 Birkenfeld/Idar-Oberstein wurde an der neuen hangwärtigen, südlichen Straßenböschung am westlichen Ortseingang von Oberbrombach ein zuvor verschütteter Brunnenring angerissen und von Bürgermeister Lofie über die Kreisverwaltung Birkenfeld dem RLM Trier gemeldet.

Bei der anschließenden Ortsbesichtigung wurde eine Freilegung in der Weise vollendet, daß eine In-situ-Konservierung möglich bleiben soll.

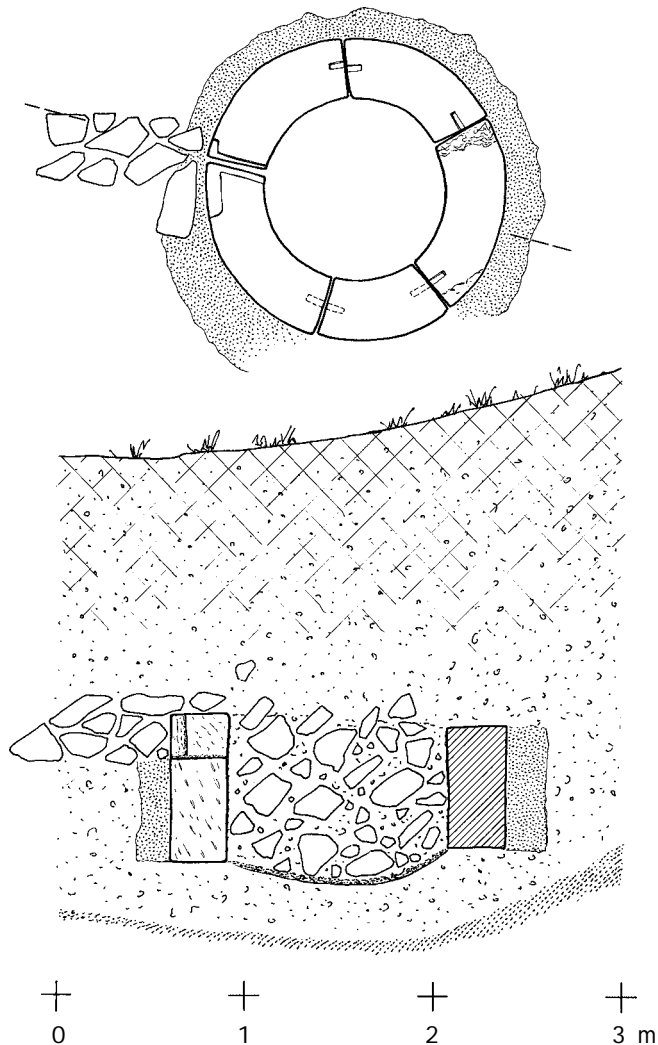


Abb. 22 Oberbrombach. Neuzeitlicher Brunnenring. M. 1:40.

Metallklammern in die dafür vorgesehenen Nuten eingelassen. Da diese zudem gegeneinander versetzt verlegt sind und an einem mit der Oberkante nicht bündig versetzten Stein darüber hinaus der überragende Bereich der Klammernut grob abgeschrotet ist, drängt sich der Verdacht auf, daß der Brunnenring ursprünglich im Freien an einem anderen Ort aufgestellt war. Dafür spricht auch die völlig geglättete Außenwandung, die zunächst nicht für eine Versenkung im Boden erstellt war.

Außen war der Ring durch eine Packung aus weißlich-gelbem fettem Ton abgedichtet. Unter der Sohle folgten noch ± 30 cm feinsteinigen Lehms, darunter wiederum dunkler, rötlichvioletter, toniger Verwitterungslehm, der - eine Mulde bildend - hangaufwärts ansteigt und als Wasserstauer funktioniert. Der Zulauf zum Brunnen erfolgte allerdings seitlich durch eine heute trockene Sickerdrainage aus überkopfgroßen Steinen aus Richtung einer wenig oberhalb zum Dorf hin gelegenen, noch funktionierenden Quelfassung. Der gefundene Brunnenring dürfte also der funktionale und historische Vorgänger dieser heutigen Quelfassung gewesen sein.

Die glatte Oberkante des Brunnenringes befand sich etwas mehr als 1 m unter der jetzigen Geländeoberfläche und war von mäßig dichtem, feinsteinigem, stark humosem Lehm überdeckt, der auch in den Brunnenring selber hineinreichte, wo er mit faust- bis mehr als kopfgroßen Steinen vermischt war. Dieser Boden bildete auch die leicht eingemuldete Sohle des Brunnens, auf der eine dünne, grau-gelbe Schlammschicht lagerte. Darin wurden einige Scherben eines weißen Porzellantellers beobachtet, der nach etwa 1800 und vielleicht vor 1940 zu datieren ist. In der Füllung fanden sich ferner einige Stücke dünnen, schwarzen, frischen Dachschiefers sowie ein halber Ziegelstein heutigen Formats, so daß zumindest die absichtsvolle Verfüllung des Brunnens noch in dieses oder an das Ende des vorigen Jahrhunderts datieren muß; die Fassung als solche mag um einiges älter sein.

Form und Maße des Brunnenkranzes sind aus der Skizze (Abb. 22) ersichtlich. Während die Steine außen völlig geglättet waren, sind sie auf der Innenfläche nur grob scharriert. Eine Einlaufrinne ist offenbar sekundär eingearbeitet. Im Auffindungszustand waren die einzelnen Elemente des Brunnenringes teilweise leicht gegeneinander versetzt; besonders unter der Einlaufrinne klaffte eine Fuge von 4 cm. Ferner waren keine

SCHWEICH, Kreis Trier-Saarburg

Streifunde, Mittelalter

In zwei Hausbaugruben „In Pöhlen“ / „Unter Mastein“ und im „Flurgarten 4“ konnten datierte Bodenprofile aufgenommen werden, die Informationen zur Entwicklung der historischen Topographie liefern (Abb. 23).

Profil

- | | | |
|------|-------|---|
| 0 | 40 cm | Störung/Auffüllung. |
| 1 | 10 cm | Gelbgrauer, stark humoser Schluff: A _p -Rest. |
| 2 | 15 cm | Grau-gelb tigerfleckiger, leicht sandiger, schwach humoser Schluff, stark verwurmt, weich, mit sehr vereinzelt kleinen Steinen und Geröllen. |
| 3 | 30 cm | Hellgelbbrauner, stark schluffiger Sand bis sandiger Schluff, stark feinporig, mäßig fest, lamellar absondernd; vereinzelt kleine Steine, schwarze Dachschiefersplitter und Ziegel/Brandlehm bis 5 mm. |
| 4 | 22 cm | Hellgelbbrauner, stark sandiger, leicht lehmiger Schluff mit vereinzelt hellgrauen pulverigen Bleichbahnen; fest; lamellar absondernd; feine Holzkohlen. |
| 5 | 20 cm | Dunkelrotbrauner, oben leicht schluffiger, unten z. T. kleinkiesiger, lockerer Sand. Seitlich in wenig eingetieften Rinnen Kies bis 7 cm und schräg geschichtete Grobsande. |
| 6 | 24 cm | Fahl weißlichgrau/fahl schwarzbraun diffus tigerfleckiger, lehmiger Sand mit vereinzelt Geröllen bis 7 cm, fest, feine Holzkohlen; an der Basis z. T. aufgelöstes rötliches Sandband; vereinzelt abgerollte römische Ziegelsplitter bis 2 cm und mittelalterliche Scherben. |
| 7 | 8 cm | Wie 6, oben etwas heller, fester, weniger sandig, aber deutlich mehr tonig sowie mehr Holzkohle, seitlich auch mehr Geröll. |
| 8 ± | 16 cm | Fahl weißlich violett-grauer, stark toniger, stark sandiger Lehm mit einigen feinen Manganknöllchen; nach unten übergehend in: |
| 9 ± | 20 cm | fahl weißlichviolett-grauen, stark sandigen, leicht lehmigen Schluff mit grünbraunen Manganschlieren; besonders unten grobporig, weicher und mit splittigem Kleinkies. |
| 10 ± | 70 cm | Dunkelviolettroter bis rotbraun marmorierter, tonig-sandiger Lehm mit weißlichen, festen Bleichbahnen, sehr dicht, unten flächig feine, schwarzbraune Manganschlierung, dort auch starke, violett-rote Tonfüllungen in den Bleichbahnen. |

Erbohrt:

- | | | |
|----|-------|---|
| 11 | 37 cm | Hellrotbrauner, stark lehmig-toniger Feinsand. |
| 12 | 83 cm | Fahl rötlich-graugelber, stark toniger, feinsandiger Lehm, unten etwas toniger und schwach rostfleckig. |
| 13 | 8 cm | Hellviolett-roter, lehmig-toniger Feinsand. |
| 14 | 51 cm | Hell fahl graugelber, stark feinsandiger, toniger Lehm; nach unten heller und feinsandiger. |
| 15 | 16 cm | Hellbraungelber, leicht rotstichiger, leicht lehmig-toniger Sand. |
| 16 | 3 cm | Dunkelrötlich-brauner, leicht toniger Sand. |
| 17 | 16 cm | Hellrotbrauner, schwach lehmiger Sand, locker. |
| 18 | 11 cm | Fahl graugelber, toniger Sand. |
| 19 | 20 cm | Rötlichgrauer, leicht tonig-lehmiger Sand, locker. |
| 20 | 7 cm | Hellgelbbrauner, gradiertes toniger Sand bis Grobsand. |
| 21 | 5 cm | Hellgraugelber, grau gebänderter, feinsandiger Schluff bis humoser Schluff. |
| 22 | 3 cm | Rötlicher, lockerer Grobsand. |
| 23 | 33 cm | Hellgraugelber, leicht rotstichiger, toniger Feinsand, leicht hell/dunkel sandig geschichtet. |

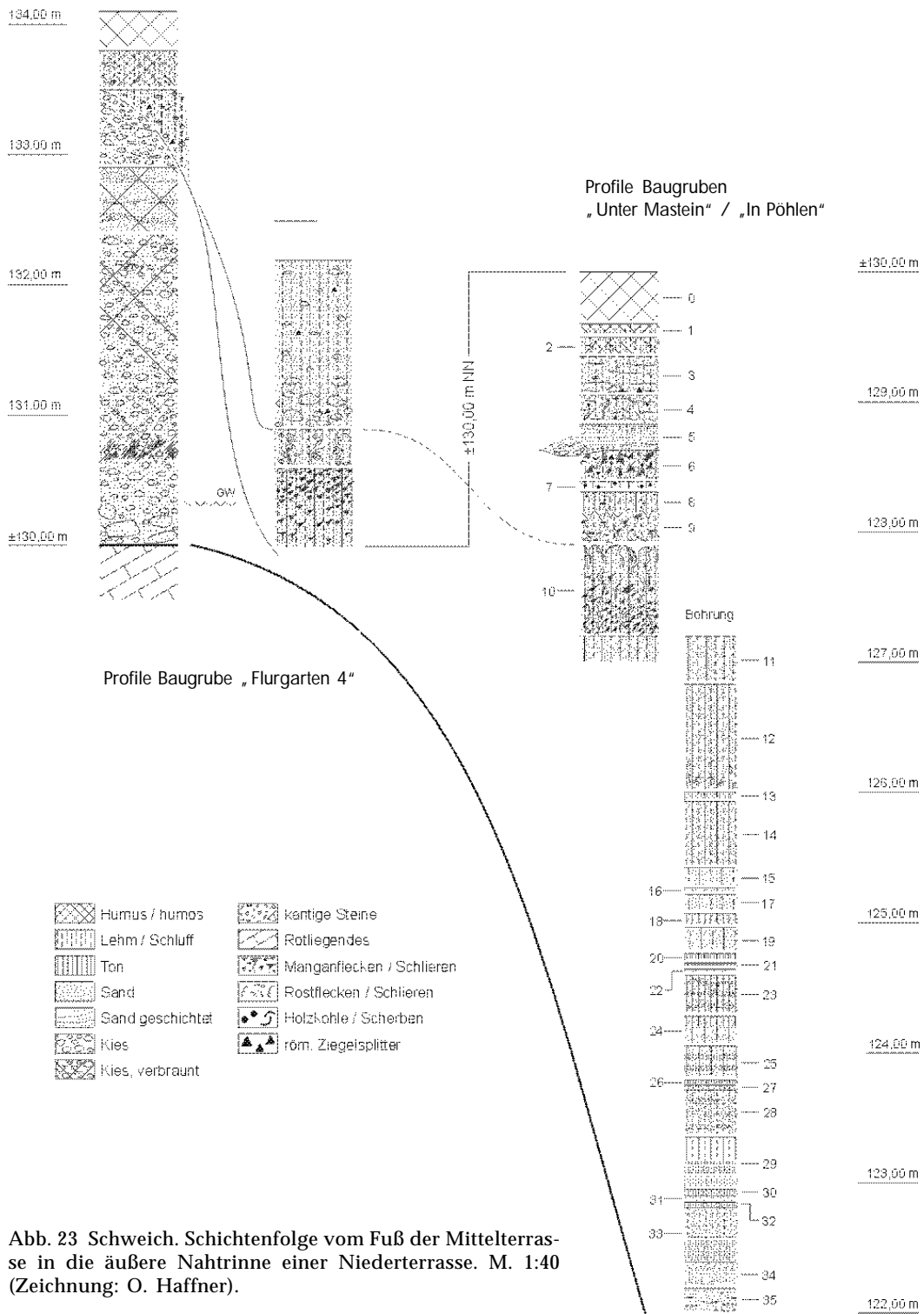


Abb. 23 Schweich. Schichtenfolge vom Fuß der Mittelterrasse in die äußere Nahrinne einer Niederterrasse. M. 1:40 (Zeichnung: O. Haffner).

24	23 cm	Brauner, leicht toniger Sand, nach unten stärker sandig.
25	26 cm	Gelbbrauner, leicht toniger Sand, schluffig gebändert.
26	4 cm	Brauner, stark schluffiger, leicht toniger Feinsand.
27	4 cm	Hellgraugelber, schwach toniger Schluff.
28	36 cm	Hellgraugelber, besonders unten dunkelgraubrauner, leicht gebänderter Schluff bis schluffiger Feinsand.
29	40 cm	Oben gelbgrauer, unten brauner Zyklus: von unten nach oben: Grobsand, Feinsand, Schluff, toniger Schluff.
30	5 cm	Graugelber, toniger Schluff.
31	5 cm	Graubrauner Sand.
32	4 cm	Hellgelbgrauer, toniger Schluff.
33	42 cm	Dunkelgraubrauner, oben schluffiger Sand, nach unten leicht gradiert geschichtet; an der Basis schwarz-braun manganschlierig.
34	20 cm	Rötlichgrauer, oben noch ganz schluffiger Sand, übergend in:
35	18 cm ff.	hellrosa lockeren Grobsand, z. T. mit Kleinkies.

Kommentar:

Die auf 8 m erschlossene Abfolge stellt ganz offensichtlich die Füllung einer Nahrinne dar, da mit Entfernung von der Mosel bereits in < 100 m Abstand das Rotliegende im Niveau der Oberfläche unseres Aufschlusses ansteht und dort einen mächtigen Schotterkörper bis etwa 137 m NN trägt, der dort eine morphologische Terrassenkante bildet.

Die tiefere Abfolge von Schicht 11-35 ist im wesentlichen gleichförmig aus mehr oder weniger deutlich gradierten Zyklen Sand - Ton aufgebaut.

Mächtigkeit der Zyklen und Tonanteil nehmen dabei zum Hangenden zu und zeigen eine Verminderung der fluviatilen Aktivität an. Die ausgeprägt feinsandig-schluffig-tonige Sedimentfazies wie auch deren mehr oder weniger rötliche Färbung dürfte auf das benachbarte Rotliegende als hauptsächlichem Sedimentlieferanten zurückzuführen sein.

Neben der Höhenlage und der abschließenden Bodenbildung - Sch. 10 - dürften die humosen Anteile in Schicht 21 einen Hinweis auf spätglaziales bis frühholozänes Alter bilden. Darüber hinaus ist die gesamte Abfolge kalkfrei.

Das Terrassenniveau ist an die südlich der Mosel benachbarte Kenner Flur anzuschließen, deren Tieflage auf tektonische Absenkung zurückgehen soll, die dann auch für den Bereich unseres Aufschlusses gelten könnte.

Der Pseudogley 10 dürfte als älterholozäner Boden anzusehen sein, dessen fortgeschrittene Entwicklung einige Zeit beanspruchte. Bereits in seinem lessivierten Oberbodenmaterial - Sch. 9 - weisen splittrige, quarzreiche Kleinkieskomponenten auf erneute Seitenzufuhr oder Kondensation hin.

In Schicht 6 geben abgerollte römische Ziegelsplitter und blaugraue, hochmittelalterliche Scherben einen klaren Datierungshinweis. Eine Geröllführung weist auf eine Öffnung des Hanges der wenig entfernten Terrassenstufe, auf der sich der historische Ortskern von Schweich befindet.

Wo die römische Oberfläche zwischen Schicht 7 und 10 genau zu lokalisieren ist, bleibt offen, da sich in diesem Bereich weitere Diskordanzen verbergen können. Für die römische historische Topographie wesentlich scheint auf jeden Fall, daß der stauwassergeprägte Boden 9-10 und seine Deckschichten kaum zum Ackerbau geeignet gewesen sein dürften.

Eine erhebliche Belebung erfuhr die Erosion mit Schicht 5, die z. T. als Bachbett mit schrägeschichteten Sanden und Kies ausgebildet ist, dann nochmals im Spätmittelalter oder in der frühen Neuzeit, was seine Analogie im Eurener Schwemmfächer bei Trier findet. Schichten 3 und 4 weisen eine typische Kolluvialstruktur auf.

STEFFELN, Kreis Daun

Bergbau, Einzelfunde, Mittelalter-Neuzeit

Frau Dr. M. L. Frey und Herr Ewertz, beide aus Gerolstein, legten eisernes Bergbaugerät vor, das vor Jahren beim Abbau des Vulkans „Steffelnkopf“ im „Alten Mann“ gefunden worden war (Abb. 24). Verbleib: Naturkundemuseum Gerolstein.



Abb. 24 Steffeln. Mittelalterliches Gezähe aus dem „Alten Mann“ des „Steffelnkopfes“. M. 1:4.

UDLER, Kreis Daun

Zur Beschreibung von Sedimentfolgen im Alfbachtal mit Lacher-See-Bims und dendrochronologisch datierten Hölzern von 823 v. Chr. und um 960 n. Chr. siehe H. Löhr und M. Neyses, Späteiszeitliche bis mittelalterliche Ablagerungen im Alfbachtal zwischen Udlar und Saxler, Kr. Daun und ihre dendrochronologische Datierung. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 29, 1997, 51-66.

WALLENDORF s. Vorgeschichte

WENGEROHR, Stadt Wittlich, Kreis Bernkastel-Wittlich

Strefunde, Mittelalter-Neuzeit, römische Zeit

Die Begehung einer Baugrube des Zentralklarwerkes erbrachte folgenden Befund:

Unter einer bis 1 m mächtigen, sandigen Auelehmdecke befindet sich über dem Rotliegenden ein knapp 3 m mächtiger, drei- bzw. vierteiliger Schotterkörper. Die oberste Partie ist kleinkiesdominiert. An ihrer Basis fanden sich gut gerollte römische Ziegelstücke und einige Steinzeugscherben des 14. - 15. Jahrhunderts. Der mittlere Schotter ist etwas gröber und führt an seiner Basis feste oder teilweise aufgelöste Brocken von schluffigem Sand mit Holzkohlen oder tonigem Auelehm. Er entspricht einer hochmittelalterlichen Aktivierungsphase, die eine ältere Stufe mitsamt ihren Deckschichten unterschritten hat. Der unterste Schotter ist abermals durchschnittlich grobkörniger und schneidet an seiner Basis restweise erhaltene, feine Sande und Schluffe, die humose Substanz und Bruchhölzchen enthalten, womit die gesamte Abfolge als Holozän ausgewiesen sein dürfte.

An einer Stelle griff die Basis des hangenden Auelehms mit einer tonigen Rinnenfüllung in den obersten Schotter ein. Darin fanden sich zahlreiche Holzkohlen, Bruchhölzchen sowie ein etwas ringreicheres Holzstück, das als Dendroprobe geborgen wurde. Es handelt sich um das Bruchstück eines Eichenholzes. Das Querschnittsmaß betrug nur 3,5 x 1,5 cm. Da das Holz sehr feinringig gewachsen war, konnten jedoch 43 Jahrringe gemessen werden. Dennoch erfüllt diese kurze Ringfolge nicht die an eine statistisch gesicherte Datierung geknüpften Bedingungen.

Verbleib der Funde: RLM Trier (EV 1995,74).

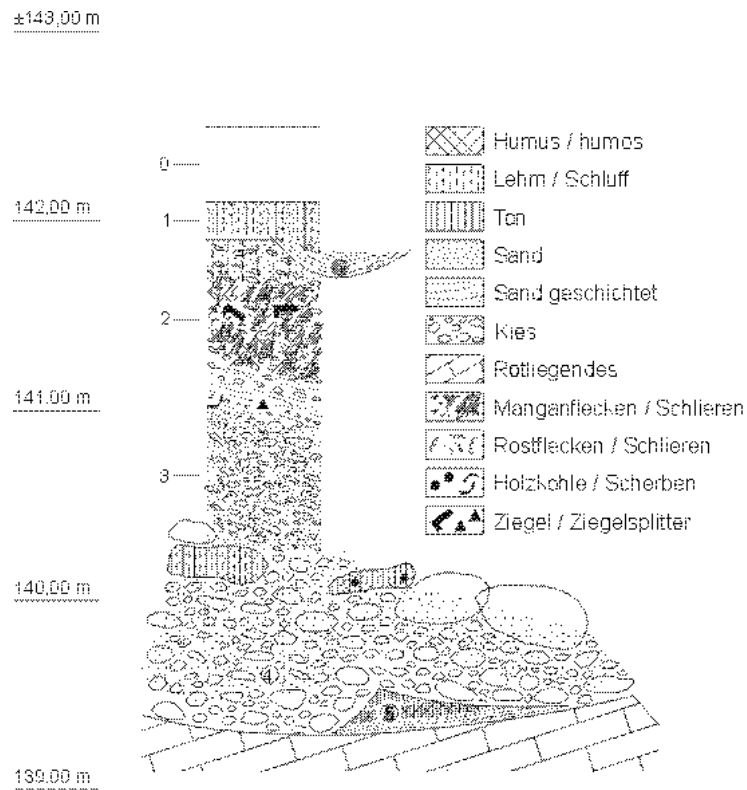


Abb. 25 Wengerohr. Pofilaufbau. M. 1:40 (Zeichnung: O. Haffner).

Profil

- 0 ±30 cm Ackerboden abgeschoben.
- 1 20->100 cm Hellviolett bis rötlichbrauner, stark sandiger, schwach toniger Lehm; seitlich vereinzelte Geröllschnüre: Auelehm.
- 2 100 cm Oben braungelber Schotter mit einzelnen Geröllen bis 10 cm und schwach lehmigem, grobsandigem Porenfüllsel; tiefer überwiegend graubrauner bis mangangeschwärzter Kleinkies mit wenig Sand, zum Teil skelettig porös; an der Basis nur lockerer Kleinkies mit vereinzelten gut gerollten römischen Ziegelstücken bis 10 cm und ebenfalls abgerollten Steinzeugscherben, alle Schichten schräg einfallend.
- 3 60 cm Hellgelbbrauner Schotter mit einzelnen Blöcken bis 20 cm und hohem Kleinkiesanteil ± 1-2 cm; Gerölle mit dunkelrosten Belägen; Schichtung schräg einfallend; an der Basis mehr oder weniger aufgelöste größere Brocken rötlichgrauen, schluffigen Sandes mit Holzkohlen bis hin zu fahl rötlich-violettgrauem, rostfleckigem, stark tonigem, sehr schwach sandigem Auelehm mit wenigen Geröllen bis 5 cm sowie einigen schwarz-braunen Manganknöllchen.
- 4 60-80 cm Grauer, wenig grobsandiger Schotter mit vielen Geröllen um 20 cm und einzelnen Blöcken bis 40 cm; horizontal geschichtet; Grobsand überwiegt Kleinkiesanteil; nächst der Basis stellenweise leicht skelettig mit Tonbelägen auf den Geröllen. Der Schotter liegt dem festen, leicht welligen Rotliegenden auf, auf dem stellenweise Erosionsreste von
- 5 0-40 cm graugelbem, lößartigen Schluff in feiner z.T. gradiertes Wechselschichtung mit Ton und rosa Sand mit humosen Schmitzen und Bruchhölzchen lagern.

WIESBAUM, Kreis Daun

Einzelfund, Mittelalter-Neuzeit

Bei Begehung der steinzeitlichen Fundstelle „Auf Primer“ las Herr L. Giels, Köln, auch eine kleine, handgezone hellblaue Glasperle auf, die nicht näher datierbar scheint.

WITTLICH

1. Stadtbefestigung, Burganlage, Mittelalter und Neuzeit

Im Zuge der Baumaßnahmen zur Errichtung des städtischen Busbahnhofes wurden Reste der mittelalterlichen Stadtbefestigung sowie der erzbischöflichen Burganlage „Ottenstein“ freigelegt und dokumentiert (Abb. 26). Dabei handelt es sich u. a. um das Kellergeschoß des südöstlichen runden Burgturmes (Abb. 27). Der aus örtlichem Rotsandstein errichtete Turm wies einen Durchmesser von rund 9 m auf, der ursprünglich eingewölbte Kellerraum hatte einen Durchmesser von 2,86 m. In einer Entfernung von etwa 33 m in nordwestlicher Richtung wurde zudem noch ein Rest der 2,90 m breiten östlichen Außenmauer der Burganlage angetroffen. Diese Beobachtung war von besonderer Bedeutung, da sich mit ihrer Hilfe die einstige Ausrichtung des Bauwerkes rekonstruieren ließ.

Von der Wittlicher Stadtmauer, die Anfang des 14. Jahrhunderts aus örtlichem Rotsandstein erbaut wurde, ließ sich ein etwa 40 m langer und rund 1 m breiter Abschnitt nachweisen. Dieser Befund ergänzt Beobachtungen, die im Jahre 1938 durch das Rheinische Landesmuseum Trier für den Bereich der Bahnhofsgaststätte festgehalten werden konnten (vgl. Trierer Zeitschrift 14, 1939, 272 f.).

Westlich dieser Befestigung lag die erzbischöfliche Burg „Ottenstein“, deren Baubeginn in das ausgehende 14. Jahrhundert zurückreicht. 1424 wurde die Anlage unter Erzbischof Otto von Ziegenhain fertiggestellt. Von den Baulichkeiten konnten die Lage und Ausdehnung des südöstlichen

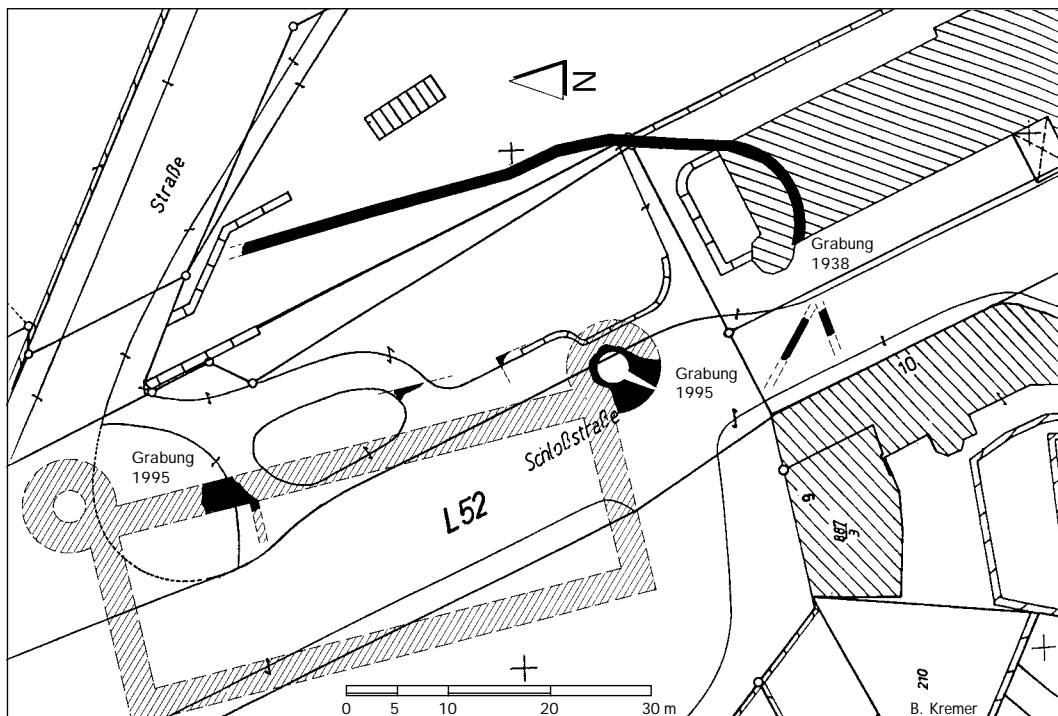


Abb. 26 Wittlich. Mauerbefund der Burg Ottenstein.



Abb. 27 Wittlich. Südöstlicher Turm der spätmittelalterlichen Burg Ottenstein (Dia: RLM Trier - B. Kremer).

2. Wohnbebauung, Neuzeit



Abb. 28 Wittlich. Mauerzüge von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden des 19. Jahrhunderts (Dia: RLM Trier - B. Kremer).

Kreis Bernkastel-Wittlich. Stadt Wittlich, Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz 4.1 [Düsseldorf 1987] 48) - abgerissen wurde.

ZEWEN-OBERKIRCH s. Vorgeschichte

runden Eckturmes, die Ausrichtung der Ostfassade und der Zugangsbereich zum Burghof geklärt werden.

Die Burg „Ottenstein“ wurde während des großen Stadtbrandes von 1647 fast völlig zerstört. Zwischen 1761 und 1763 erbaute der französische Architekt Jean Antoine dann auf dem Areal der mittelalterlichen Burg das Schloß Philippsfreude für Erzbischof Johann Philipp von Walderdorff, das jedoch schon drei Jahrzehnte später einem abermaligen Stadtbrand zum Opfer fiel. 1806 wurde die Anlage auf Abbruch verkauft und das Gelände anschließend als Viehmarkt genutzt.

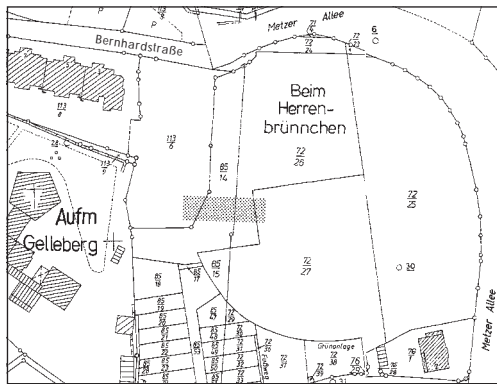
Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstück Himmeroder Straße 36 wurden baubegleitend beobachtet, da ursprünglich durch das Areal die spätmittelalterliche Stadtmauer auf das Himmeroder Tor zulief. Der Stadtmauerabschnitt konnte jedoch nicht mehr nachgewiesen werden, da die Befestigungen hier durch unterkellerte Wohn- und Wirtschaftsbauten seit dem 19. Jahrhundert bereits völlig ausgebrochen worden waren (Abb. 28). Um 1920 war hier ein Tabakschuppen errichtet worden, der - obwohl in der Denkmaltopographie von Wittlich aus dem Jahr 1987 aufgeführt (U. Kerkhoff, M. Ohnmacht,

**Jahresbericht
des Landesamtes für Denkmalpflege,
Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Amt Trier,
für den Stadtbereich Trier
1995**

von
LUKAS CLEMENS und HARTWIG LÖHR
mit einem Beitrag von Adolf Neyses

Die Gliederung erfolgt für die Innenstadt einschließlich der stadtnahen ehemaligen Vororte Biewer und Euren alphabetisch nach Straßen, antiken Großbauten und Moselfunden. Fundstellen ohne Straßenbezeichnung folgen als „Beobachtungen auf der Feldflur“ danach.

BERNHARDSTRASSE



Im Gelände einer ehemaligen Kellerei, vulgo „Schnaps-Weber“, wurde nach Abriß der modernen Bebauung das Gebäude der Landeszentralbank sowie der Europäischen Rechtsakademie errichtet. Vor Beginn der Baumaßnahmen konnte mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine kleine Profilveruntersuchung durchgeführt werden.

Das Gelände bildet einen gegen das Altbachtal vorspringenden Sporn der „Mittelterrasse“. Das tiefste Liegende stellen flach einfallende Devon-schiefer bei $\pm 152,50$ m NN, denen in Resten rotbraune, entkalkte Moselkiese auflagen.

In diese Schotter sind hier am Terrassenrand offenbar Dellen eingetieft, deren Sandfüllung in Lößlehm übergeht.

Erosiv und diskordant sind in diesen Lößlehm bei weitestgehender Kappung der holozänen Bodenbildung römische Dellenfüllungen eingetieft. Daß dieses Material nicht poströmisch umgelagert ist, zeigt 1. eine wegeartige Bekiesung auf der Sohle einer dieser Mulden; 2. deren Überschneidung durch eine gut datierte Grube aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Unter deren Fundinhalt ist besonders eine vollständig erhaltene Warzenlampe (Abb. 1) hervorzuheben.



Abb. 1 Trier, Bernhardstraße. Spätromische Warzenlampe. M. 1:2 (Fotos: RLM Trier RE 98,6/20.22 - Th. Zühmer).

Die Katasterplanausschnitte wurden mit Genehmigung des Katasteramtes Trier vom 28.10.1997 veröffentlicht (Az.: 44-08).

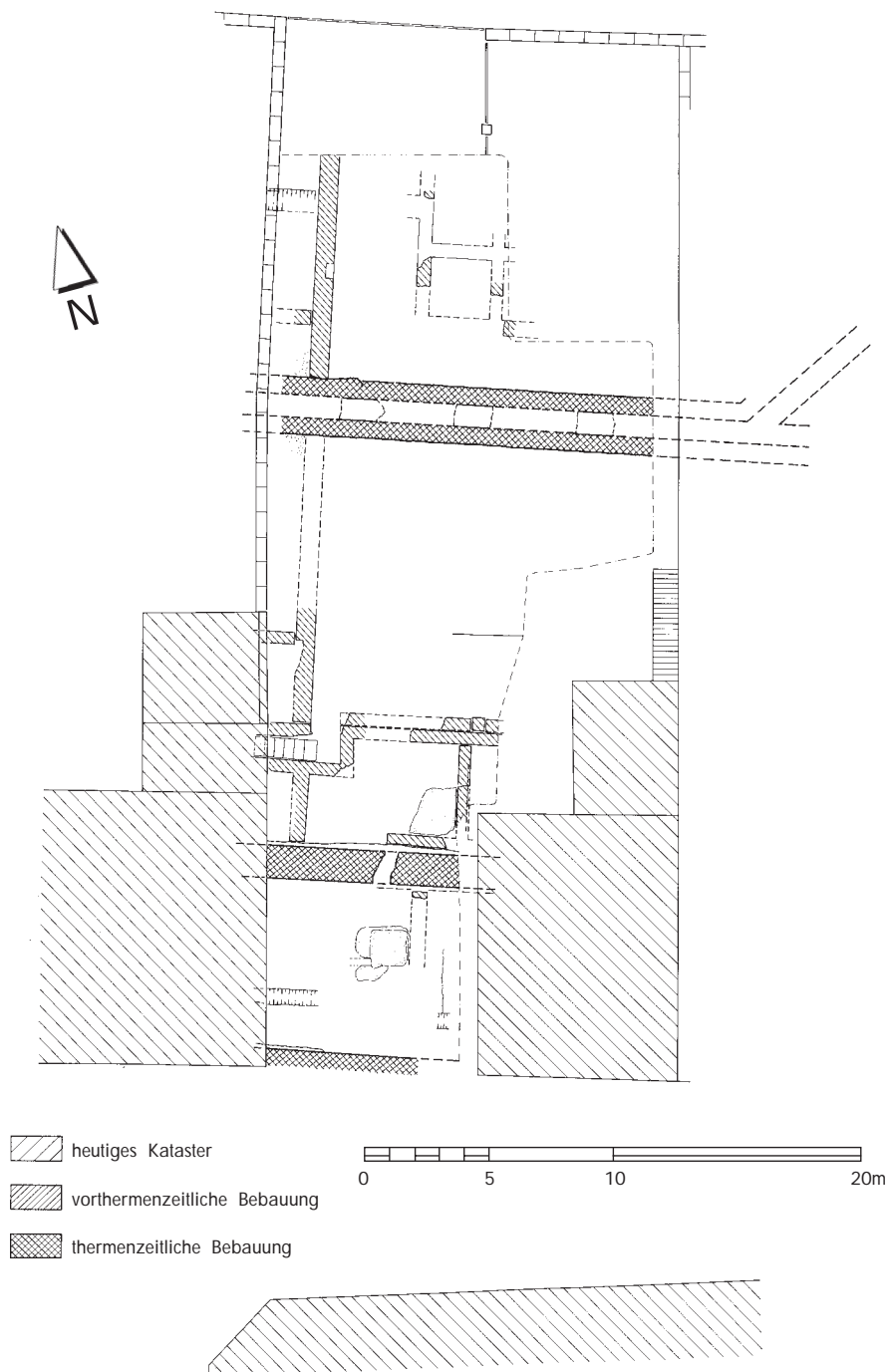
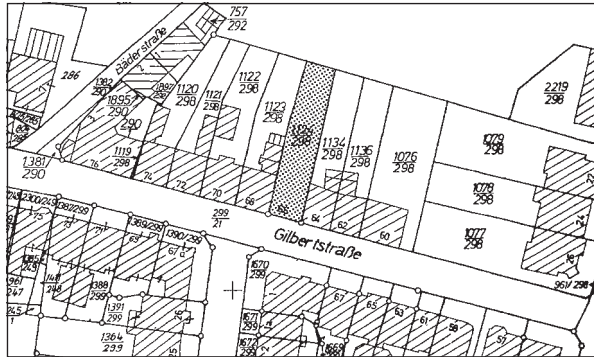


Abb. 2 Trier, Gilbertstraße 66. Gesamtplan der 1994 und 1995 ergrabenen römischen Befunde (Plan: M. Thiel, M. Adams).

Die kleine Untersuchung zeigt in denkmalpflegerischer Hinsicht, daß auch unter bzw. neben massiver historischer Bebauung noch römische Schichtsubstanz und Befunde erhalten sein können. Ferner wird deutlich, daß hier kein römisches „Bauerwartungsland“ war, sondern das Gelände zumindest im 4. Jahrhundert bis dicht hinter die Stadtmauer bewohnt war.

Schließlich deuten die hohlwegeartigen Strukturen an, daß der historische „Kuhgraben“ in diesem Areal einen römischen Vorgänger gehabt haben könnte. Fundverbleib: RLM Trier (EV 1995,73).

GILBERTSTRASSE 66



Zu den dortigen archäologischen Untersuchungen im Jahr 1994 vgl. Trierer Zeitschrift 59, 1996, 263-265.

Im südlichen Baustellenbereich konnten in diesem Jahr Kalksteinfundamente der beiden bereits in anderen Aufschlüssen beobachteten, parallel zueinander in Ost-West-Richtung verlaufenden Umfassungsmauern der Barbarathermen dokumentiert werden, die gemeinhin auf einen Säulengang bezogen werden. Nördlich der inneren Umfassungsmauer setzten die verschiedenen Nutzungsniveaus des südlichen Thermenhofes bei etwa 132,40 m NN ein, die auf bis zu 1 m mächtigen Planierungsschichten lagen.

Nördlich und südlich des 1994 freigelegten antiken Abwasserkanals mit dem aus den Barbarathermen herangeführten Zulauf fanden sich Mauer- und Fundamentreste vorthermenzeitlicher Privatbebauung aus Rotsandstein, darunter ein Keller. Die Abbruchhöhen lagen bei ca. 131,30 - 131,70 m NN (Abb. 2).

GÜTERSTRASSE 3-5



Nach Abbruch einer wenig unterkellerten Vorbebauung wurde das Grundstück Güterstraße 3-5 neu bebaut, wobei einige Beobachtungen möglich waren, besonders an den Profilwänden der Baugrube. Als Negativbefund kann festgehalten werden, daß offenbar weder Steinbebauung noch Gräber vorhanden waren. Nächst der Güterstraße fand sich in einer eingemuldeten Struktur eine Lage angebrannter Dachschiefer.

Im übrigen wurde folgendes Profil aufgenommen:

Profil 1

- 0 60 cm Aufschüttung/Humus
- 1 50 cm Dunkelgelbgrauer, stark (nach unten zunehmend) humoser lehmiger Sand bis sandiger Lehm mit viel feinem Schiefersplitt und wenig Feinschutt; oben mäßig fest, nach unten zunehmend lockerer; entspricht Profil 2, Sch. 1 unten; übergehend in:
- 2 22 cm dunkelgrauen, stark humosen, stark lehmigen Sand mit wenig Feinschutt, allerdings mit 2-3 cm Dm. größer als in 1; weich; entspricht Profil 2, Sch. 2.

- 3 10 cm Feine, etwas aufgelöste Schichtung: von oben nach unten: dunkelgrauer, sandig-lehmiger Feinschutt < ± 1 cm, z.T. skelettig, gelbgrauer, schluffiger Mörtelsand, schwarzgrauer lehmig-toniger Schluff mit viel Holzkohle, weißlichgelber Mörtelsand mit Kalkkrümeln; entspricht Profil 2, Sch. 2 a-3.
- 4 20 cm Dunkelbraungrauer, sehr stark humoser, leicht sandiger, toniger Schluff mit sehr wenig Feinschutt, mäßig fest, feinkrümelig, stark verwurmt; entspricht Profil 2, Sch. 4; nach unten übergehend in:
- 5 30 cm oben schwarzgrauen bis graubraunen, unten dunkelgelbgrauen, stark humosen, sandigen Lehm mit wenig Feinschutt, feinkrümelig, stark verwurmt.
- Grubenfüllung: 6-8:
- 6 0-10 cm Schwarzer, kleinstückiger Dachschiefer mit groben Holzkohlen: verbrannte Dachbedeckung; darunter weiße und rosa Mörtelbrocken mit Ziegelklein.
- 7 30 cm Grauer bis braunvioletter lehmiger Sand mit wenig Feinschutt bis 5 cm; Austernschalenbruchstücke.
- 8 15 cm ff. Grobe Mörtelbrocken, darunter 10 cm ff. grauschwarzer, leicht tonig-lehmiger, sehr stark humoser Sand mit feinen Holzkohlen.
- 9 15 cm Hellrötlichgrauer, lehmig-toniger Sand mit feinem, scharfkantigem Schiefersplitt, von oben stark durchwurzelt, Holzkohlen; entspricht Profil 2, Sch. 7: 1. künstliche Aufhöhung; eventuell Grabenaushub.
- 10 8 cm Hellrötlichbrauner, stark lehmiger, schwach toniger Sand mit < 1 cm fahl grüngrauer Tigerfleckung; fest, schieferfrei, kleine Holzkohlen; entspricht Profil 2, Sch. 9.
- 11 20 cm ff. Wie Profil 2, Sch. 13.
- + 200 cm Nach Bohrungen des von der Bauleitung zur Verfügung gestellten Bodengutachtens der Fa. Vogel, Ing., Trier dürfte Schicht 11 weitere 200 cm tief reichen und nach unten schluffärmer und stärker sandig werden.
- 12 400 cm ff. Sand in Kiessand übergehend.

Profil 2

(Abb. 3)

- 1 75 cm Dunkelgrau-brauner, stark humoser, sandiger Lehm/lehmiger Sand mit besonders unten etwas Feinschutt bis 5 cm, locker, stark verwurmt, zapfig nach unten in 2 eingreifend; entspricht Profil 1, Sch. 1.
- 2 20 cm Hellgraugelber, leicht rötlicher Grobsand mit feinen Kalkmörtelkrümeln, vereinzelte Schiefersplitt, Kiesel und Scherben, locker; nächst der Basis im Osten graues Tonband mit Holzkohle; entspricht Profil 1, Sch. 2.
- 2 a 10 cm Feine Wechselschichtung: gelbgrauer schluffiger Feinsand, grauer toniger Lehm mit mehr weißen Kalkmörtelkrümeln und Holzkohlen; entspricht Profil 1, Sch. 3.
- 3 8 cm Gelb-beiger, feingeschichteter Schluff; an der Basis mehr grau-toniger mit feiner Holzkohle; entspricht Profil 1, Sch. 3.
- 4 20 cm Dunkelbraungrauer, toniger Schluff mit viel feiner Holzkohle; fest, feinkrümelig, sehr wenig weißer Kalkmörtel (< 1 cm; kein Schutt); entspricht Profil 1, Sch. 4.
- 5 15 cm Graugelb-beiger, besonders unten toniger Schluff bis Schluff in zu Brocken aufgelöster Wechselschichtung; im Osten an der Oberkante Band mit Mörtelkrumen.
- 6 18 cm Wie 4, etwas sandiger mit wenig Feinschutt; im Osten an der Basis mehr Kalkmörtel.
- 7 22 cm Hellbraungrauer, unten gelbgrauer, stark lehmig-toniger Sand; oben z.T. noch stärker tonig; z. T. etwas zapfig nach unten diffundierend; vereinzelte Scherben, Steine, Ziegelbruch (FNr. 7). Sch. 7 geht ostwärts in eine Grabenfüllung über; entspricht Profil 1, Sch. 9.
- 7 a Rötlicher bis beige-grauer Ton.
- 7 b Schwarzgrauer, fetter Ton mit feiner Holzkohle. Im Zwickel unter 7 b geht die Schicht 7 in roten, lockeren, geschichteten Grobsand mit Schiefersplitt, Ziegelbruch, Scherben und Knochen über (FNr. 14).

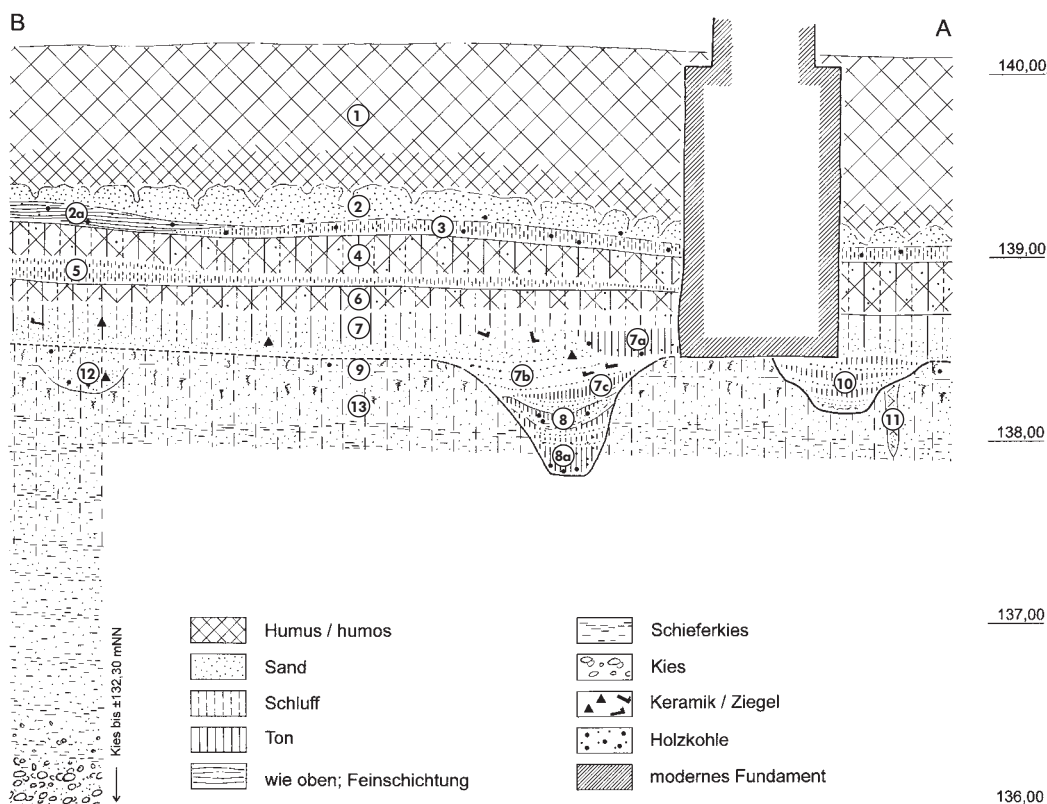


Abb. 3 Trier, Güterstraße 3-5, Profil 2 mit römischen Abwassergräbchen.

- 7 c Dunkelgrau-brauner, homogener, toniger Schluff, dicht, oben leicht schluffig-feinsandig heller geschichtet, viel feine Holzkohle.
- 8 Beige-grauer, sandiger Ton mit grober Holzkohle, nach unten übergehend in:
- 8 a rötlichgrauen, lockeren Grobsand, fein geschichtet, an der Basis Feinsplitt, Schiefer und Ziegel < 1 cm und eine Holzkohlenlage.
- 9 15 cm Hellgelbbrauner, leicht grauschlieriger, stark lehmiger, schwach toniger Sand mit schwach diffusen Rostflecken: f A_n/A_s; übergehend in 13; entspricht Profil 1, Sch. 10.
- 10 Gräbchen durch 7 a in 13 eingegraben:
feine Wechselschichtung: weißgrauer Sand, rötlich-grauer, lockerer Grobsand, beige-grauer Schluff bis Ton; keine Holzkohlen; an der Basis Feinschutt Kondensat; auf der westlichen Seite oben starke, grünbraune Konkretionen.
- 11 Pföstchen in 13 eingerammt, durch 10 abgedeckt:
rötlichgrauer, leicht humoser, lehmiger Sand mit wenig Holzkohlen.
- 12 Gräbchen in 13 eingegraben:
etwas dunkler und toniger als 13, feine Holzkohlen, eine 1 cm prähistorische Scherbe, Quarzbruch.
- 13 200 cm ff. Fahl graugelber, manganbraun-tigerfleckiger, stark lehmiger, schwach toniger Sand, nach unten zunehmend etwas Schiefersplitt, seitlich hangwärts tiefer stärker rötlich, mit leichten, mit sandigem Lehm gefüllten Redox-Schlieren, und hartem, wenig geroltem Schiefersplitt, geschichtet; entspricht Profil 1, Sch. 11.

Die ungestört erhaltene, vorrömische Oberfläche mit einem andeutungsweise ausgebildeten prä-historischen Befund - Profil 2, Sch. 12 - liegt bei 138,50 m NN. Sie verläuft deutlich ebener, als es der heutige, oberflächliche Hanganstieg vermuten läßt.

Ihre Höhenlage und auch der tiefere Aufbau entsprechen dem Aufschluß „Gartenfeldstraße“, womit die Sedimentation dem älteren Altbach-Schwemmfächer zugeordnet werden kann. Nach dem Bodengutachten könnte die Schotteroberfläche bei $\pm 136,00$ m NN liegen und entspräche damit etwa dem Wert von 134,00 m NN in der Wohnanlage Güterstraße. Das anstehende Rotliegende wurde bis etwa 132,30 m NN nicht erreicht.

Die archäologischen Strukturen betreffen 2 Nord-Süd orientierte, aufeinanderfolgende Gräbchen, die das Schema des Straßenrasters bis in diesen wenig erforschten Außenbezirk der antiken Stadt fortführen. Dabei liegen sie allerdings einige Zehner von Metern weiter östlich, als die hier projektierte Trasse. Ob der in Profil 1 angeschnittene Grubenbefund ebenfalls einem breiteren Straßengraben entspricht, bleibt offen.

Ein interessantes Detail ist die Entwicklung der Verfüllung der Gräbchen: nachdem sie zunächst mit offenbar gutem Gefälle - ermittelt 18 cm auf 20 m Distanz - überwiegend Sande transportierten und sedimentierten, verschlammten sie und überdeckten ihre weitere Umgebung mit einem Sediment, daß man heute als „Klärschlamm“ bezeichnen würde.

Die Ramppföfchen am Graben Profil 2, Sch. 11, deutet auf eine ehemalige Brettverschalung hin und bietet eine Analogie zu den Befunden am Brüderkrankenhaus.

HAWSTRASSE 4

Im Vorgarten des Hauses Hawstraße 4 wurde oberflächlich aus stark mit römischem Bauschutt durchsetztem Boden ein blaues Glasmosaiksteinchen aufgelesen, womit angedeutet sein dürfte, daß im Gegensatz zu manchen Darstellungen zumindest hier die spätrömische Bebauung bis dicht hinter die Stadtmauer reichte (EV 1995,89).

ST.-MARTINS-UFER

Bei Kanalarbeiten konnte gleich unterhalb des Moselradweges folgendes Schichtprofil aufgenommen werden (Abb. 4):

Profil

- | | | |
|---|----------|--|
| 0 | 130 cm | Aufschüttung: meist humoser, grauer Sand/hellgelber Sand in Brocken mit einzelnen Gerölln; an der Basis festgepreßter Kies mit Lehm, Rotliegend- und Tonbrocken sowie Glas- und Porzellanscherben. |
| 1 | 110 cm | Oben schwarzgrauer, leicht geschichteter, stark kohligter Feinsand-Silt-Ton; unten dunkelgrau und mehr tonig sowie feinbrockig; oben feine Durchwurzelung. |
| 2 | 10-15 cm | Graugelber, leicht bindiger Mittelsand, locker. |
| 3 | 5-10 cm | Graublauer, schwach toniger Feinsand mit wenigen kleinen Gerölln bis 3 cm; feines rostiges Wurzelröhrennetz. |
| 4 | 5-10 cm | Graugelber, stark grobsandig-kleinkiesiger Schotter mit Molluskenschalen. |
| 5 | 30 cm | Rosa stark sandiger Schotter mit Gerölln bis 15 cm und einigen kleinen Ziegelgerölln. |
| 6 | 30-60 cm | Hellfahlgrauer, oben siltiger Ton mit einzelnen groben Holzkohlen; unten toniger Silt mit dünnen, lockeren, rosa Sandbändern bis 2 cm, nächst der Basis; Mollusken. |
| 7 | 3-5 cm | Weißlichgelbe, leicht kleinkiesige, sandige Mörtelpfanne (?), fest, leicht geschichtet, unten Ausstülpungen, eine Muschel. |
| 8 | 20 cm | Wie 6, etwas heller und sandiger, auf den unteren 5 cm mehr bräunlichviolett mit wenigen rostbraunen Schlieren. |

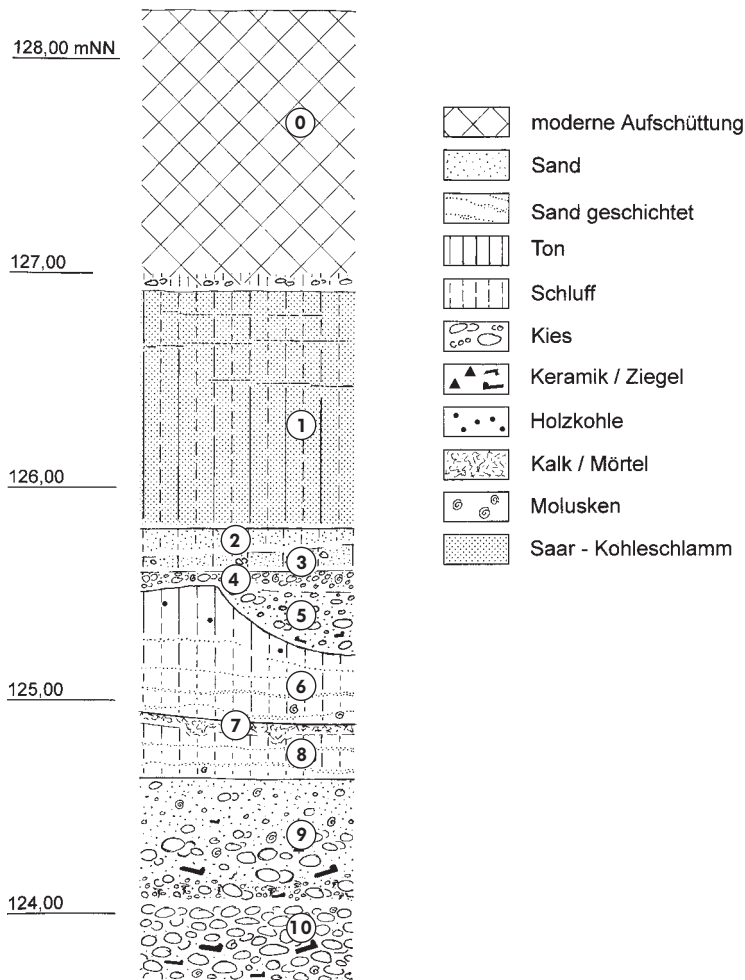


Abb. 4 Trier, St.-Martins-Ufer. Schichtprofil durch die mittelalterlichen bis neuzeitlichen Ablagerungen des Moselufers.

- 9 60 cm Oben leicht rosa, violettgrauer, sehr stark sandiger Kies bis 10 cm, mittig gröber, nächst der Basis stärker kleinkiesig und einzelne dunkelbraune Rostschlieren, an der Basis Rostschlierenband; viele gerollte Ziegelstücke und mürbe Muschelschalen, oben eine mittelalterliche Wandscherbe mit weißer Glasur.
- 10 30 cm ff. Rosa-violettgrauer Schotter wie oben, jedoch deutlich gröber und sandärmer, gerollte Ziegelstücke bis 10 cm.

Den entscheidenden Datierungshinweis gibt eine außen weiß glasierte, hart gebrannte Steinzeugscherbe mit gelblichem Kern etwa des 16. Jahrhunderts aus dem oberen Bereich von Schicht 9, die im übrigen sehr zahlreiche, gerollte römische Ziegelstücke enthielt. Bemerkenswert ist, daß die Mosel an dieser Stelle und zu dieser Zeit, bis in das Niveau von Schicht 5, sandigen Schotter transportierte.

Schicht 6 und 8 sind als Hochflut- bzw. Stillwassersediment anzusprechen, wobei an einen ursächlichen Zusammenhang mit dem historisch und archäologisch überlieferten Moselwehr (E. Hollstein, Moselwehr und Mühlensteg. Eine jahrringchronologische Untersuchung der Wasserbauten bei St. Martin in Trier. Neues Trierisches Jahrbuch 1964, 26-45) zu denken ist.

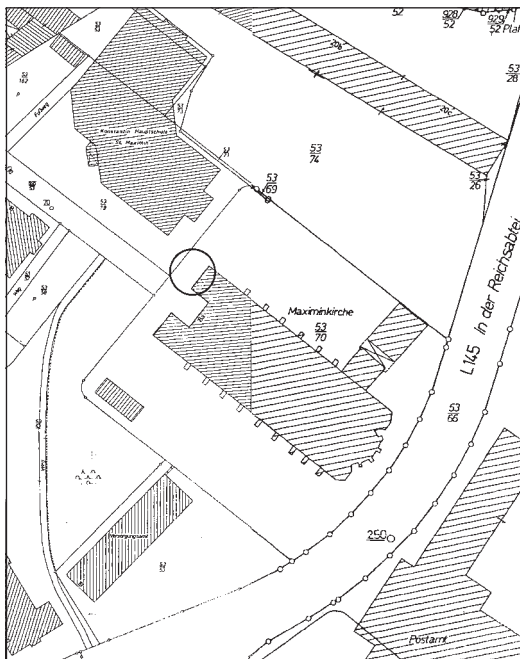
Der Kieszyklus 2-5 würde dabei eine nochmalige Intensivierung des Abflusses und wohl auch eine Erhöhung des Pegels bedeuten, da eine Kiessedimentation im Niveau um 125,50 m NN nur anthropogen ausgelöst denkbar ist, bei einem Mittelwasser von 124,30 m NN stromaufwärts an der Römerbrücke.

Unklar bleibt Schicht 7, bei der es sich auch um einen Konkretionshorizont handeln kann.

Schicht 1 läßt sich unschwer als mit Kohleschlamm des Saarbergbaus belastetes, historisches Hochflutsediment identifizieren.

Verbleib der Funde: RLM Trier (EV 1995,46).

ST. MAXIMIN



Die in St. Maximin westlich der heutigen Zweiturmfront im Bereich der ottonischen Portalnische in den Monaten August und September 1994 durchgeführten Nachuntersuchungen (vgl. Trierer Zeitschrift 59, 1996, 267) konnten aus terminlichen Gründen damals nicht gänzlich abgeschlossen werden, so daß dies erst im März 1995 möglich wurde. Zur Klärung standen noch an: 1. der schräg verlaufende Westabschluß des spät-römischen Coemeterialbaues, 2. die Anschlüsse der Innenseiten des ottonischen Atriums an den Westbau, 3. die Frage nach der zeitlichen Entstehung der Fundamente der heutigen Zweiturmfront.

Zu 1. F. Kutzbach hatte bei seinen Untersuchungen von 1936 die spitzwinklige Südwestecke sowie einen Teil der Süd- und Westwand des Coemeterial-Großbaues freilegen lassen, ohne allerdings gewußt zu haben, um welches Gebäude es sich handelte. Laut seinem 1937 vorgelegten Plan „Römische und fränkische Mauerzüge nach vorläufiger Feststellung“ (Trierer Zeitschrift 12, 1937, 294 Abb. 29) vermutete er einen fränkischen Bau, der sich jedoch nach unseren weitergreifenden Untersuchungen als eindeutig spät-römisch erwies (*Periode R IV und R V*). Auch die

Mauerzüge, die (nach Kutzbach) auf S. 299 „eindeutig nicht römisch sind“, gehören zu diesem spätantiken, frühchristlichen Coemeterialbau. Der nördliche Teil des „Westabschlusses“ wurde im Sommer 1990 ermittelt. Aus Gründen, die mit dem Ablauf damaliger Bausanierungsarbeiten zusammenhängen, konnte der Mauerzug jedoch nicht bis zur und über die Mittelachse des Coemeterialbaues nach Süden ergraben werden, so daß die Dokumentation der dort fehlenden ca. 3,50 m Mauerlänge, mit denen der Anschluß an die Grabung von 1936 hätte hergestellt werden können, erst 1995 erfolgte. Ebenfalls wurde ein Teil der Südwand, vor dem heutigen Südwestturm, wieder angeschnitten (OK 134,54 m NN). Aus zeitlichen Gründen mußten wir uns jedoch damit begnügen, ohne Tiefgrabung lediglich den Verlauf der 74 cm starken Rotsandsteinmauern zu ermitteln. Es gab keinerlei Anzeichen dafür, daß hier an der Westseite des Coemeterialbaues ein Mitteleingang bestanden hat. Die Mauer-OK ist dort bis 134,28 m NN erhalten; die OK der damaligen Pflasterung (Kasernenhof) bei 134,86 m NN. Ob es sich allerdings um einen sicheren Westabschluß des spätantiken Coemeterialbaues handelt, war nicht definitiv nachzuweisen. Immerhin konnte bereits 1990 an der Nordwestecke des vermuteten Westabschlusses noch ein etwa 4,50 zu 4,80 m großer Anbau (R

IV.12) festgestellt werden, in dem sogar noch der Rest eines soliden, gezielten Estrichs (OK 134,11 m NN) nachgewiesen werden konnte. Im Gegensatz dazu haben bereits Untersuchungen an der Südwestecke im November 1986 deutlich werden lassen, daß es dort nach Westen keine Weiterführung gegeben hatte. Andererseits sind 1941 weiter nordwestlich, beim Bau eines kriegsbedingten Feuerlöschbeckens, Rotsandsteinmauern angeschnitten worden, deren Mörtelbeschreibung darauf hindeutet, daß sie ebenfalls noch spätrömischen Ursprungs sein könnten (Jahresbericht 1941. Trierer Zeitschrift 18, 1949, 320 und 328). Es ist daher naheliegend davon auszugehen, daß es weitere Anbauten oder zusätzliche Bauten nach Westen und in der näheren Umgebung gegeben hat (vgl. G. Chr. Neller, *De Burdecanatu Trevirensi* (Diss. Trier 1783) 22. - Vgl. auch Trierer Zeitschrift 36, 1973, 360 Abb. 6).

Zu 2. Bei den Untersuchungen am ottonischen Kirchenbau des 10. Jahrhunderts war es 1979 bei Ausschachtungen für die Hauptschule St. Maximin erstmals gelungen, die Nordwand eines Atriums mit einem nordöstlichen Flankenturm nachzuweisen. 1986 konnten im Inneren der heutigen Zweiturmfront beiderseits vom ottonischen Westbau nach Westen abzweigende Mauern festgestellt werden, die mit diesem im Verband stehen und zum Atrium gehören. Es waren dies die beiden äußeren Mauern, Nord und Süd, sowie die südliche Innenmauer. Im gleichen Jahr wurden auf dem Areal des Bundesvermögensamtes außer der südlichen Außenmauer des Atriums, mit einer nach Süden abzweigenden Wand, auch der südwestliche Flankenturm im Fundament teilweise ergraben. 1990 konnte die innere Nordwand des Atriums, allerdings nur westlich vor dem noch stehenden Baugerüst, ergraben werden. Im März 1995 gelang es, die Ansätze beider inneren Atriumsmauern vor der heutigen Zweiturmfront in ungewöhnlich starker Fundierung zu erfassen. Die äußeren Mauern sind 0,75 m stark und ruhen in der Tiefe jeweils auf einer Quaderlage. Die inneren Atriumsmauern (OK 134,28 m NN nördlich; 134,60 m NN südlich) sind rund doppelt so stark auf ebenfalls seitlich ausladenden Quaderlagen gegründet (OK 133,29 m NN; UK 133,14 m NN). Dabei hat es den Anschein, daß es sich hier zumeist nicht um wiederverwendete, antike Quader handelt, wie dies an der Kirche selbst (z. B. Arkadenpfeiler) der Fall ist. Die südliche Innenmauer des Atriums steht mit der Portalnische im Verband. Bei der nördlichen Innenmauer war der direkte Anschluß an den Westbau durch einen kellerartigen Bau des 19. Jahrhunderts gestört. Sie ist aber vor dem heutigen Sockel der Zweiturmfront auf eine Länge von 4 m nach Westen festgestellt worden, wo sie die Westmauer des spätantiken Coemeterialbaues überbaute. Die folgenden 4 m nach Westen, die die Südwand eines Raumes vom Coemeterialbau (*R IV.12*) überbaut haben müssen, scheinen entfernt worden zu sein. Im folgenden ist die Atriumsmauer noch einmal auf einer Länge von 2 m nach Westen, aber nur noch mit einer Stärke von 1,30 m ergraben worden (OK 133,94 m NN), bevor sie erneut eine Abgrabung erfahren hat. Weiter westlich konnten keine Untersuchungen mehr durchgeführt werden.

Zu 3. Für die Schaffung der heutigen Zweiturmfront sind an die Eckquaderungen der beiden ottonischen Nebentürme die Fundamente nach Westen, gegen die Erde gebaut, bis zu 3,50 m vorgezogen worden. An den Innenseiten der Turmfundamente sind viele Spolien verarbeitet worden, aber keine, die es ermöglicht hätten, sie als Datierungshilfe heranzuziehen. Der spätere Abt Alexander Henn (1680-1698) beschreibt den Hergang der Zerstörung des Vorgängerbaues durch die Franzosen (1674). Beide Türme hätten sich einander zugeneigt, als wollten sie sich im Fallen umarmen (A. Henn, *Exidium vere horribile, hoc est historia exidii imperialis et exemti monasterii S. Maximini ordinis S.P. Benedicti prope Treviros sub Maximino Abbate 1674 conscriptum ab oculare teste Fr. Alexandro Henn ejusdem coenobii religioso* [Stadtarchiv Trier]. Übersetzt von Chr. Lager, Trierer Chronik. Neue Folge 2/3 Nr. 8, 1906, 113-123; 131-140; 149-156; 3, 1907, 10-16; 21-26. - E. Renard, Die Zerstörung der Kirchen St. Paulin und St. Maximin bei Trier durch die Franzosen im Jahre 1674. Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz 8, 1914, 230-240). Wäre man nach der Beschreibung Henns geneigt anzunehmen, schon die Kirche von 1621 könnte eine Zweiturmfront besessen haben, so belehren die von Ph. Kilian in Kupfer gestochenen Zeichnungen des Claudius Anthoni, daß diese Kirche zwar zwei Turmhelme besaß, die aber auf einem quereckigen Westturm angeordnet waren. Ein möglicher Irrtum bei Anthoni, der 1640 in das Kloster eintrat und 1685 dort verstarb, muß deshalb ausgeschlossen werden. Henn kann also mit den „Umarmungen“ auch nur die Turmhelme und nicht zwei Türme gemeint haben.

MEDARDSTRASSE 48



Zu den dortigen archäologischen Untersuchungen im Jahr 1994 vgl. Trierer Zeitschrift 59, 1996, 267-272.

Im Frühjahr 1995 sind auf dem Grundstück Medardstraße 48 Ausschachtungsarbeiten durchgeführt worden, die nicht mit dem Rheinischen Landesmuseum abgesprochen gewesen waren. Im Verlauf einer nordöstlich der vorjährigen Grabungsgrenze durchgeführten Nachuntersuchung konnte ein 1,37 x 0,97 m großes Becken freigelegt werden, das im Osten gegen eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende, 0,60 m starke Kalksteinmauer gebaut war. Obwohl bereits weitgehend aus dem Schichtzusammenhang gerissen, dürfte der Befund zu einem antiken Bauwerk aus Kalksteinmauerwerk gehören, von dem 1994 auf einer Fläche von ca. 11 x 17 m außer der südlichen Außenmauer drei rechteckige Räume mit Estrichböden nachgewiesen werden konnten.

Das rechteckige Becken besteht aus unterschiedlich starkem Kalksteinmauerwerk (22-38 cm), das an den Innenseiten mit hochkant stehenden Ziegelplatten verkleidet ist. Boden und Ziegelplatten sind mit einem wasserdichten, 4-5 cm starken Ver-

putz aus Kalk-Ziegelgemisch abgedichtet. In der südwestlichen Ecke befindet sich eine ebenfalls verputzte, 38 x 42 cm große Trittstufe aus übereinander gesetzten Ziegelplatten (Abb. 5).

Das Becken, dessen Funktion nicht geklärt werden konnte, ist im Block geborgen worden.

Zwei mächtige, bis zu 2,40 m breite, parallel zueinander verlaufende Ausbruchgräben, in deren Schutt zahlreiche menschliche Gebeine verstreut waren, westlich des 1994 als Krypta von St. Medard angesprochenen Befundes, dürften auf den Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgten Abbruch der Pfarrkirche zurückzuführen sein.

In dem südwestlich an die Grabungsgrenze von 1994 anschließenden Areal konnten noch die Reste eines mittelalterlichen Gewölbekellers aus Kalksteinmauerwerk beobachtet werden, der zu einem Haus gehörte, das auf eine noch heute genutzte, bis zu 2 m breite Gasse ausgerichtet war (Abb. 6).



Abb. 5 Trier, Medardstraße 48. Römisches Becken (Dia: RLM Trier RE 96,1483 - Th. Zühmer).

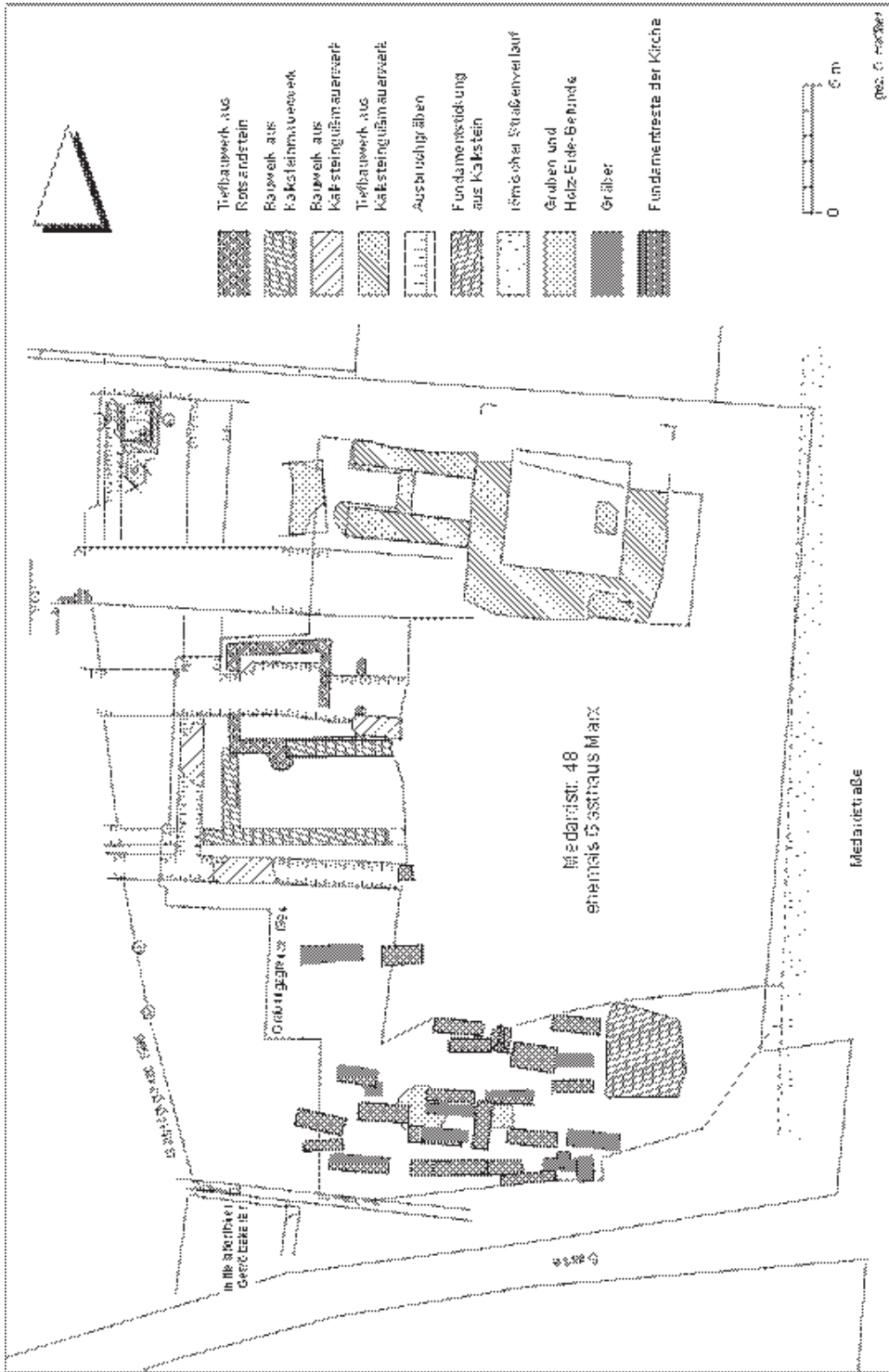


Abb. 6 Trier, Medardstraße 48. Antikes Gräberfeld und Baubefund (Plan: O. Haffner).

Erwähnenswert ist schließlich der Streufund einer merowingischen Schüsselrandscherbe (EV 1994,36, FNr. 185) (Abb. 7).

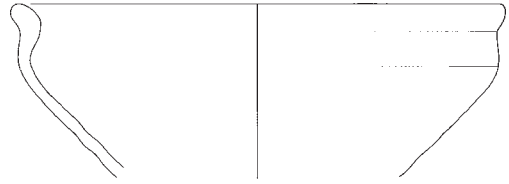
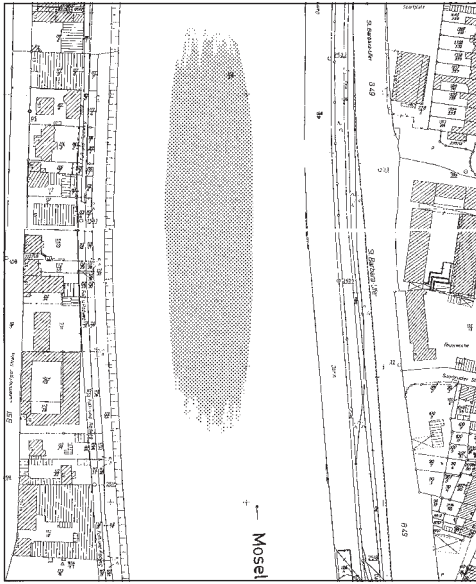


Abb. 7 Trier, Medardstraße 48. Merowingerzeitliche Schüsselrandscherbe. M. 1:3.

MOSEL (vor der Feuerwache)



Aus dem Baggergut, das bei Vertiefung der Fahrrinne der Mosel etwa auf Höhe der heutigen Feuerwache und wenig unterhalb der Altbachmündung, also deutlich oberhalb der Römerbrücke, gewonnen wurde, konnten von den Herren K. D. Corban und J. Hess, Trier, neben mehreren hundert Maiorinen des Magnentius eine spätbronzezeitliche Bronzepfeilspitze und ein Angelhaken ausgelesen werden (Abb. 8), von denen für das RLM Trier Kopien angefertigt wurden (EV 1995,105). Verbleib der Originalen: bei den Findern.



Abb. 8 Mosel (vor der Feuerwache). Spätbronzezeitliche Pfeilspitze und Angelhaken. M. 1:2 (Foto: RLM Trier VE 96,54/10 - Th. Zühmer).

NEUSTRASSE/KAISERSTRASSE (Gelände der ehemaligen Firma Heil)



Die Grabungstätigkeiten auf dem Gelände der ehemaligen Firma Heil dauerten von April 1995 bis in den Februar 1996 (Abb. 9 und 10). Während die Wohnbauten an der Neustrasse umgebaut wurden, fiel im rückwärtigen Bereich der ehemaligen Lagerhallen und Hofflächen durch die Ausschachtungsarbeiten für mehrere Wohnbauten sowie eine Tiefgarage jeglicher archaische Befund den Baumaßnahmen zum Opfer. Da das Areal sich noch auf dem Gebiet des antiken Forums befindet, wurden bereits im Vorfeld des Bauvorhabens archaische Untersuchungen eingeleitet und später baubegleitend fortgeführt.

Zu den älteren Befunden gehört eine bereits 1965 angeschnittene zweiphasige Straße frühkaiserzeitlicher Zeitstellung mit Straßengräben, die sich in

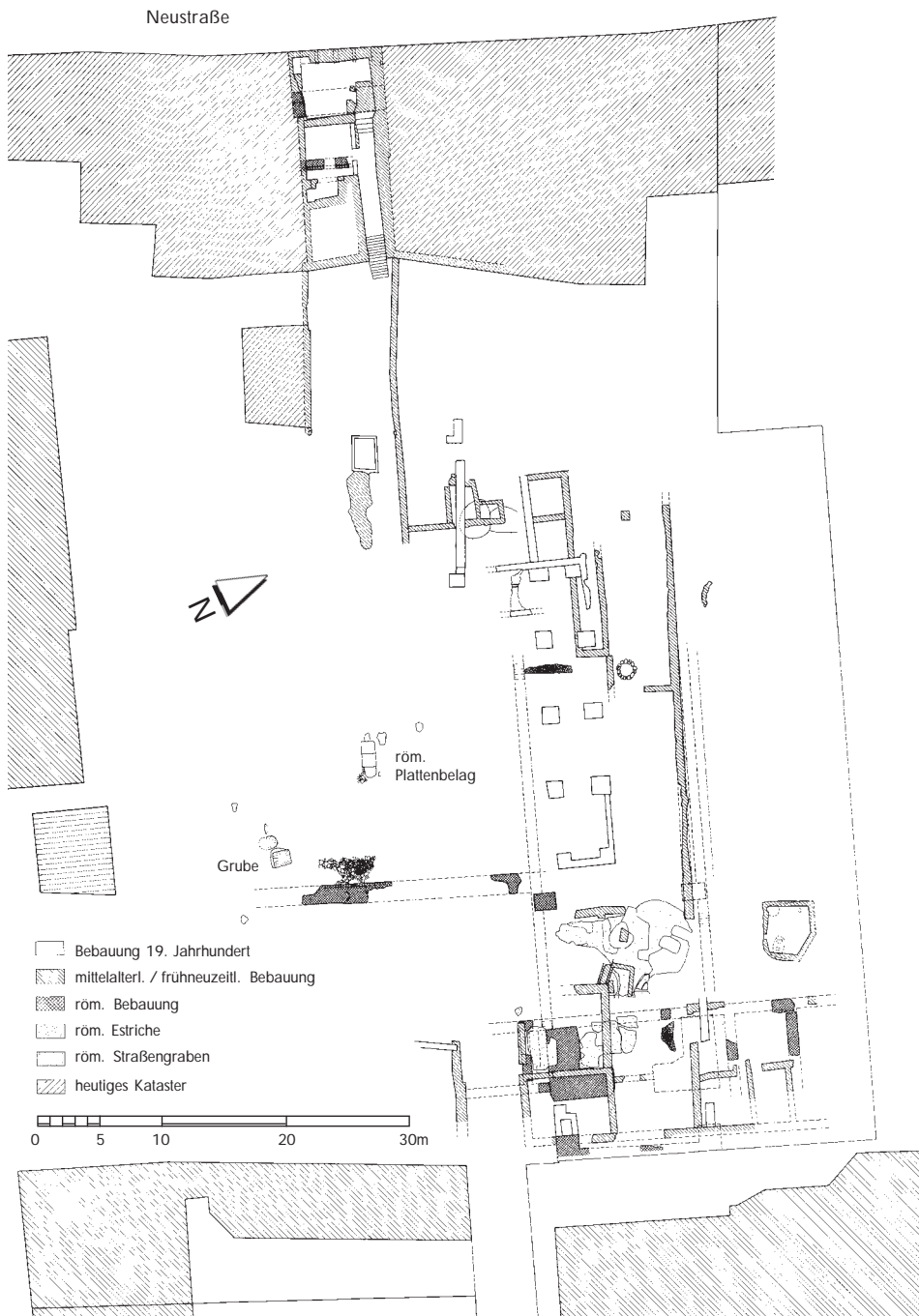


Abb. 9 Trier, Neustraße (Gelände der ehemaligen Firma Heil). Gesamtplan des archäologischen Befundes (Plan: M. Adams).



Abb. 10 Trier, Neustraße (Gelände der ehemaligen Firma Heil). Befunde des östlichen Forumsareals unter Berücksichtigung der Grabung von 1995 (Plan: M. Adams).

Ost-West-Richtung erstreckte (vgl. R. Schindler, Das Straßennetz des römischen Trier. In: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Beiträge zur Archäologie und Kunst des Trierer Landes. Trierer Grabungen und Forschungen 14 [Mainz 1979] 121-209; hier 187). In humosen Schichten sowohl unter dem Straßenkörper als auch in der übrigen Hoffläche fanden sich vereinzelt vorgeschichtliche Scherben, die - wie andernorts im Stadtbereich - eine vorrömische Besiedlung, wohl in der späten Bronzezeit, anzeigen. Etwa 20 m südlich fanden sich zwei Siedlungsgruben mit reichlich augusteischem Fundmaterial, die zu einer an der Straße gelegenen Bebauung gehörten.

In den mittelalterlichen Kelleranlagen des Hauses Neustraße 43 fanden sich mehrphasige Mauerreste der zum römischen Forum gehörenden Marktbasilika. In der Südwand des zur Neustraße gelegenen Kellers sind die angeschnittenen Mauern der östlichen Längswand dieses Monumentalbaues heute noch sichtbar (Abb. 11 und 12). Zu der wohl in das 2. Jahrhundert datierenden Bauphase der Marktbasilika gehört ein bis zu 1,88 m breiter Mauerrest aus Muschelkalkmauerwerk mit Ziegeldurchschuß (2), dem eine 0,92 m breite Mauer aus Muschelkalkquadern an der westlichen Innenseite vorgeblendet ist (1). Beide Mauerzüge trennt eine 2 cm starke Baunaht. Über der Mauer mit Ziegeldurchschuß sitzt nach Osten hin versetzt die spätantike Außenmauer der Marktbasilika aus Ziegelmauerwerk auf (3). Zu dieser Nutzungsphase der nun im Vergleich zu ihrem Vorgängerbau verbreiterten Halle gehört auch ein bis zu 35 cm starker Estrich aus Kalk-Ziegelgemisch, dessen Oberkante hier bei 136,36 m NN liegt (4). Der Estrich ist zudem in Ansätzen noch in der westlichen und nördlichen Kellerwand vorhanden. Darüber hinaus wurden auch in der nördlichen Wand die Außenmauern der Basilika beobachtet.

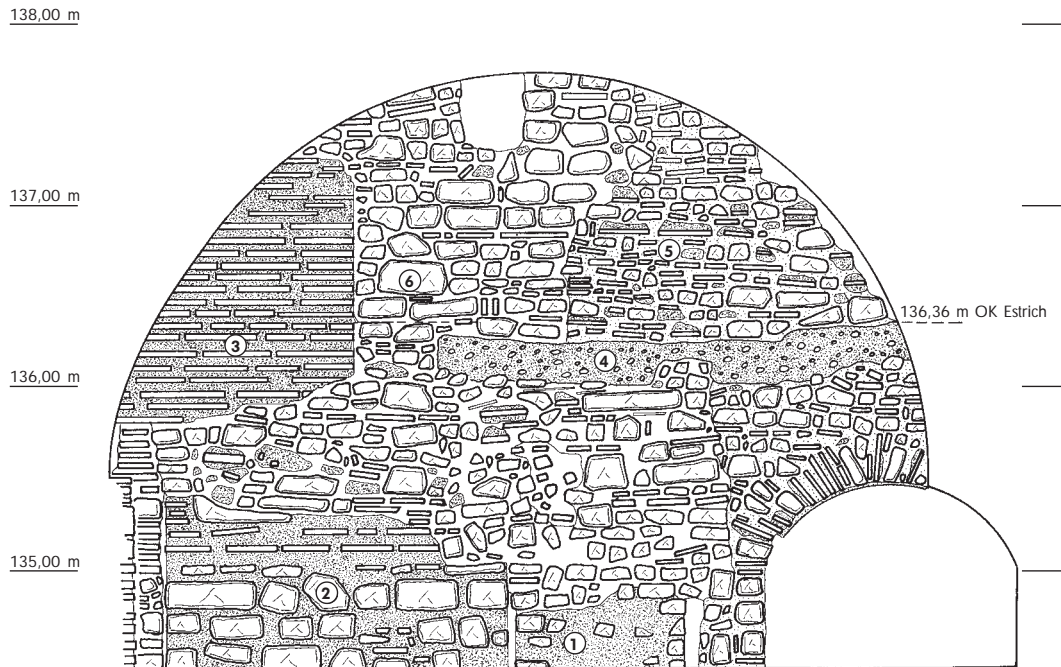


Abb. 11 Trier, Neustraße 43. Südliche Kellerwand mit angeschnittenen Mauern der östlichen Längswand der Marktbasilika und dazugehörigem Estrich (Zeichnung: B. Kremer).



Abb. 12 Trier, Neustraße 43. Mauerreste und Estrich der antiken Marktbasilika in hochmittelalterlicher Kellerwand (Dia: RLM Trier - Th. Zühmer).

Ein vergleichbarer Befund ist im Jahr 1902 beim Bau eines Hauses Neustraße/Ecke Kaiserstraße freigelegt und ausgebrochen worden (vgl. H. Cüppers, Das römische Forum der Colonia Augusta Treverorum. In: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Beiträge zur Archäologie und Kunst des Trierer Landes. Trierer Grabungen und Forschungen 14 [Mainz 1979] 211-262; hier 215; 236 f.).

Im Hochmittelalter wurde auf dem Areal Neustraße 43 ein Gebäude gegen die Innenseite der Marktbasilika auf den spätantiken Estrich gebaut. In einer späteren Umbauphase wird dieses Haus dann unterkellert, wobei man den spätantiken Estrich auf der ganzen Fläche durchschlagen und die Kellerwände aus dem beim Abbruch der älteren Basilikabebauung anfallenden Stein- und Ziegelmaterial errichtet hat.

In dem östlich angrenzenden Kellerraum konnte im Zuge einer Flächengrabung noch eine 58 cm starke, in Nord-Süd-Richtung verlaufende Kalksteinmauer beobachtet werden, die bis auf zwei Lagen des bei 134,60 m NN ansetzenden aufgehenden Mauerwerks ausgebrochen worden war. Diese Mauer läßt sich keinem der bislang bekannten antiken Mauerzüge zuordnen. Aus den über die Mauer hinweglaufenden Zerstörungsschichten stammen zahlreiche Marmor- und Porphybruchstücke, die von der Innenausstattung der spätantiken Marktbasilika herrühren.



Abb. 13 Trier, Neustraße 43. Hochmittelalterliche Kellerwand mit romanischem Türbogen aus antikem Abbruchmaterial (Dia: RLM Trier - Th. Zühmer).

Begehungen mehrerer mittelalterlicher Kelleranlagen in der Neustraße (Nr. 42, 44, 58, 61, 63) ergaben, daß auf beiden Seiten des Straßenzuges noch Teile der Außenmauern der antiken Marktbasilika erhalten sind. Eine genaue Vermessung der Befunde und ihre Übertragung in den Gesamtplan des Trierer Forums ist beabsichtigt. Aus diesen Beobachtungen läßt sich das Schicksal der Marktbasilika in nachantiker Zeit rekonstruieren: Bis in das Hochmittelalter hinein standen weite Teile des antiken Forums noch meterhoch oberirdisch sichtbar. Seit dem 12. Jahrhundert wird dann - in mehreren Schüben bis in das 13. Jahrhundert hinein - die mittelalterliche Stadtmauer erbaut. Dabei werden die Ruinen des Forums niedergelegt und in dem südlichen Mauerabschnitt verbaut. Die spätantike Marktbasilika wird an ihren nördlichen und südlichen Stirnseiten durchschlagen und auf der südlichen Stirnseite das 1877 niedergelegte Neutor errichtet (Cüppers, Forum 213; 216). Durch die Marktbasilika wird in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts eine neue Straße, die *nova platea* oder *Nuwegasse*, geführt und an ihre bis zu 100 m langen Seitenwände Häuser gegen das spätantike Mauerwerk gebaut.

Die Untersuchungen auf dem östlich der Neustraße gelegenen Lagerareal der ehemaligen Firma Heil erbrachten nun den endgültigen Nachweis einer Nutzung als Hoffläche, die dem Forum nach Osten vorgelagert war. Über Planierschichten und an einigen Stellen beobachteten Kalksteinstückungen,

Der Kellerraum datiert noch in das Hochmittelalter. Er weist auf der Ostseite einen romanischen Türbogen auf (1,88 m hoch, 1,54 m breit), der - wie auch die Kellerwände - vollständig aus antikem Abbruchmaterial errichtet worden ist: Auf Rot-sandsteinquadrern liegt der Bogen auf, der aus wechsel-lagig angeordneten hellen Kalk- bzw. Sandsteinen und ganzen Ziegelplatten gesetzt ist (Abb. 13).

Beide Kellerräume konnten, nicht zuletzt durch das große Engagement des städtischen Denkmalpflegeamtes sowie des Investors, unter Schutz gestellt und somit erhalten werden.



Abb. 14 Trier, Neustraße (Gelände der ehemaligen Firma Heil). Plattenbelag der dem Forum nach Osten vorgelagerten Hoffläche (Dia: RLM Trier - B. Kremer).

welche die frühkaiserzeitlichen Nutzungshorizonte überdeckten, lag ein Hofbelag aus weißen bis grüngrauen, in etwa quadratischen, ca. 33 cm starken Muschel-sandsteinplatten (0,95 x 1,05 bzw. 1,02 x 1,05 m), der noch an einer Stelle auf einer Fläche von etwa 4,00 x 2,50 m *in situ* angetroffen wurde (Abb. 14). Das Laufniveau lag hier bei 137,18 m NN. Eine auf der gesamten Fläche immer wieder auf einer Höhe von etwa 136,85 m NN beobachtete Schicht aus feinem Sandsteinschutt blieb nach der mittelalterlichen Abräumung des Plattenbelages am Ort zurück. Zahlreiche großflächige Störungen zeugen zu-

dem von mittelalterlichen Abgrabungen zum Zweck der Sandentnahme wohl für den Stadtmauerbau.

Aufgrund eines für diesen Bereich nach Osten hin zu konstatierenden Geländeanstiegs hatte H. Cüppers bereits 1979 eine Terrassenmauer mit Stufenfolge als Untergliederung des Hofareals angenommen (Cüppers, Forum 250), eine Vermutung, die nun ihre Bestätigung gefunden hat. Etwa 8 m südlich des aufgefundenen Plattenbelages wurden die bei den mittelalterlichen Abbruchmaßnahmen offenbar als nicht mehr verwertbar erachteten Reste einer 1,30 m starken, in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Kalksteinmauer angetroffen. Nach Westen sprang das Mauerfundament, das auf einer Kalksteinstücker aufsaß, um weitere 20 cm vor. Nordöstlich dieser Mauer fanden sich Kalkestriche mit Zuschlägen aus Ziegelsplitt und Flußkiesen, deren Oberfläche bei etwa 138,77 m NN lag. Folglich ist mit Hilfe der mächtigen Terrassenkonstruktion, zu der sicherlich ursprünglich auch eine - allerdings bereits ausgebrochene - Treppenanlage gehörte, ein Höhenunterschied von etwa 1,60 m überwunden worden. Etwa 1 m nordöstlich des Mauerrestes wurde ein 1,74 x 1,40 m großer Fundamentklotz aus Kalksteingußmauerwerk freigelegt. Diesem entspricht ein zweiter Fundamentblock, der etwa 12 m nördlich angetroffen wurde.

Etwa 10 m nordöstlich der Terrassenmauer fand sich ein mächtiger, „L“-förmiger Fundamentklotz aus Gußmauerwerk unter überwiegender Verwendung von Muschelkalkstein, neben vereinzelten Ziegelbruchstücken und Rot-sandsteinbrocken. Die Ausmaße betragen 5,60 x 5,10 m.



Abb. 15 Trier, Neustraße (Gelände der ehemaligen Firma Heil). Fundamentblock der östlichen Toranlage des Forums. Links davon der abgegrabene frühkaiserzeitliche Straßenkörper, oberhalb antike Estriche und mittelalterliche Kellermauern (Dia: RLM Trier - B. Kremer).

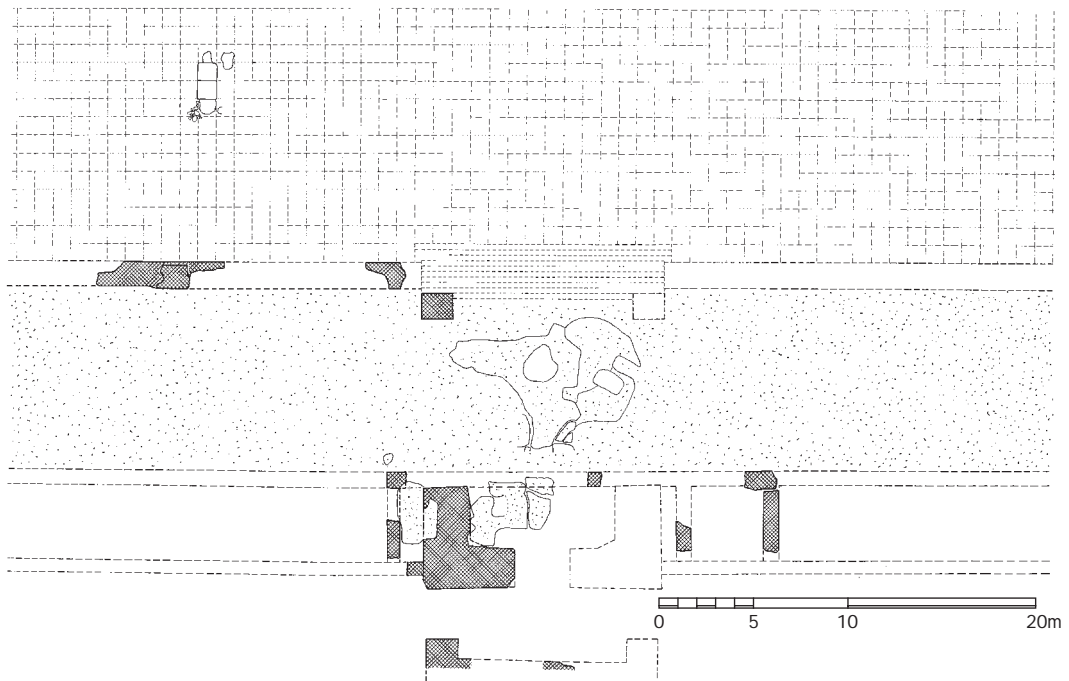


Abb. 16 Trier, Neustraße (Gelände der ehemaligen Firma Heil). Befunde der östlichen Toranlage des Forums (Plan: M. Adams).

Das Fundament war in den anstehenden Schieferkies gesetzt, die Unterkante lag bei 136,64 m NN. Der Fundamentblock grub in seinem nördlichen Bereich den bereits in der Hoffläche beobachteten frühkaiserzeitlichen Straßenkörper ab (Abb. 15). Über der Straße lag über Planierungsschichten und einer zweilagigen Kalksteinstückung ein bis zu 24 cm starker Kalkestrich, der mit dem Fundamentblock in Verbindung gebracht werden muß. Die Oberkante lag hier bei 138,74 m NN. Über dem Estrich lag ein durch Holzrasche gekennzeichnete Zerstörungshorizont, der zwar zahlreiche Fragmente ehemaliger Marmorverkleidung, jedoch keine datierenden Funde enthielt. 2,80 m weiter östlich fanden sich die Reste eines weiteren Fundamentblockes, der jedoch, da er sich über die Ausschachtungsgrenze nach Osten hinaus erstreckt, nicht in seiner vollständigen Ausdehnung untersucht werden konnte. Das Fundament ist hier aus Kalksteingußmauerwerk gefertigt, die im anstehenden Schieferkies sitzende Unterkante liegt bei 137,06 m NN. Zwei noch erhaltene Ziegellagen ab 138,94 m NN zeigen den Ansatz des aufgehenden Mauerwerks an. Diese Bauweise legt eine spätantike Zeitstellung nahe. Nördlich der Befunde zeigten mächtige Ausbruchgruben an, daß hier ursprünglich weitere tiefgründige Fundamente saßen. Da dieser Bereich mittig zu der östlichen Außenfront der Marktbasilika liegt, wird man das „L“-förmige Fundament als Rest einer monumentalen Toranlage ansprechen können, dessen Gegenstück dann nach Norden gespiegelt zu rekonstruieren wäre (Abb. 16). Mit diesem Befund in Verbindung stehen dürfte auch jener 1977 beim Bau der Turnhalle des Angela-Merici-Gymnasiums wenig östlich der 1995 durchgeführten Untersuchungen in der Flucht des angenommenen Eingangsbereichs des Forums gefundene mächtige Mauerblock, der als Statuensockel angesprochen worden ist (vgl. Cüppers, Forum 247). Zu diesem monumental ausgeführten Forumseingang gehören auch die beiden Fundamentblöcke und die auf das östliche Hofareal hinabführende Treppenkonstruktion. Nördlich und südlich der als Toranlage interpretierten Baureste zutage getretene Mauerzüge und Estriche werden wohl zu Flügelbauten des östlichen Forumsabschlusses gehören, wie sie zuletzt 1969 auf dem Gelände des Angela-Merici-Gymnasiums an der Ecke Germanstraße/Kuhnenstraße aufgenommen wurden (vgl. Cüppers, Forum 233; 250).



Abb. 17 Trier, Neustraße (Gelände der ehemaligen Firma Heil). Hochmittelalterlicher Keller mit wiederverwendeten Tubuli als Balkenlager (Dia: RLM Trier - B. Kremer).

Die Mauerzüge des das Hofareal nach Osten hin begrenzenden Baukörpers sowie der Toranlage sind seit dem Hochmittelalter systematisch als Steinbruch genutzt worden. Im 13. Jahrhundert wurden hier mehrere unterkellerte Wohngebäude errichtet, von denen vier nachgewiesen werden konnten. Die Häuser sind nach Osten auf den hier ursprünglich auf die Graugasse zulaufenden Abschnitt der Kuhnengasse ausgerichtet. In die rückwärtigen Hof- und Gartenareale führten Kellertreppen. Zu einem Wohnhaus gehörte eine westlich gelegene, überwölbte Zisterne in Form eines unregelmäßigen Trapezes. Alle Kellieranlagen sind vollständig aus antikem Abbruchmaterial erbaut worden. Dies gilt auch für das über dem Fundament der antiken Toranlage errichteten Tiefbauwerk. Im Hinblick auf die Frage, wie antikes Baumaterial im Mittelalter genutzt wurde, ist hier eine Detailbeobachtung von Interesse: So waren in der nördlichen Kellerwand auf einer Ebene noch erkennbar sechs Tubuli als Balkenlager verbaut worden (Abb. 17). Weitere mögliche Tubuli konnten nicht mehr festgestellt werden, da der Keller im Spätmittelalter ein Gewölbe erhalten hat; zugleich ist er tiefergelegt worden. Aus diesem Grund hat man das Fundament der antiken Toranlage noch einmal abgearbeitet. Im 16. Jahrhundert ist das Haus dann aufgegeben worden. Zahlreiche verzierte Lehmbröckchen und Dachschieferfragmente belegen, daß die Häuser im Aufgehenden in Fachwerkbauweise ausgeführt und mit einem Schieferdach gedeckt gewesen sind. Die Kuhnengasse ist eine der wenigen mittelalterlichen Straßenzüge, die

eine antike Trasse, in diesem Fall eine das Forum nach Osten begrenzende Straße, weiter nutzen. An der Wende zur frühen Neuzeit scheint diese Verbindung zur Graugasse aber aufgegeben worden zu sein. Die Einfüllungen in den Kellern datieren aufgrund des vergesellschafteten Fundmaterials in das 15. beziehungsweise 16. Jahrhundert. Auch auf dem ersten überlieferten Trierer Katasterplan des Jahres 1706 ist dieser Straßenverlauf bereits nicht mehr eingetragen.

Auf der rückwärtigen, östlich der Neustraße gelegenen Grabungsfläche zeugen schließlich auf die dortige Bebauung zu beziehende dokumentierte Befunde, wie mehrphasige Parzellenmauern, Fundamentreste von im Hof gelegenen Schuppen, zwei Brunnen sowie teilweise gemauerte Abfall- und Lohgruben, von einer kontinuierlichen Nutzung des Geländes seit dem Spätmittelalter.

NORDALLEE/BRÜDERKRANKENHAUS

Zwischen dem schon bestehenden Bauwerk des Brüderkrankenhauses und der Nordallee wurde ein größeres Areal im Vorfeld der römischen Stadtmauer zur Erweiterung des Krankenhauses tiefgründig überbaut.

Mit DFG-Mitteln konnten einige Schichtprofile und minimale Flächen untersucht werden. Als Negativbefund ist festzuhalten, daß in diesem Bereich im Abstand von 50 Metern vor der Stadtmauer keine zugehörigen Gräben vorhanden waren. Ferner wurden auch keine Gräber angetroffen, womit hier eine westliche Begrenzung des nördlichen Gräberfeldes erfaßt wurde.



Dies findet seine Begründung im Nachweis von See-Sedimenten in der nördlichen Fortsetzung des bereits am Pferdemarkt/Walramsneustraße festgestellten Mosel-Altarmes (Jahresbericht 1994. Trierer Zeitschrift 59, 1996, 277-282). Die Tiefe der See-Sedimente entsprach weitgehend den an der Walramsneustraße festgestellten (dazu: W. Dörfler/A. Evans/H. Löhr, Trier Walramsneustraße - Untersuchungen zum römertimeilichen Landschaftswandel im Hunsrück-Eifel-Raum an einem Beispiel aus der Trierer Talweite. Im Druck).

Über dem Rotliegenden lagerten besonders an der Gleithangseite graue Sande und Feinkiese, über denen Tonmulde, Seekreide und schließlich Torfe folgten. Daraus konnten einige Fossilien geborgen werden, die die Umweltbedingungen am Fundort während des Mesolithikums und Neolithikums beleuchten. Dazu zählen Blattabdrücke, Fischreste und einzelne Treibhölzer (jedoch keine Baumleichen), Haselnüsse und Reste von zwei Sumpfschildkröten. An einer Stelle konnte eine Störung der Schichtgrenze Torf/Seekreide durch Trittsiegel beobachtet werden. In diesem Bereich wurde auch der Fußknochen eines Auerochsen gefunden. Auf die Nähe menschlicher Aktivitäten könnten zahlreiche verspülte Holzkohlen hinweisen.

Die Oberfläche des Torfes wurde wiederum von einem Hiatus gebildet, über dem als römertimeiliche Ablagerung eine Tonmulde folgte. Anders als in der innerstädtischen Walramsneustraße folgten darüber keine römertimeilichen Bauschuttplanien, sondern nur geringere Sandanspülungen, die zur heutigen Oberfläche hin in einen mächtigen, homogenisierten Gartenhumus übergingen.

Die Sandanspülungen hatten ihren Ursprung in zahlreichen Gräbchen, die in annähernder Nord-Süd-Ausrichtung die städtischen Straßenfluchten fortsetzten und offensichtlich der Entwässerung des Altarmbereiches innerhalb des Stadtgebietes dienten. Da sie bei geringem Gefälle offenbar schnell versandeten, wurden sie mindestens neunmal erneuert, wodurch es zu sehr spitzwinkligen Überschneidungen kam (Abb. 18).

Diese Sandanspülungen hatten ihren Ursprung in zahlreichen Gräbchen, die in annähernder Nord-Süd-Ausrichtung die städtischen Straßenfluchten fortsetzten und offensichtlich der Entwässerung des Altarmbereiches innerhalb des Stadtgebietes dienten. Da sie bei geringem Gefälle offenbar schnell versandeten, wurden sie mindestens neunmal erneuert, wodurch es zu sehr spitzwinkligen Überschneidungen kam (Abb. 18).

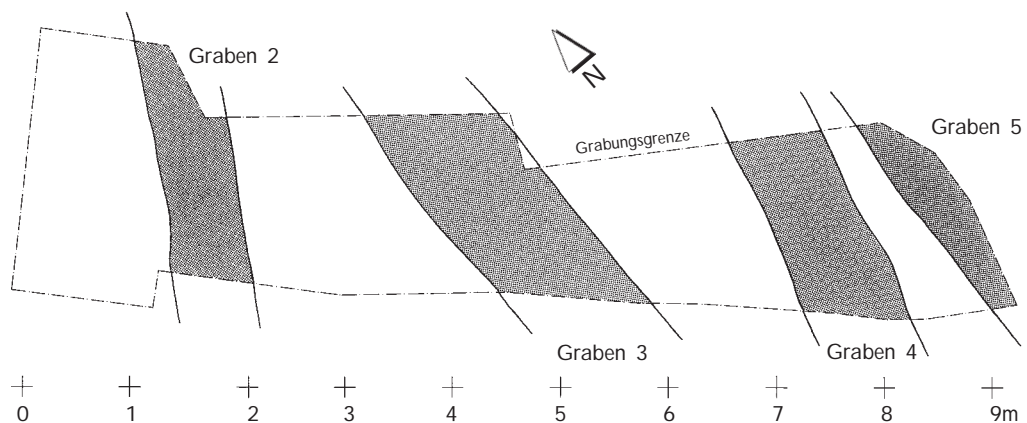


Abb. 18 Trier, Nordallee/Brüderkrankenhaus. Planausschnitt mit einigen der römertimeilichen Entwässerungsgräbchen, die das Areal durchzogen.

Das Funktionieren dieser Gräben schließt die gleichzeitige Existenz eines Stadtgrabens aus, womit sie wohl vor den Stadtmauerbau datieren müssen, wenn nicht auch nach dem Mauerbau die Stadtgräben hier aussetzten.

Verbleib der Funde: RLM Trier (EV 1995,55).

ZUCKERBERGSTRASSE 25



Die archäologischen Untersuchungen auf dem Grundstück Zuckerbergstraße 25 im Vorfeld und während der dortigen Errichtung von Wohngebäuden sowie einer Tiefgarage dauerten mit Unterbrechungen von Januar bis Oktober 1995.

Über die gesamte Fläche verstreut fanden sich unmittelbar über den hier bis zu einer Höhe von etwa 130,10 m NN anstehenden Schwemmsandschichten vereinzelt vorgeschichtliche - soweit bestimmbar spätbronzezeitliche - Scherben (EV 1995,6, FNr. 80, 118, 120, 130), zudem wurde eine kleine Siedlungsgrube gleicher Zeitstellung beobachtet.

An römischen Befunden konnte der Abschnitt einer schon im Zuge der Kanalgrabungen von 1900-1909 in der Frauenstraße sowie in der Zuckerbergstraße angeschnittenen, dreiphasigen Ost-West-Straße mit den dazugehörigen Straßengräben und Pfeilern der anschließenden Laubengänge untersucht werden (vgl. R. Schindler, Das Straßennetz des römischen Trier. In: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Beiträge zur Archäologie und Kunst des

Trierer Landes. Trierer Grabungen und Forschungen 14 [Mainz 1979] 121-209; hier 146f.). Während nördlich der Straße nur spärlicher antiker Mauerbefund zutage trat, da hier jüngere Abgrabungen die römischen Niveaus bereits weitgehend zerstört hatten, waren von der südlich angrenzenden, mehrphasigen Insulabebauung noch ausgedehntere Reste flächig erhalten geblieben. Unter anderem wurden ein Brunnen, zwei Keller sowie mehrere hypokaustierte Räume dokumentiert.

Besonders erwähnenswert ist die Auffindung eines fragmentierten Mosaikbodens im südöstlichen Baustellenbereich mit einer noch erhaltenen Ausdehnung von etwa 4,5 m², der nach seiner Freilegung geborgen wurde. Von ursprünglich mindestens vier farbigen Bildfeldern war lediglich eine Darstellung noch vollständig erhalten, die auf einer nahezu quadratischen Fläche von 1,28 x 1,33 m das für Trier bislang nicht bezeugte Motiv eines Paares nackt kämpfender Faustkämpfer mit Schlagriemen (*caestus*) zeigt. Von drei weiteren Bildfeldern konnten lediglich noch geringe Reste festgestellt werden. Um die Bildfelder herum liefen - an zwei Seiten noch feststellbar - etwa 60 cm breite Bildstreifen mit Tierhatz- oder Jagddarstellungen. Diese wenigen erhaltenen Bildreste lassen vermuten, daß auch die übrigen Felder Szenen aus dem Amphitheater zeigten (Abb. 19).

Das auf einer Höhe von etwa 131,13 m NN verlegte Mosaik saß auf einem 3-5 cm starken Ziegelsplittestrich. Dieser wiederum lag unmittelbar über einem älteren Kalkestrich mit einlagiger Stückerung.

Nördlich des Mosaikrestes fand sich das in Ost-West-Richtung verlaufende etwa 90 cm starke Kalksteinfundament einer ausgebrochenen Mauer, die den Raum nach Norden begrenzte. In das



Abb. 19 Zuckerbergstraße 25. Mosaik mit Darstellung zweier Faustkämpfer (Dia: RLM Trier - Th. Zühmer).

westliche Bildband des Mosaikes hinein reichte ein späterer Ziegelsplittestrich, der von einer Ausbesserung des Bodenbelages zeugt und eine zu diesem Zeitpunkt bereits eingetretene Teilzerstörung der Bildfelder belegt. Im Süden ist das Mosaik durch die Neuerrichtung eines hypokaustierten Raumes zerstört worden. Im Osten hat ein birnenförmig angelegter Sandbrunnen den farbigen Steinteppich abgegraben. Diese Eintiefung hat offenbar längere Zeit offen gestanden und ist erst allmählich wieder verfüllt worden. Die aufgefundene Keramik datiert den Befund in das 14./15. Jahrhundert (FNr. 58).

Innerhalb der untersuchten Insulabebauung liegen die jüngsten, spätantiken Estriche etwa bei 131,90 m NN. Über Schuttschichten folgen anschließende humose Schichtpakete, die auf eine Nutzung des Grundstücks als Gartenareal verweisen. Vergesellschaftete Keramik und Kleinfunde, darunter über 130 Münzen vom 13. bis 18. Jahrhundert, zeigen die Nutzungsdauer an. Mehrere spätmittelalterliche Trichter und Abgrabungen belegen, daß es auf dem untersuchten Gelände, im Gegensatz zu anderen Arealen im Trierer Stadtgebiet, vergleichsweise spät zur Vernichtung antiker Bausubstanz kommt. Dies wohl nicht zuletzt deshalb, weil der Bereich der heutigen Zuckerberg- und Frauenstraße erst ausgangs des Mittelalters dichter bebaut worden ist.

Von dieser Bebauung wurden die Reste zweier an der Frauenstraße gelegener Häuser freigelegt. Die seit dem 14. Jahrhundert urkundlich bezeugte Straße hieß bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts *Schappilsgasse*, um dann aufgrund des dort befindlichen Bordells in *Frauwegasse* umbenannt zu werden (vgl. W. Jungandreas, Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes [Trier 1962] 413 f.). Von dem südlichen Haus konnten auf einer Länge von etwa 13,5 m die Fundamente eines im Erdgeschoß zweiräumigen Hauses dokumentiert werden. Rückwärtig angebaut fand sich eine mächtige eingewölbte, 2,70 m breite, rechteckig gemauerte Latrinengrube. Diese war 3 m tief bis auf eine Höhe von 130,02 m NN in den anstehenden Schwemmsand abgeteuft worden. Mittig auf der Wölbung saß ein gemauerter, einen Durchmesser von 76 cm aufweisender Fallschacht auf (Abb. 20).

Unter dem zahlreich entsorgten Fundmaterial aus der Grube finden sich über 120 keramische Erzeugnisse (Krüge, Teller, Schüsseln, Ofenkacheln, eine Spardose etc.) aus glasierter Irdeware und Steinzeug; letzteres ist teilweise aus dem Rheinland (Siegburg) importiert worden. Hinzu kommen eine Vielzahl an Glasobjekten: Becher, doppelkonische und birnenförmige Flaschen, Kuttrolfe mit zweiröhrigen, tordierten Hälsen, Stangengläser sowie ein Kelch venetianischer Machart. Besonders hervorzuheben sind - neben Münzfunden, zahlreichen Eisengerätschaften, einer Figur aus weißem Pfeifenton mit der Darstellung der Flucht nach Ägypten - der Fund eines absichtlich zerstörten, in fünf Teilen zerbrochenen Ziboriums aus Messing (Abb. 21) sowie eines ebenfalls zerschlagenen Kelches aus feuervergoldetem Messing, von dem sich noch Fuß und Nodus fanden. Der Fundkomplex datiert in die 1. Hälfte/Mitte des 16. Jahrhunderts.

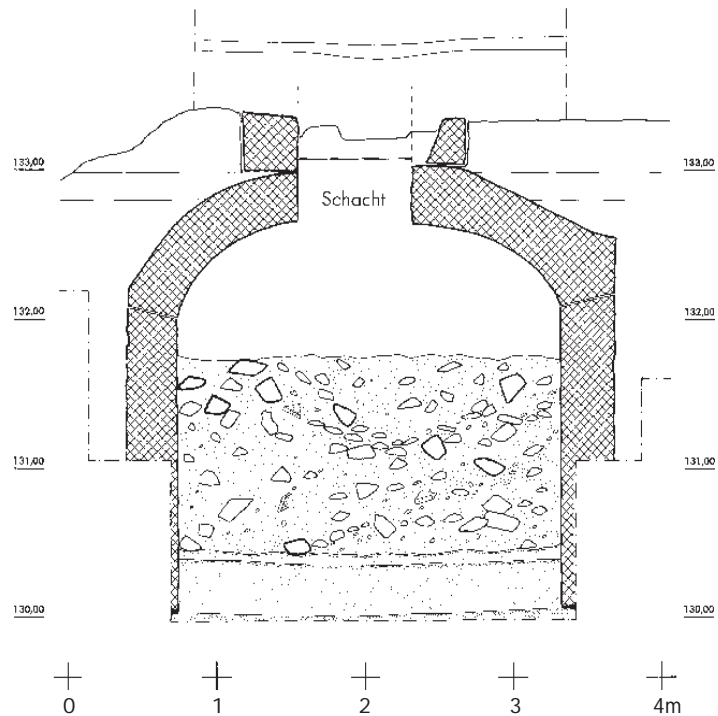


Abb. 20 Trier, Zuckerbergstraße 25. Schnitt durch eingewölbte Latrine mit Fallschacht (Zeichnung: M. Thiel, H. Leisen).



Wenig später ist das Haus offenbar niedergelegt worden. In den Keller eingetieft beziehungsweise über den ausgebrochenen Mauern fanden sich die Reste dreier Bestattungen. Sie gehören zu dem ersten gesamtstädtischen Friedhof, den die Stadt Trier im Jahr 1781 auf einem ausgedehnten Gartenareal an der Zuckerbergstraße einrichten ließ. Das Grundstück hatte zuvor dem St. Jakobshospital gehört. Der Friedhof in der Zuckerbergstraße blieb noch bis zum Jahr 1808 bestehen, dann wurde er zugunsten eines neuen Friedhofs nördlich der Stadtmauern an der Feldport (bei der heutigen Herzogenbuscher Straße) aufgegeben (vgl. E. Zenz, *Trierer Friedhöfe in ihren Bezügen zur Ortsbild-, Denkmal- und Geschichtspflege*. Neues Trierisches Jahrbuch 1979, 31-37; hier 31 f.). Im nördlichen Bereich des von der späteren Ausschachtung betroffenen Areals ist im Vorfeld der Baumaßnahme ein kleiner Ausschnitt des Friedhofs flächig gegraben worden. Insgesamt konnten hier 17 Bestattungen, die in Holzsärgen beigesetzt worden waren, für spätere anthropologische Untersuchungen geborgen werden. In einzelnen Grabgruben fanden sich dabei Skelettreste von bis zu drei übereinander gelegenen Bestattungen (Abb. 22).

Abb. 21 Trier, Zuckerbergstraße 25. Ziborium aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts nach der Restaurierung (Dia: RLM Trier - Th. Zühmer).



Abb. 22 Zuckerbergstraße 25. Bestattungen des zwischen 1781 und 1808 genutzten ersten gesamtstädtischen Trierer Friedhofs (Dia: RLM Trier - M. Thiel).

In die Zeit nach der Auflösung des Friedhofs datiert schließlich ein zur Zuckerbergstraße gelegener Gewölbekeller in der Nordostecke der Baugrube. Dieser gehörte zu dem ehemaligen Haus Nr. 25, das im Zweiten Weltkrieg einen Bombentreffer erhalten hat. Etwa in der Mitte der Baugrube fanden sich schließlich zwei aus Rotsandstein gemauerte Brunnen gleicher Zeitstellung.

Beobachtungen auf der Feldflur

TRIER-West

Steinbruch, römische Zeit?, Mittelalter und Neuzeit?

Etwa 100 m südwestlich der Mariensäule ist oberhalb der zweiten Kehre des Fußpfades, der von dort zur Marienhilf-Kapelle führt, in der Buntsandsteinwand der Rest einer großen, senkrechten Keilnut zu erkennen, durch die eine größere Felspartie abgelöst worden ist. Dabei bleibt es offen, ob es sich hierbei primär um Steingewinnung handelt oder ob der liegende Violettthorizont zur Erzprospektion freigelegt werden sollte.

Ein bzw. mehrere dicht übereinanderliegende Violettthorizonte sind ab hier weiter südwestwärts in der Felswand sehr deutlich ausgebildet. Eindeutige Kupfervererzung konnte bei einer flüchtigen Begehung nicht festgestellt werden, jedoch sind Eisenschwarten stellenweise reichlich ausgebildet.

**Neuerwerbungen der Mittelalterlichen und
Neuzeitlichen Abteilung des Rheinischen Landesmuseums Trier
1995**

von
PETER SEEWALDT

Gemälde

Inv. 1995,8 Brustbildnis des Clemens Wenzeslaus von Sachsen, Kurfürst von Trier (1768-1802). Öl auf Leinwand (doubliert), unsigniert, H. 85 cm, B. 66 cm (Abb. 1).



Abb. 1 Bildnis des letzten Trierer Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Sachsen (Foto RLM Trier ME 95,61/28).

Graphik

Inv. 1994,8 Vier Pastellbildnisse, Kreide auf Papier, unsigniert, H. jeweils ca. 52,5 cm, B. jeweils ca. 41 cm, in Glasrahmen; Vermächtnis Dr. Ingeborg Huhn, geb. Zimmer, Idar-Oberstein: Portraits des Johann-Joseph Steinbach, Postillion und Handelsmann (Hetzlerath 1811 - Trier 1899) und seiner Frau Maria Anna, geb. Pfeffer (Aldegund 1819 - Trier 1866). Nikolaus Zimmer, Schuhmachermeister (Trier 1840 - 1899) und Ehefrau Anna Maria, geb. Steinbach (Trier 1852-1935). - Inv. 1995,6 Blatt mit Zeichnungen in Tusche-Sepia, laviert: Porta Nigra von der Feldseite, unten rechts bezeichnet und datiert „Porta Nigra. Treves. 1828.“ Umseitig ein frühgotisches Architekturdetail, wohl von der Chorschrankenanlage in St. Matthias, erläutert mit „This colonate is 4 feet high - the columns are 1 ½ feet high.“ Darunter skizziert in Bleistift ein spätromantisches Turmfenster der Kirche. Die Seite unten bezeichnet mit: „Remains in S. Matthias Church outside the walls of Treves.“ H. 28,6 cm, B. 21,1 cm. - Inv. 1995,7 Stahlstich. Rundmedaillon, Ansicht der Kaiserthermen mit Heiligkreuz. Unten in Spiegelschrift bezeichnet und monogrammiert mit: „Ruin of the Roman bath. Trier. Ruines du Bain Romain près de Trèves. MD“. Dm. 8,8 cm. Umdruckvorlage für Porzellandekor?

Keramik

Inv. 1995,2 Vier Porzellan-Sammeltassen des 19. Jahrhunderts, die nicht aus der Produktion der spätestens 1823 stillgelegten Trierer Manufaktur stammen, mit Motiven von Trierer Sehenswürdigkeiten: a) Zylindertasse mit drei Löwenfüßen und Schwanenhenkel. H. 10,3 cm. Auf der Vorderseite des Corpus stadtsseitige Ansicht der Porta Nigra. Die Rückseite im Fond dunkelblau. Rahmendekor und Staffierung in Gold. Am Bodenrand die Inschrift: „Trier im J. Chr. (?) 1786.“ Untertasse (Dm. 16,8 cm) mit Fußring und flach gewölbter Fahne. Die Innenseite gelb, mit Goldrand. Am Bodenrand in gleicher Schriftart bezeichnet wie die Obertasse. - b) Glockenförmige Tasse mit eingezogenem Kegelfuß und ohrenförmigem Ösenhenkel (H. 7,5 cm). Auf der Vorderseite Ansicht der römischen Palastaula mit einem Teil des kurfürstlichen Schlosses von Nordwesten, bezeichnet auf der Fußoberseite mit „Basilika zu Trier.“ Auf purpurfarbenem Grund zu beiden Seiten des Henkels Ornamentkartuschen, teilweise in Goldmalerei, mit Blumenranken, Goldstreifendekor. Am Boden Stempel der Berlin-Moabiter Porzellanmanufaktur F. A. Schumann (1832-1870) und Monogramm „JBW“ des Trierer Porzellan- und Miniaturmalers Johann Baptist Walrand. Muldenförmige Untertasse (Dm. 14 cm) mit Fußring. Das Steigbord mit Blumenranken und Goldrand, die Tellermitte mit goldenem Kreisband dekoriert. - c) Zwei Tassen gleichartiger Form, mit identischem ornamentalem Golddekor, jedoch unterschiedlichen Ansichten auf der Vorderseite. Beide Tassen breit glockenförmig, mit gewelltem Rand- und Fußteil, Ohrenhenkel (H. jeweils 7,2 cm). Die Ansichten zeigen mit entsprechenden Bildunterschriften in Goldrahmung die „Porta Nigra in Trier.“ (Feldseite) und „St. Matthias bei Trier.“ (Kirche mit Abteihof). Untertassen mit gewelltem Rand, Standing und eingetieftem Spiegel (H. jeweils 2 cm, Dm. jeweils 15 cm), als Dekor in Gold gegenständige Laubranken.

Inv. 1995,62 Trierer Porzellanservice mit Ansichten von Trierer Sehenswürdigkeiten (Malerei von J. B. Walrand?). Zwei Kannen, Milchgießer und zwei Zylindertassen mit Untertassen. Jedes Teil mit Weinrankendekor in Gold mit blauen Trauben und grünen Blättern. Die bezeichneten Trierer Motive in Sepia-Camaieu. Kaffeekanne (H. mit Deckel 23,5 cm). Henkelansatz oben als Köpfchen ausgebildet, Ausguß in Löwenkopfform. Zwei Ansichten der Igeler Säule, jeweils bezeichnet mit „Der Igeler Turm.“ Teekanne (H. mit Deckel 18,5 cm). Henkelansatz oben in Schwanenkopfform, Ausguß als stilisierter Tierkopf. Ansichten der Kirchen „St. Paulin.“ und „St. Maximin.“ Der Milchgießer (H. 14,5 cm) mit Ansicht der „Mosel Brücke.“ ist ein ergänztes, nicht aus der Produktion der Trierer Manufaktur stammendes Teil, das die KPM-Bodenmarke der Produktionsjahre 1837-1840 trägt und damit einen Terminus post für die Malerei angibt. Die beiden Obertassen (H. jeweils 6 cm) mit den Ansichten „St. Barbeln“ und „Die Teufelsbrücke bei Trier“. Die Untertassen (Dm. 12,5 cm) nur mit Weinranken dekoriert (Abb. 2).

Zwei Gruppen Gefäßkeramik aus der Werkstatt des letzten Trierer Töpfers Jakob Hoffmann (1847-1917) in Löwenbrücken; Stiftung Helga Stichter, Urenkelin des J. Hoffmann: Inv. 1995,1 Sechs kleine Fußschälchen, unglasiert (H. jeweils 3-3,5 cm, Dm. jeweils 5,5-6 cm). Zwei konische Schalen, im oberen Teil gebauht, mit abgesetztem Flachboden, eingezogenem Schrägrand und gegenständigen Wulsthenkelauflagen. Gelblich-weiße und dunkelbraune Bleiglasur (H. jeweils ca. 8 cm; Dm. jeweils ca. 15 cm).



Abb. 2 Porzellan service der Trierer Manufaktur, ergänzt mit Milchgießer der KPM Berlin. Dekor- und Ansichtenmalerei nach 1837, wohl von J. B. Walrand (Foto RLM Trier ME 95,79/1).

Zwei Blumenampeln mit wellig gezacktem Kragenrand und Zierknopf in der abgeflachten, durch Zierwulst eingefassten Bodenmitte (H. 9, bzw. 8,8 cm, Dm. 21, bzw. 17,5 cm). - Aus derselben Stiftung: Inv. 1995,3 Großer Henkeltopf mit Deckel (Dm. 34,5 cm, H. ohne Deckel 18,5 cm). Stieltopf mit Schnauze (Dm. 21 cm, H. 10 cm), jeweils gelb glasiert, mit braunem Anguß. Milchkrug (H. 15 cm) mit Schnauze und stilisiertem Blumendekor; Herkunft aus der Hoffmannwerkstatt unsicher. - Vgl. A. Zander und P. Seewaldt, Die letzte Töpferei in Trier und andere Töpferwerkstätten im ehemaligen Vorort Löwenbrücken. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 27 = Kurtrierisches Jahrbuch 35, 1995, 77*-84*.

Abkürzungsverzeichnis zu den Jahresberichten

AO	=	Aufbewahrungsort
B.	=	Breite
D.	=	Dicke
Dm.	=	Durchmesser
ehem.	=	ehemals, ehemalige(r, s)
erh. L., B. etc.	=	erhaltene Länge, Breite etc.
EV	=	Eingangsverzeichnis
FNr.	=	Fundnummer
FO	=	Fundort
FSt.	=	Fundstelle
gr.erh.L., B.etc.	=	größte erhaltene Länge, Breite etc.
h	=	Hochwert (Meßtischblatt)
H.	=	Höhe
HEK	=	Hunsrück-Eifel-Kultur
Inv.	=	Inventar des RLM Trier
Jh.(s)	=	Jahrhundert (s)
L.	=	Länge
M.	=	Maßstab
OK	=	Oberkante
r	=	Rechtswert (Meßtischblatt)
RLM Trier	=	Rheinisches Landesmuseum Trier
Rs.	=	Rückseite
St.	=	Stärke
T.	=	Tiefe
trig. Punkt	=	trigonometrischer Punkt
TS	=	Terra sigillata
UK	=	Unterkante
Vs.	=	Vorderseite

Abgekürzte Literatur zu den Jahresberichten

- Alzei = W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei. Materialien zur römisch-germanischen Keramik II (Frankfurt 1916)
- Baldes/Behrens = H. Baldes/G. Behrens, Birkenfeld. Sammlung des Vereins für Altertumskunde im Fürstentum Birkenfeld. Kataloge west- und süddeutscher Altertumsammlungen III (Frankfurt 1914)
- Belfort = A. Belfort, Description générale des monnaies mérovingiennes I-V (Paris 1892-1895).
- Böhme, Fibeln = A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrbuch 29, 1972, 5-112 Taf. 1-37.
- Böhner, Fränk. Altertümer = K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B: Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 1 (Berlin 1958).
- Boesterd = M. H. P. den Boesterd, The bronze vessels in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen. Description of the collections in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen V (Nijmegen 1956).
- Chenet = G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV^e siècle et la terre sigillée décorée à la molette. Fouilles et documents d'archéologie antique en France I (Macon 1941).
- Cohen = H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain I-VIII (Paris 1880-1892).
- Cüppers, Bernkastel = H. Cüppers, Archäologische Funde im Landkreis Bernkastel. Archiv für Kultur und Geschichte des Landkreises Bernkastel 3 (Bernkastel-Kues 1966).
- Dannenberg = H. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit I-IV (Berlin 1876-1905).
- dLT = H. de La Tour, Atlas de monnaies Gauloises, préparé par la Commission de Topographie des Gaules et publié sous des auspices du Ministère de l'Instruction Publique (Paris 1892).
- Dragendorff = H. Dragendorff, Terra Sigillata. Bonner Jahrbücher 96, 1895, 18-155 Taf. I-VI.
- Ettlinger = E. Ettlinger, Die römischen Fibeln der Schweiz (Bern 1973).
- Exner = K. Exner, Die provinzialrömischen Emailfibeln der Rheinlande. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 29, 1939, 31-121 Taf. 5-17.
- Fölzer = E. Fölzer, Die Bilderschüsseln der ostgallischen Sigillata-Manufakturen. Römische Keramik in Trier I (Bonn 1913).
- Gilles, Höhensiedlungen = K.-J. Gilles, Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. Trierer Zeitschrift, Beih. 7 (Trier 1985).
- Gose = E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Bonner Jahrbücher, Beih. 1 (Kevelaer 1950).
- Gose, Altbachtal = E. Gose, Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier. Trierer Grabungen und Forschungen VII (Mainz 1972).
- Gräber - Spiegel des Lebens = A. Haffner, Gräber - Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum. Mit Beiträgen von A. Abegg u. a. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 2 (Mainz 1989).
- Haffner, HEK = A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Römisch-Germanische Forschungen 36 (Berlin 1976).

- Haltern = S. Loeschcke, Keramische Funde in Haltern. Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen 5, 1909, 101-322 Taf. X-XXIII.
- Hees = H. Brunsting, Het grafveld onder Hees bij Nijmegen. Een bijdrage tot de kennis van Ulpia Noviomagus. Allard Pierson Stichting, Archaeologisch-historische bijdragen IV (Amsterdam 1937).
- Hofheim = E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus. Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 40, 1912 (Wiesbaden 1913).
- Hussong/Cüppers = L. Hussong/H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen und Forschungen I 2 (Mainz 1972).
- Isings = C. Isings, Roman glass from dated finds. Archaeologica Traiectina II (Groningen/Djakarta 1957).
- Jacobs, Armschutzplatten = R. Jacobs, Armschutzplatten und Funde im Trierer Land. Bulletin de la Société Préhistorique Luxembourgeoise 13, 1991, 97-130.
- Kat. Gläser Trier = K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forschungen IX (Mainz 1977).
- Kat. Steindenkmäler Trier = W. Binsfeld/K. Goethert-Polaschek/L. Schwinden, Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier 1. Trierer Grabungen und Forschungen XII 1 (Mainz 1988).
- Kat. Steinzeug Trier = P. Seewaldt, Rheinisches Steinzeug. Bestandskatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 3 (Trier 1990).
- LIMC = Lexicon iconographicum mythologiae classicae I ff. (Zürich/München 1981 ff.)
- LRBC = P. V. Hill/J. P. C. Kent/ R. A. G. Carson, Late Roman bronze coinage A. D. 324-498 (London 1960).
- Mertes, Kelberg = E. Mertes, Archäologische Fundstellen in der Verbandsgemeinde Kelberg, Kreis Daun. Trierer Zeitschrift 43/44, 1980/81, 405-438.
- Miron, Horath = A. Miron, Das Gräberfeld von Horath. Untersuchungen zur Mittel- und Spätlatènezeit im Saar-Mosel-Raum. Trierer Zeitschrift 49, 1986, 7-198.
- Morrison/Grunthal = K. F. Morrison/H. Grunthal, Carolingian coinage. Numismatic notes and monographs 158 (New York 1967).
- Niederbieber = F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien zur römisch-germanischen Keramik I (Frankfurt 1914).
- Noss = A. Noss, Die Münzen von Trier I 2: Beschreibung der Münzen 1307-1556. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXX (Bonn 1916).
- Oberaden = Ch. Albrecht (Hrsg.), Das Römerlager in Oberaden und das Uferkastell in Beckinghausen an der Lippe 2: Die römische und belgische Keramik. Die Gegenstände aus Metall. Bearb. von S. Loeschcke und Ch. Albrecht. Veröffentlichungen aus dem Städt. Museum für Vor- und Frühgeschichte Dortmund 2 (Dortmund 1942).
- Oswald, Stamps = F. Oswald, Index of potters' stamps on Terra Sigillata „Samian Ware“ (East Bridgford 1931).
- Ratto = R. Ratto, Monnaies byzantines et d'autres pays contemporaines à l'époque byzantine (Lugano 1930; Nachdr. Amsterdam 1959).

- Reding = L. Reding, Les monnaies gauloises du Tetelberg (Luxembourg 1972).
- RIC = The Roman imperial coinage I-IX (London 1923-1981); Rev. ed. I (London 1984).
- Riha, Fibeln = E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 3 (Augst 1979).
- Sabatier = J. Sabatier, Description générale des monnaies byzantines. Frappées sous les empereurs d'Orient 1-2 (Paris 1862).
- Scheers = S. Scheers, Traité de numismatique celtique II: La Gaule Belgique. Annales littéraires de l'Université de Besançon 195 (Paris 1977).
- Schmitt, Landkreis Trier = Ph. Schmitt, Der (Land-)Kreis Trier unter den Römern und in der Urzeit (1856). Manuskript im RLM Trier.
- Schrötter = F. v. Schrötter, Die Münzen von Trier II: Beschreibung der neuzeitlichen Münzen 1556-1794. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXX (Bonn 1908).
- Speicher 1 = S. Loeschcke in: Jahresbericht 1919. Trierer Jahresberichte 12, 1919/20 (1923) Beilage, 54-56 Taf. III.
- Speicher 2 = S. Loeschcke in: Jahresbericht 1920. Trierer Jahresberichte 13, 1921/22 (1923) 56-58 Taf. X.
- Steinhausen, Ortskunde = J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf. Archaeologische Karte der Rheinprovinz I 1. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XII 3 (Bonn 1932).
- Steinhausen, Siedlungskunde = J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936).
- Trier - Augustusstadt = Trier - Augustusstadt der Treverer. Stadt und Land in vor- und frühromischer Zeit. Ausstellungskat. Trier (Mainz 1984).
- Trier - Kaiserresidenz = Trier - Kaiserresidenz und Bischofssitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit. Ausstellungskat. Trier (Mainz 1984).
- Wederath 1-5 = A. Haffner (ab Bd. 4 zus. mit R. Cordie-Hackenberg), Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 1-5. Trierer Grabungen und Forschungen VI (Mainz 1971-1997).
- Weiller = R. Weiller, Die Münzen von Trier I 1. Beschreibung der Münzen: 6. Jahrhundert - 1307. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXX (Düsseldorf 1988).

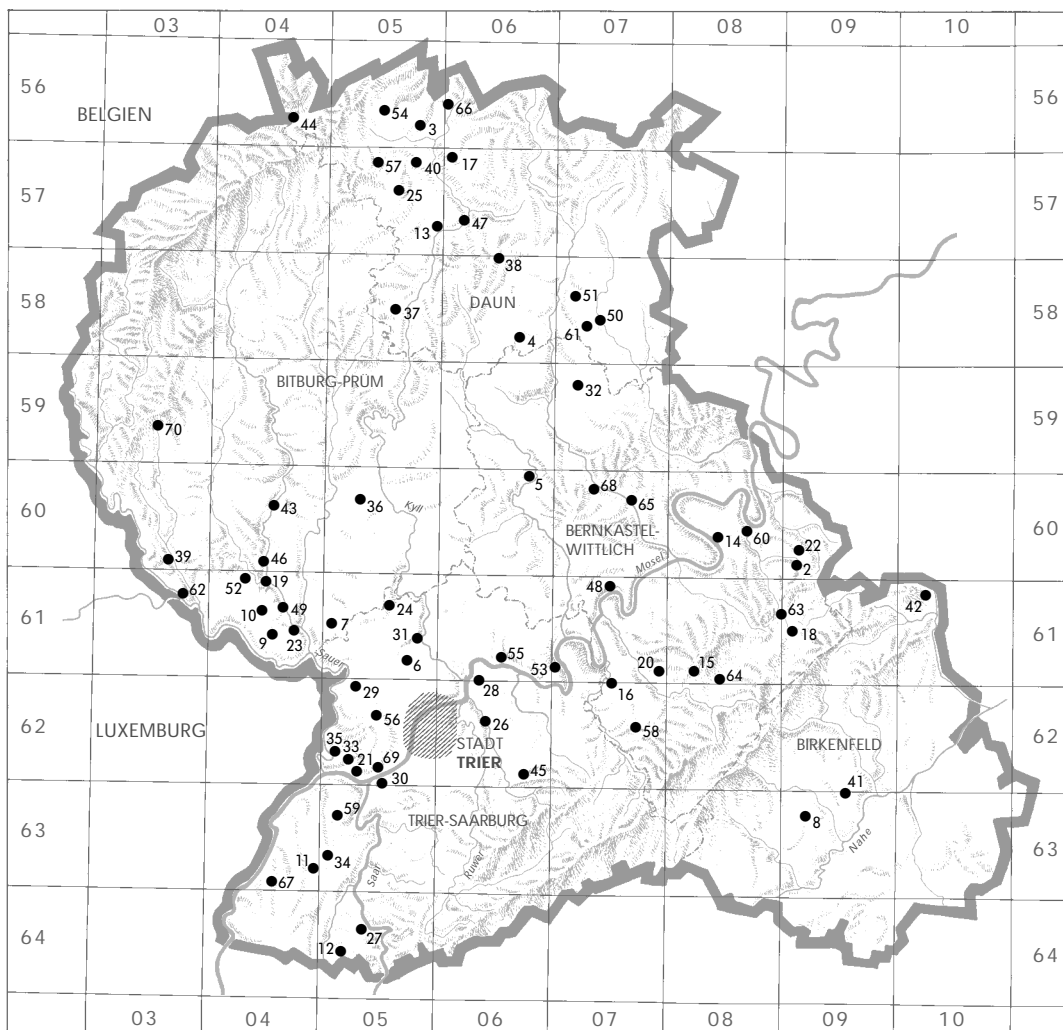
Ortsverzeichnis zum Jahresbericht und zur Fundortkarte 1995

Die Zahlen vor den Ortsnamen entsprechen den Ziffern in der Fundortkarte, die Zahlen hinter den Ortsnamen verweisen auf die entsprechenden Seiten des Jahresberichts.

- | | |
|---|--|
| 1 Bergweiler 344 | - Ortsteil Weiperath s. Weiperath |
| 2 Beuren 344 | 37 Mürlenbach 336 |
| 3 Birgel 353 | 38 Neroth 354 |
| Bitburg | Newel |
| - Stadtteil Mötsch s. Mötsch | - Ortsteil Butzweiler s. Butzweiler |
| 4 Bleckhausen 329 | 39 Niedersgegen 348 |
| 5 Burg (Salm) 353 | 40 Oberbettingen 338 |
| 6 Butzweiler 330 | 41 Oberbrombach 354 |
| 7 Eisenach 331 | 42 Oberkirn 348 |
| 8 Elchweiler 344 | 43 Oberweis 338 |
| 9 Ernzen 331 | 44 Ormont 328 |
| 10 Ferschweiler 331 | 45 Osburg 349 |
| 11 Fisch 345 | 46 Peffingen 339 |
| 12 Freudenburg 353 | 47 Pelm 328 |
| 13 Gerolstein 333, 345 | 48 Piesport 339 |
| 14 Graach 345, 353 | 49 Prümzurley 339 |
| 15 Haag 345 | Ralingen |
| 16 Heidenburg 345 | - Ortsteil Kersch s. Kersch |
| 17 Hillesheim 353 | 50 Saxler 340 |
| 18 Hinzerath 346 | 51 Schalkenmehren 349 |
| 19 Holsthum 334 | 52 Schankweiler 340 |
| 20 Horath 327, 346 | 53 Schleich 340 |
| 21 Igel 327 | 54 Schüller 340 |
| - Ortsteil Liersberg s. Liersberg | 55 Schweich 356 |
| 22 Irmenach 346 | 56 Sirzenich 342 |
| - Ortsteil Beuren s. Beuren | 57 Steffeln 359 |
| 23 Irrel 347 | 58 Talling 328 |
| 24 Ittel 335 | 59 Tawern 349 |
| 25 Kalenborn-Scheuern 335 | 60 Traben-Trarbach 342 |
| 26 Kasel 335 | Trier |
| 27 Kastel-Staadt 347 | - Stadtteil Zewen-Oberkirch s. Zewen-Oberkirch |
| 28 Kenn 336, 347 | - Bernhardstraße |
| 29 Kersch 354 | - Gilbertstraße 66 |
| Körperich | - Güterstraße 3-5 |
| - Ortsteil Niedersgegen s. Niedersgegen | - Hawstraße 4 |
| 30 Konz 347 | - St.-Martins-Ufer |
| 31 Kordel 327, 354 | - St. Maximin |
| Landscheid | - Medardstraße 48 |
| - Ortsteil Burg (Salm) s. Burg (Salm) | - Mosel (vor der Feuerwache) |
| Langsur | - Neustraße/Kaiserstraße |
| - Ortsteil Mesenich s. Mesenich | (Gelände ehemalige Firma Heil) |
| 32 Laufeld 336 | - Nordallee/Brüderkrankenhaus |
| 33 Liersberg 347 | - Zuckerbergstraße 25 |
| 34 Mannebach 336, 347 | Trierweiler |
| 35 Mesenich 348 | - Ortsteil Sirzenich s. Sirzenich |
| 36 Mötsch 336 | 61 Udler 359 |
| Morbach | 62 Wallendorf 342 |
| - Ortsteil Haag s. Haag | 63 Wederath 352 |
| - Ortsteil Hinzerath s. Hinzerath | 64 Weiperath 352 |
| - Ortsteil Wederath s. Wederath | Welschbillig |

- Ortsteil Ittel s. Ittel
- 65 Wengerohr 343, 359
- 66 Wiesbaum 361
- 67 Wincheringen 352

- 68 Wittlich 361
- Stadtteil Wengerohr s. Wengerohr
- 69 Zewen-Oberkirch 343
- 70 Zweifelscheid 343



Der Arbeitsbereich des Rheinischen Landesmuseums Trier mit den Fundorten des Jahres 1995.